Seit 1996 ÖSTERREICH JOURNAL
Das Magazin für Österreicher in aller Welt

**Ausg. Nr. 76 • 7. Oktober 2009**
Unparteiisches, unabhängiges und kostenloses Magazin speziell für Österreicherinnen und Österreicher in aller Welt in vier verschiedenen pdf-Formaten • **http://www.oe-journal.at**

# Vorarlberg und Oberösterreich haben gewählt

*Von Michael Mössmer.*

Die vergangenen zwei Wahlen, nämlich die in Vorarlberg am 20. und in Oberösterreich am 27. September, sind geschlagen – und beide haben Ergebnisse gebracht, die wohl nachhaltige Auswirkungen auf das innenpolitische Klima nachsichziehen werden. In beiden Bundesländern zeigt sich ein ähnliches Bild: Die SPÖ muß massive Stimmenverluste verzeichnen, der ÖVP gelingt es, stimmen- und mandatsstärkste Partei zu bleiben, die FPÖ legt in beiden Ländern stark zu, die Grünen können ihre Stimmanteile halten und dem BZÖ gelingt der Einzug in die Landtage weder dort noch da.

Gleich für beide Bundesländer gilt, daß Herbert Sausgruber (Vbg.) und Josef Pühringer (OÖ) als „Landesväter" geachtet werden. Im „Ländle" kann die ÖVP 89 % der WählerInnen von 2004 halten, das mit Abstand stärkste Motiv für eine Stimme für die ÖVP war, daß Sausgruber als Landeshauptmann bleiben soll. Er war auch der zugkräftigste Spitzenkandidat und hätte alle anderen Listenführer auch bei einer Direktwahl des Landeshauptmannes deutlich distanziert. Die bisherige Arbeit in der Landesregierung war diesmal ebenfalls ein starker Entscheidungsgrund für die ÖVP.

Foto: ÖVP Vorarlberg

*Vorarlbergs Landeshauptmann Herbert Sausgruber konnte die absolute Mehrheit halten. Die ÖVP wird künftig das »Ländle« alleine regieren.*

Fotos: ÖVP Oberösterreich

*Das mit Abstand stärkste Motiv, ÖVP zu wählen, war bei der Landtagswahl in Oberösterreich der Wunsch, Josef Pühringer solle Landeshauptmann bleiben.*

In Oberösterreich kann die ÖVP ihre WählerInnen von 2003 auch diesmal mobilisieren: Neun von zehn WählerInnen von 2003 wählten auch 2009 wieder ÖVP, die auch hier damit punktet, daß die WählerInnen die Arbeit der ÖVP und des Landeshauptmannes in Oberösterreich fortgesetzt sehen wollen. Das mit Abstand stärkste Motiv, die ÖVP zu wählen, war bei der Landtagswahl der Wunsch, Josef Pühringer solle Landeshauptmann bleiben. Über 91 % Prozent der ÖVP-Wähler stimmten diesem Motiv sehr zu.

*Lesen Sie weiter auf der Seite* ***3*** ➢

# Die Seite 2

56. Österreichischer Gemeindetag S 12

30 Jahre UNO-City in Wien S 15

15. ANÖ-VIP-Treffen in St. Pölten S 26

Weltbundtagung in Innsbruck S 35

Landesfestumzug in Innsrbuck S 49

**Impressum:** Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schober-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 1 und 2: HOPI-Media; SOS-Kinderdorf; NLK / E.Reinberger; ÖVP Steiermark; Uni Innsbruck; Museum Joanneum Graz; Naturhistorisches Museum Wien; Johannes Jungwirth; OÖ Werbung/Himsl

## Aus dem Inhalt


Bilanz der Koalitionspartner 9
Energiestrategie Österreich 10
»Zeawas« in Lech am Arlberg 56. Österreichischer Gemeindetag 12
30 Jahre Uno-City in Wien 15
BM Michael Spindelegger vor der 64. UNO-Generalversammlung 18
Wien hilft: Ein Dorf blüht auf 21
Ein Freund nahm Abschied 23
1989-2009-2029 – Was war? Was ist? Was wird sein? 24
EU-Haushalt 2008 25
15. ANÖ-VIP-Treffen ind St. Pölten 26
Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertreffen 2009 in Innsbruck 35
WIFO-Prognose 2009 und 2010 45
Globale Konjunkturerholung 46
Industrie wächst erstmals seit eineinhalb Jahren 47
KMU-Paket 09 entlastet und stärkt Unternehmen 48
Gedenkjahr 2009: Landesfestumzug in Innsbruck 49
Die Geschichte des Sparens in Österreich 52
GAME CITY 09 in Wien 55
Der Koch des Jahres 2009 56
Feierliche Benediktion von Abt Columban Luser 57
Dietmar Feichtinger ist »Auslandsösterreicher des Jahres 2009« 58
Neuartiges Antibiotikum gegen resistente Keime 60
»Starburst«-Galaxie sendet Gammalicht aus 61
Blauer Laser läßt Chinas Herzen langsamer schlagen 62
Zwei Top-Wissenschafterinnen für Österreichs Archäologie 63
Das Stift Klosterneuburg 64
Wer ist Karl der Kühne? Jahresausstellung im KHM 74
»Aller Anfang ist schwer« Arnulf Rainer Museum Baden 76
Impressionismus – Wie das Licht auf die Leinwand kam in der Albertina 79
Wiener Musterzimmer im Unteren Belvedere 81
»Cher ami ... Marcel Proust im Spiegel seiner Korrespondenz« im Jüdischen Museum Wien 83
Auslandskultur – Grenzen-los? Auslandskulturtagung des BMeiA 85
40 Jahre ORF-RSO Wien 87
Musikfilmfestival Rathausplatz 89
Serie »Österreicher in Hollywood« - diesmal: Frederick Loewe 90
Typisch Wien: der Zentralfriedhof 93
Lichterglanz und Weihnachtsduft Die Innsbrucker Christkindlmärkte 94

Auslandsösterreicher des Jahres 2009 S 58

Das Stift Klosterneuburg S 64

Wer ist Karl der Kühne? S 74

Marcel Proust im JM Wien S 83

Auslandskulturtagung 2009 des BMeiA S 82

Österreicher in Hollywood: F. Loewe S 90

## Vorarlberg im Detail

Die Wahlbeteiligung in Vorarlberg ist nach dem starken Abfall 2004 wieder etwas angestiegen und liegt nun bei 67,41 %, mit der Berücksichtigung der Wahlkarten ist mit einer finalen Wahlbeteiligung von rund 69 % zu rechnen. Vor allem die FPÖ und die Grünen konnten ehemalige NichtwählerInnen mobilisieren.

### ÖVP mit Landeshauptmannbonus

Die ÖVP kann 89 % der WählerInnen von 2004 halten. Der größte Verlust geht an die FPÖ (7000 Stimmen oder 8 % der ehemaligen ÖVP-WählerInnen), von denen im Gegenzug nur 3000 Stimmen mobilisiert werden konnten.

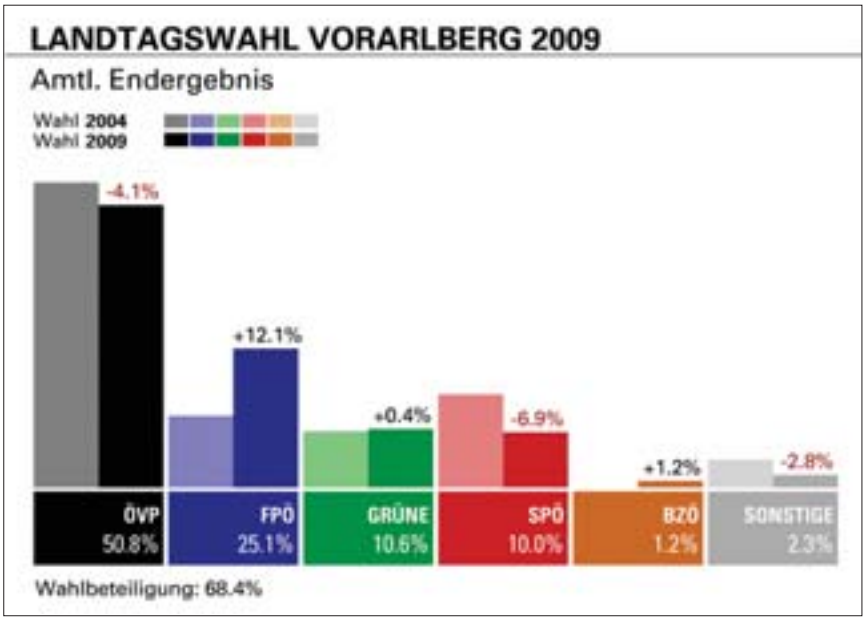
Das mit Abstand stärkste Motiv für eine Stimme für die ÖVP war, daß Herbert Sausgruber Landeshauptmann bleiben soll. Er war auch der zugkräftigste Spitzenkandidat und hätte alle anderen Listenführer auch bei einer Direktwahl des Landeshauptmannes deutlich distanziert. Die bisherige Arbeit in der Landesregierung war diesmal ebenfalls ein starker Entscheidungsgrund für die ÖVP.

### FPÖ Partei der jungen Männer

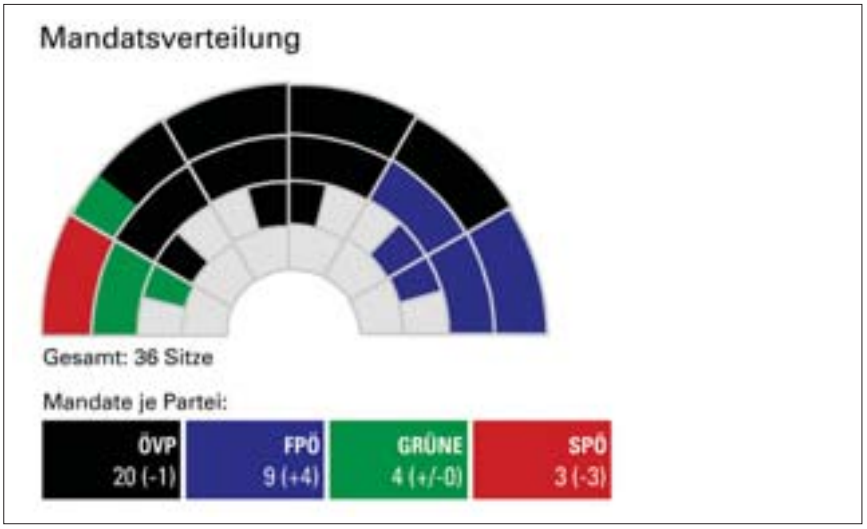
Die FPÖ erzielt ihren Erfolg vor allem durch Re-Mobilisierung von NichtwählerInnen (20.000 Stimmen). Da die FPÖ 2004 sehr starke Verluste an die Nichtwähler erlitten hat, kann man davon ausgehen, daß ein erheblicher Teil dieser Mobilisierung ein Rückgewinn von früheren FPÖ-Stimmen ist. Zugewinne hat die FPÖ auch von der ÖVP (7000 Stimmen), den Grünen (1000 Stimmen) und den sonstigen bei der Landtagswahl 2004 angetretenen Parteien (4000 Stimmen).

Während Frauen sich überdurchschnittlich für die ÖVP entschieden, wählten Männer überdurchschnittlich die FPÖ. Besonders bei Wählerinnen über 60 Jahren erhielt die ÖVP Stimmen, sie erzielte in dieser Gruppe rund 70 %. Umgekehrt schaffte die FPÖ bei Männern unter 30 rund 41 %, was sie zur stärksten Partei in dieser Wählerschicht machte.

Hinsichtlich der Wahlmotive gab es bei der FPÖ neben der Interessenvertretung keine dominierenden Einflüsse. Die medial stark präsente Debatte um die Aussagen von FP-Spitzenkandidat Dieter Egger samt des Ausschlusses aus der Regierungszusammenarbeit durch die ÖVP war kein entscheidender Faktor für die FPÖ-WählerInnen. Egger hatte auf Aussagen von Hanno Loewy, Direktor des Jüdischen Museums Hohenems, der die Wahlplakate der FPÖ kritisiert hat, u.a. als „Exil-Juden aus Amerika“ bezeichnet, der sich nicht in die Landespolitik einzumischen habe. Daraufhin ließ Sausgruber seinen Landesrat wissen, wenn er diese Aussagen nicht zurückziehe, würde es – nach der Wahl – keine wie immer geartete Zusammenarbeit mit der FPÖ geben. Egger kam dieser Aufforderung nicht nach. Sausgruber führte unmittelbar nach der Wahl Gespräche mit Michael Ritsch von der SPÖ und Johannes Rauch von den Grünen, um sich dann – erstmals in der Geschichte der Republik – zu einer Alleinregierung zu entschließen. Zuletzt regierte die Volkspartei seit 1974 mit einer ÖVP-FPÖ-Zweierkoalition, wobei es sich lediglich von 1999 bis 2004 um eine „echte“ Koalition handelte. Davor und danach war es eine freiwillige Zusammenarbeit der über die absolute Mehrheit verfügenden ÖVP.




Quelle: ORF / SORA



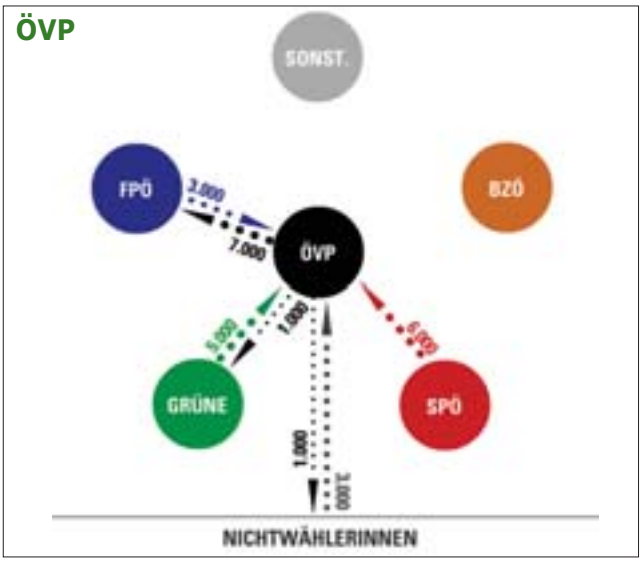

Quelle: ORF / SORA

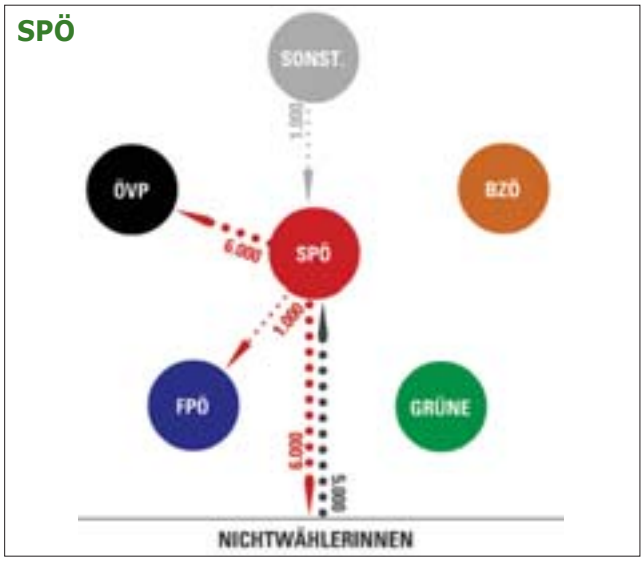
### Grüne mobilisieren NichtwählerInnen

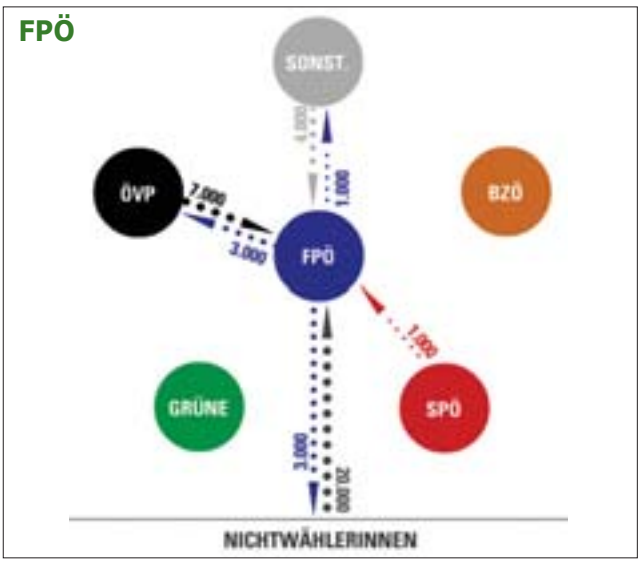
Die Grünen profitieren von einem starken Zustrom von NichtwählerInnen (ca. 8000 Stimmen). Diese Gewinne werden durch Verluste an die ÖVP gemindert (5000 Stimmen). Die Behalterate der Grünen liegt bei 58 %.

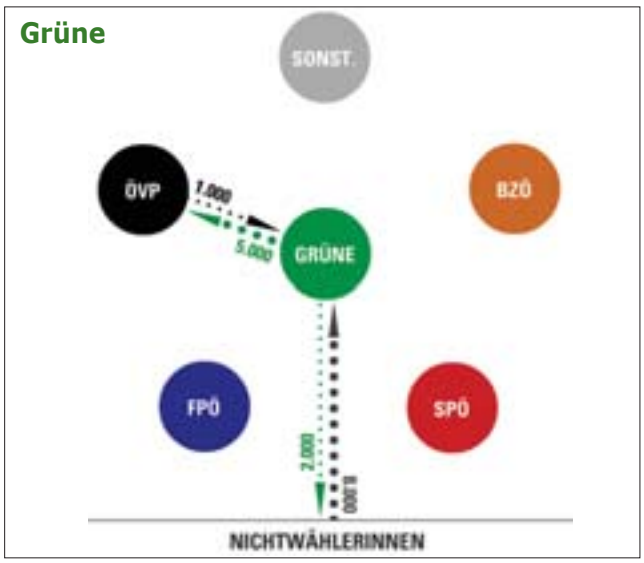
Das Thema Umwelt- und Klimaschutz war der Hauptgrund für Grün-WählerInnen, sich für diese Partei zu entscheiden. Der Einsatz für wichtige Themen und die Interessenvertretung war für sie ebenfalls wichtig, gleiches gilt für eine mögliche Regierungsbeteiligung. Der mögliche Eintritt der Partei in eine Landesregierung war ein wichtiges Wahlmotiv.

Analog zu früheren Wahlen in Österreich wurden die Grünen vor allem von jüngeren Personen gewählt. Bei älteren Personen bleiben die Grünen schwach. Frauen stimmten etwas überdurchschnittlich für die Partei.




### SPÖ kann nicht mobilisieren

Die SPÖ verliert 6000 Stimmen (26 %) an die ÖVP, von denen sie im Gegenzug keine Stimmen mobilisieren kann. 24 % der SPÖ-WählerInnen von 2004 sind dieses Mal zuhause geblieben. 1000 Stimmen gehen an die FPÖ. Die Behalterate der SPÖ liegt bei 46 %.

Verhältnismäßig am besten konnte die SPÖ mit dem Einsatz für ArbeitnehmerInnen punkten sowie mit dem Engagement für wichtige Themen. Das Stammwähler-Motiv sowie die Möglichkeit einer Regierungsbeteiligung (und die damit verknüpfte Frage des Brechens der absoluten Mehrheit der ÖVP) folgten dahinter. Der Spitzenkandidat spielte nur eine untergeordnete Rolle.

### BZÖ schafft Einzug in Landtag nicht

Keinen Erfolg hatte das BZÖ, das mit 1,2 % der Stimmen den Einzug in den Landtag klar verfehlte. Das BZÖ konnte keiner der anderen Parteien erhebliche Stimmenanteile abspenstig machen; der Großteil der BZÖ-WählerInnen von 2009 war bei der Landtagswahl 2004 zuhause geblieben.

Zusammengefaßt zeigt sich folgendes Bild:

- Die ÖVP kann die absolute Mehrheit halten und überzeugt vor allem durch ihren Spitzenkandidaten LH Sausgruber.
- Die FPÖ macht die Verluste der Landtagswahl 2004 wieder wett und kann vor allem NichtwählerInnen für sich mobilisieren.
- Ebenfalls überproportional können die Grünen bei NichtwählerInnen punkten. Mit 10,4 % bauen sie ihr Ergebnis von 2004 leicht aus und überzeugen vor allem junge WählerInnen.
- Die SPÖ kann nur 46 % ihrer WählerInnen von 2004 mobilisieren. Sie verliert Stimmen vor allem an die ÖVP.
- Dem BZÖ gelingt es nicht, im Wählerteich der anderen Parteien zu fischen. Mit nur 1,2 % Prozent der Stimmen wird der Einzug in den Landtag klar verfehlt.

### Erste Reaktionen am Wahlabend

Landeshauptmann Herbert Sausgruber zeigte sich in einer ersten Reaktion „nicht nur über einen klaren Auftrag in Mandaten, sondern auch in Stimmen“ sehr erfreut. Auf die Frage, ob er nun nicht doch mit der FPÖ weiterregieren wolle, stellte er klar fest, daß seine Aussage vor der Wahl auch nach der Wahl gelte. „Der Wähler hat mitentschieden, daß die FPÖ nicht mehr auf der Regierungsbank sitzen soll.“

„Heute ist ein wunderschöner Tag für die Österreichische Volkspartei in Vorarlberg, aber auch für den Bund“, erklärte ÖVP-Bundesparteiobmann und Vizekanzler Josef Pröll zum Vorarlberger Wahlergebnis. „Das

# Innenpolitik

Foto: ÖVP Vorarlberg

*Landeshauptmann Herbert Sausgruber nimmt von WählerInnen Glückwünsche zum Wahlsieg entgegen.*

Ergebnis gibt Landeshauptmann Sausgruber Stärke und Kraft für die Zukunft. Er hat sowohl in seiner Arbeit für das Land Vorarlberg, als auch gegenüber seinen Mitbewerbern, eine klare Linie gezogen und kann stolz auf seine Leistungen sein", so Pröll.

FPÖ-Spitzenkandidat Egger zeigte sich „uneingeschränkt zufrieden" mit dem Ergebnis das zeige, daß „geradlinige Politik belohnt wird." Die WählerInnen hätten der unglaublichen Hetzkampagne gegen ihn und der FPÖ eine klare Absage erteilt. Und er meinte auch, daß Sausgruber den „Wählerwillen" werde nicht ignorieren können und rechnete noch am Wahlabend mit einer Weiterführung der VP-FP-Koalition.

Foto: FPÖ

*Dieter Egger Spitzenkandidat, FPÖ Vorarlberg*

Mit großer Freude nahm FPÖ-Bundesparteiobmann HC Strache das Ergebnis der Vorarlberger Landtagswahlen zur Kenntnis. Dies sei ein „Tag der Gerechtigkeit". Der Erfolg der FPÖ sei auf ihre klare Positionierung als Heimatpartei mit sozialer Lösungskompetenz und inhaltlicher Nachhaltigkeit zurückzuführen. Das Ergebnis sei auch eine klare Absage an diejenigen gewesen, die gegen FPÖ kampagnisiert hätten, weil sie politisch keine Antwort wüßten. Die Ausgrenzer und Haßprediger hätten verloren.

Michael Ritsch, Spitzenkandidat der SPÖ Vorarlberg, sprach vom „schlimmsten Ergebnis in der Geschichte der Sozialdemokratie", was ihn persönlich und auch die Bewegung sehr schmerze. „Ich habe versucht, mit Sachthemen den Wahlkampf zu führen und mich nicht in den Ausländerhetzwahlkampf hineinziehen zu lassen", so Ritsch, es sei aber nicht gelungen, die Inhalte an die WählerInnen ausreichend heranzutragen.

*Michael Ritsch Spitzenkandidat, SPÖ Vorarlberg*

Foto: SPÖ

Von einer bitteren Niederlage der SPÖ-Vorarlberg, an der es nichts zu rütteln gebe, sprach der in Bregenz vor Ort anwesende SPÖ-Bundesgeschäftsführer Günther Kräuter. „Leider ist der große persönliche Einsatz von Spitzenkandidat Michael Ritsch und der engagierte Wahlkampf von seinem Team nicht belohnt worden", so Kräuter. Es könne für die örtliche Sozialdemokratie kein Trost sein, daß die ÖVP in einem schwarzen Kernland ebenfalls signifikante Stimmenverluste zu verzeichnen habe.

Rückschlüsse auf die Bundespolitik seien, laut Kräuter am Wahlabend, nicht ableitbar. Bekanntlich habe die Sozialdemokratie in Vorarlberg traditionell einen sehr schwierigen Stand. Die massiven Stimmenzuwächse für die FPÖ seien in Anbetracht der unakzeptablen verbalen Entgleisungen des FPÖ-Spitzenkandidaten mehr als betrüblich, so Kräuter abschließend.

Johannes Rauch, Spitzenkandidat der Grünen, freute sich sehr, „die Grünen haben an Stimmen zulegen und die Mandate halten können". Ob er, nachdem Sausgruber eine Koalition mit der FPÖ ausgeschlossen hatte, auf eine mögliche Regierungsbeteiligung der Grünen hoffe, meinte Rauch, daß dies die Grünen „nicht um jeden Preis" anstreben würden.

*Johannes Rauch Spitzenkandidat der Grünen Vorarlberg*

Foto: Grüne

Bundessprecherin Eva Glawischnig hat sich über das Abschneiden der Grünen bei der Vorarlberger Landtagswahl erfreut gezeigt. Sie sei „sehr zufrieden", man habe „in Prozent und Stimmen" dazugewonnen. „Das ist so etwas wie eine Trendwende, weil wir haben seit 2005 in den Ländern massive Probleme gehabt", sagte sie am Wahlabend.

Wolfgang Maurer, der als Spitzenkandidat für das BZÖ zur Wahl angetreten war, legte alle seine Funktionen noch am Wahltag zurück. BZÖ-Obmann Christoph Hagen sah den Grund für das schlechte Ergebnis des BZÖ, daß „die anderen Parteien durch die Reibereien zwischen Schwarz und Blau unter die Räder gekommen" seien.

BZÖ-Obmann Josef Bucher stellte am Tag nach der Wahl fest, es habe sich gezeigt, daß, „wenn man eine Politik im Windschatten der FPÖ macht, man zum Scheitern verurteilt ist". Jedenfalls sei es notwendig, „überzeugende Kandidaten an der Spitze zu haben. Ein paar Plakate aufzuhängen, das ist zu wenig". Für einen besseren Wahlausgang bei der eine Woche später stattfinden Wahl in Oberösterreich zeigte sich Bucher damals noch optimistisch.

## Zusammenfassung

Zusammengefaßt zeigt sich folgendes Bild:

- Die ÖVP kann ihr Ergebnis von 2003 um 3,4 % auf 46,8 % der Stimmen verbessern. Stärkstes Wahlmotiv für ÖVP-WählerInnen ist der Wunsch, Josef Pühringer solle Landeshauptmann bleiben.
- Mit hohen Verlusten an FPÖ und ÖVP sackt die SPÖ auf 24,9 % der Stimmen ab und ist ähnlich wie in Vorarlberg auf Kernwählerschichten reduziert
- Die FPÖ kann einen Teil ihres Verlustes von 2003 wettmachen und gewinnt vor allem von der SPÖ dazu.
- Die Grünen bleiben gegenüber 2003 stabil. Sie mobilisieren besonders ehemalige NichtwählerInnen sowie überdurchschnittlich viele junge WählerInnen sowie Frauen.
- Das BZÖ verfehlt mit 2,8 % wie in Vorarlberg auch in Oberösterreich den Einzug in den Landtag.

*http://www.vorarlberg.at/wahlen/lt.asp?ergebnisse=vorarlberg*

## Oberösterreich im Detail

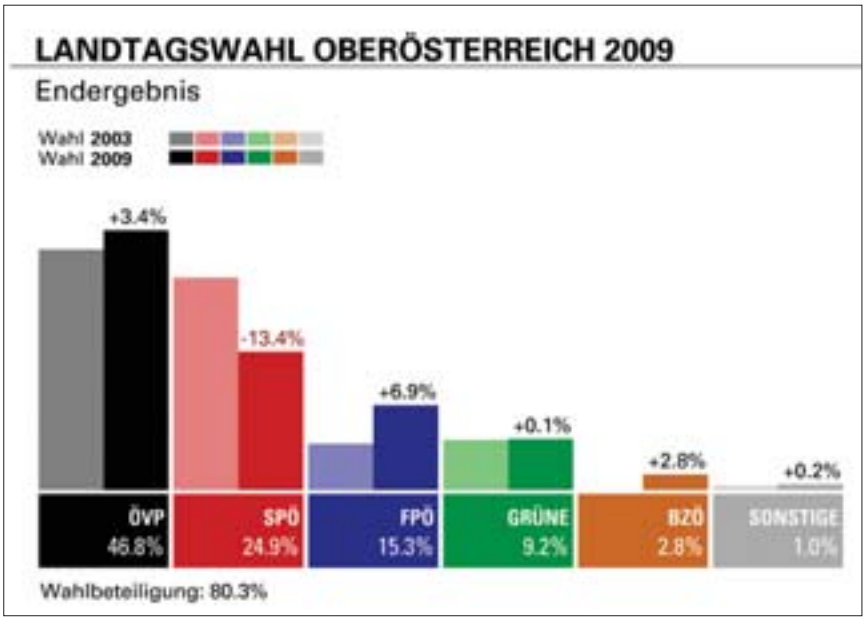
2009 ist die Wahlbeteiligung in Oberösterreich auf 80,3 % gestiegen. Sie liegt im Bundesländervergleich damit relativ hoch und auch höher als im Jahr 2003.

Das stärkste Motiv, nicht an der Landtagswahl teilzunehmen, war ein Streitklima zwischen den Parteien selbst. 22 % der NichtwählerInnen nennen dieses Motiv als sehr wichtig für ihre Entscheidung, nicht zur Wahl zu gehen. Mit jeweils 13 % waren das wenig attraktive Angebot der Parteien bzw. KandidatInnen relevante Nichtwahlmotive; auch die Enttäuschung über die sonst gewählten Parteien brachte WählerInnen dazu, diesmal nicht zur Wahl zu gehen.

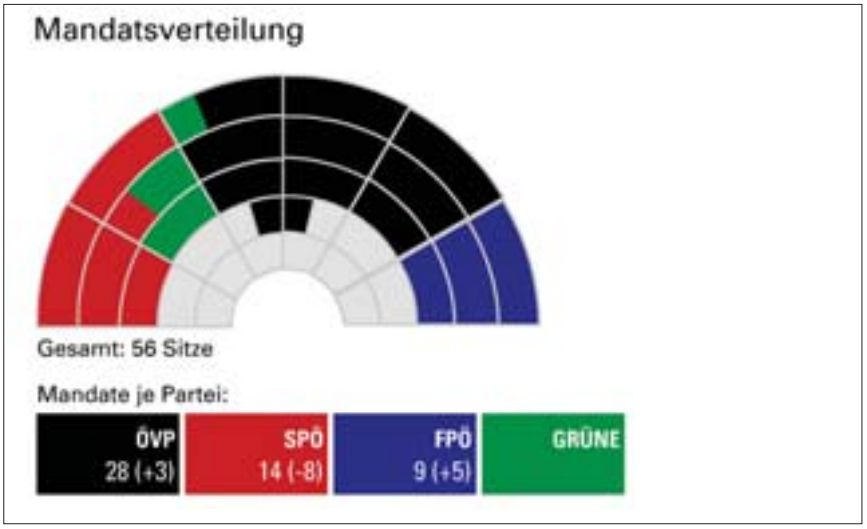
Die ÖVP kann ihre Wähler von 2003 auch bei dieser Landtagswahl wieder mobilisieren. Ihre Behalterate liegt bei 93 %, das heißt, jede/r neunte WählerIn von 2003 wählte auch 2009 wieder ÖVP. Die größten Zugewinne hat die ÖVP von der SPÖ (33.000 Stimmen), an die sie im Gegenzug nur 2000 Stimmen abgibt. Der Zugewinn von den NichtwählerInnen von 2003 beträgt im Saldo 29.000 Stimmen, jener von den Grünen 7000 Stimmen. Der Austausch mit der FPÖ ist annähernd ausgeglichen (1000 Stimmen verliert die ÖVP im Saldo an die FPÖ). 3000 ÖVP-WählerInnen von 2003 haben sich dieses Mal für das BZÖ entschieden.

Die SPÖ verliert bei dieser Landtagswahl ihre Stimmengewinne von 2003 wieder und rutscht sogar unter das Niveau von 1997 ab. Das Problem der SPÖ war aber weniger die Mobilisierung ihrer WählerInnen – die Verluste ans Nichtwählen halten sich in Grenzen –, sondern der direkte Stimmenverlust an die anderen Parteien. Die größte Wählerwanderung geht an die FPÖ (45.000 Stimmen), von der die SPÖ im Gegenzug nur 2.000 Stimmen für sich gewinnen kann. An die ÖVP gehen im Saldo 31.000 Stimmen verloren, an das BZÖ 6000 Stimmen. 12.000 SPÖ-WählerInnen von 2003 sind dieses Mal nicht zur Wahl gegangen. Mit einer Behalterate von 66 % haben weniger als sieben von zehn WählerInnen von 2003 bei dieser Wahl wieder für die SPÖ gestimmt.

Die FPÖ, die im Jahr 2003 noch deutlich an die NichtwählerInnen verloren hatte, konnte diese Verluste teilweise kompensieren und hat bei der Wahl 2009 wieder deutlich von den NichtwählerInnen gewonnen (32.000 Stimmen). Der größte Wählerstrom kommt mit 45.000 Stimmen von der SPÖ. 2000 Stimmen gewinnt die FPÖ im Saldo von der ÖVP.




Quelle: ORF / SORA




Quelle: ORF / SORA

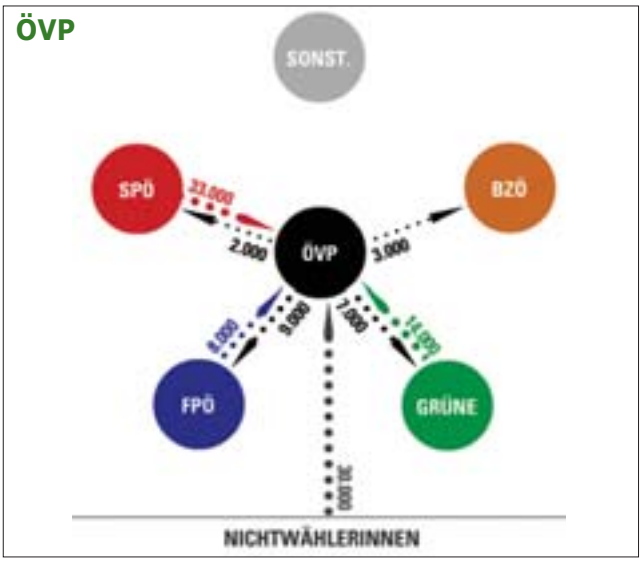
Obwohl die Grünen einen erheblichen Anteil ihrer WählerInnen von 2003 an die ÖVP verloren haben (im Saldo 7000 Stimmen), konnten sie dies durch Zugewinne von den anderen Parteien, vor allem aber von den NichtwählerInnen wettmachen: 20.000 Personen, die 2003 nicht zur Wahl gegangen waren, haben sich diesmal für die Grünen entschieden. Umgekehrt sind nur 3000 ehemalige Grün-WählerInnen bei dieser Landtagswahl zu Hause geblieben.

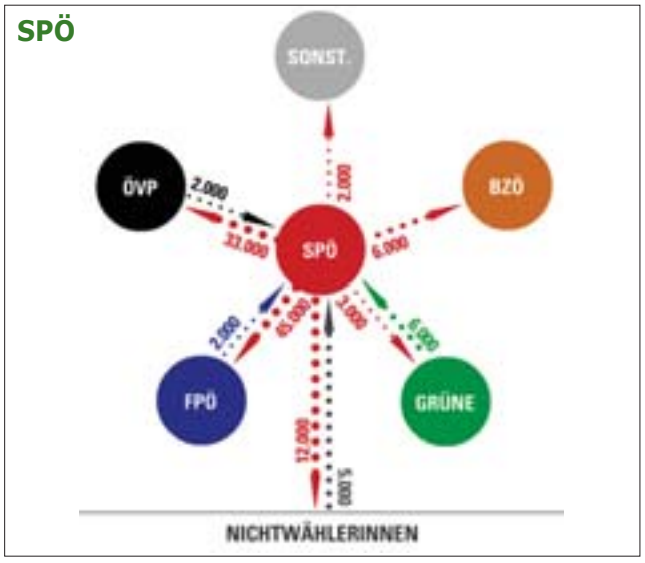
Wie in Vorarlberg schafft das BZÖ auch in Oberösterreich den Einzug in den Landtag nicht. Die meisten WählerInnen kann das „BZÖ – Liste Uschi Haubner" der SPÖ und der FPÖ abspenstig machen (je 6000 Stimmen). Ebenfalls 6000 Stimmen kommen von den NichtwählerInnen.

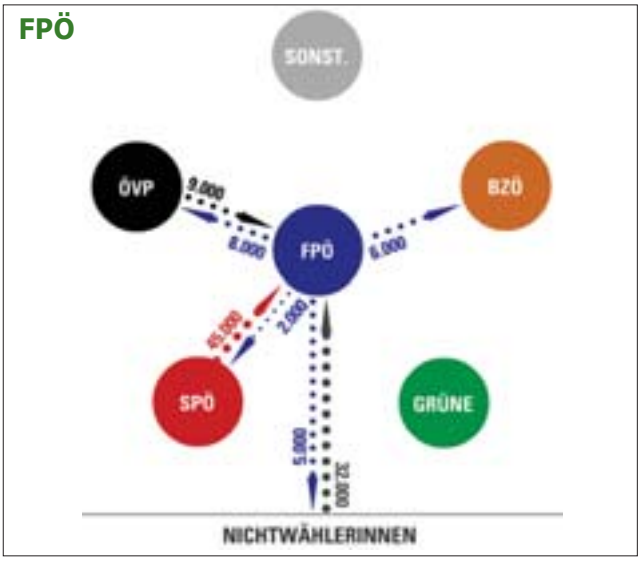
Während die Stimmen von ÖVP und SPÖ in etwa gleichen Teilen von Männern wie Frauen kommen, gibt es bei Grünen und Freiheitlichen eine ausgeprägte Abweichung (Gender Gap): 21 % der Männer, aber nur 9 % der Frauen haben FPÖ gewählt, demgegenüber haben nur 6 % der Männer, aber 14 % der Frauen Grün gewählt. Die Stärke der Grünen ist vor allem bei jüngeren Frauen ausgeprägt, die der FPÖ bei jüngeren Männern.

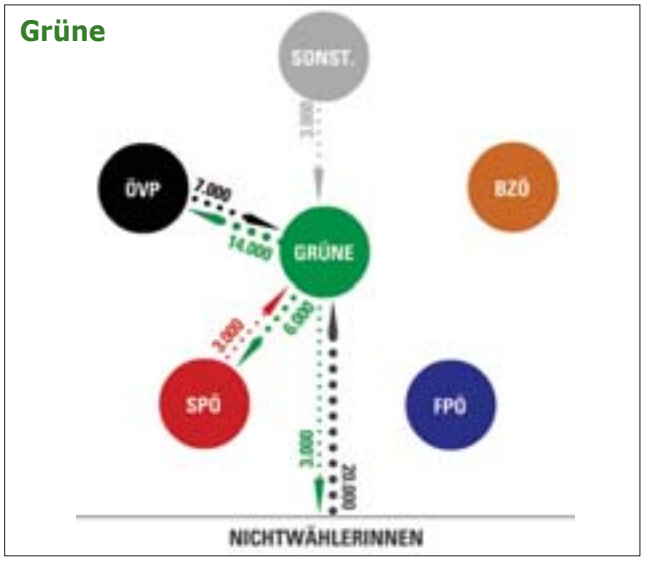
Bei den unter 30jährigen haben Freiheitliche und Grüne überdurchschnittliche Ergebnisse erzielt. In der mittleren Altersgruppe konnte die ÖVP besonders stark punkten, bei über 60jährigen die SPÖ.

Bei ArbeiterInnen sind ÖVP und SPÖ etwa gleich stark, jeweils etwa ein Drittel hat sich für eine dieser Parteien entschieden. Die Freiheitlichen haben mit 26 % zwar ein starkes Ergebnis bei ArbeiterInnen, dennoch liegt die FPÖ (anders als in anderen Bundesländern) hier deutlich abgeschlagen an dritter Stelle.




Rund 15 % der Angestellten haben Grün gewählt, damit sind die Grünen in dieser Gruppe sehr stark vertreten und auf einem Niveau mit SPÖ und FPÖ. Die ÖVP ist mit knapp 50 % hier mit Abstand die stärkste Partei.

Im Gegensatz etwa zur Wahl zum Europaparlament (7. Juni 2009) konnte die SPÖ bei Betroffenen der Wirtschaftskrise etwas überdurchschnittlich abschneiden und liegt mit 30 % in dieser Gruppe noch vor der FPÖ, die mit 22 % ebenfalls ein gutes Ergebnis erzielte.

### Themen im Wahlkampf

Die wichtigsten Themen für die OberösterreicherInnen waren Arbeitsplätze (73 %), Bildung und Sicherheit (jeweils über 60 %). Auffällige Abweichungen gibt es für die WählerInnen der Grünen: Von diesen finden nur 55 % das Thema Arbeitsplätze und 41 % das Thema Sicherheit sehr wichtig, dafür 69 % das Thema Umwelt- und Klimaschutz.

Für FPÖ-WählerInnen war das Thema Zuwanderung überdurchschnittlich wichtig. Die im Wahlkampf von der SPÖ thematisierten Privatisierungen bzw. der so genannte Ausverkauf blieben vergleichsweise unwichtig. Unter SPÖ-WählerInnen war das Thema Pensionen wichtiger als bei den Anhängern aller anderen Parteien, was sich mit der soziodemographischen Zusammensetzung der SPÖ-Wählerschaft deckt.

### Wahlmotive

Der überwiegende Teil der WählerInnen hat sich schon lange vor dem Wahltermin für eine Partei entschieden, nur 19 % legten sich in den letzten Wochen oder Tagen fest. Fast 90 % der WählerInnen der Großparteien hatten ihre Entscheidung schon lange getroffen, auch FPÖ-WählerInnen hatten früh eine klare Präferenz. Die Grünen konnten als einzige Partei auch noch kurzfristig einen großen Stimmenanteil – rund 40 % – im Wahlkampf mobilisieren.

Die ÖVP punktet vor allem damit, dass die WählerInnen die Arbeit der ÖVP und des Landeshauptmannes in Oberösterreich fortgesetzt sehen wollen. Das mit Abstand stärkste Motiv, ÖVP zu wählen, war bei der Landtagswahl der Wunsch, Josef Pühringer solle Landeshauptmann bleiben. Über 91 % der ÖVP-WählerInnen stimmten diesem Motiv sehr zu. Ebenfalls stark ausgeprägt war die Meinung, die ÖVP habe bisher gute Arbeit in der Landesregierung geleistet.

Die SPÖ konnte ihre WählerInnen vor allem mit dem Einsatz für ArbeiternehmerInnen überzeugen. Das Stammwähler-Motiv und der Einsatz gegen Privatisierungen waren ebenfalls wichtig.

Foto: ÖVP Oberösterreich

*Landeshauptmann Josef Pühringer verfolgt am Wahlabend die für ihn und die ÖVP so erfreulichen Ergebnisse auf einer Vidi-Wall.*

Mit dem Thema Umwelt- und Klimaschutz punkteten die Grünen bei ihren WählerInnen stark; auch die Fortsetzung der schwarz-grünen Koalition war ein wichtiges Motiv für eine Stimme für die Grünen.

Die FPÖ wurde vor allem wegen der von ihr propagierten Themen gewählt, wozu auch das Auftreten gegen Zuwanderung zählte. Auch der Wunsch, daß die FPÖ in die Landesregierung einzieht, war für ihre WählerInnen ein Motiv.

### Split Ticket Voting

In Oberösterreich wurden nicht nur der neue Landtag, sondern auch die Gemeinderäte gewählt. Der überwiegende Teil der WählerInnen, rund 70 %, stimmten bei diesen beiden Wahlen für dieselbe Partei, zu einem mehrheitlichen split ticket voting – also der Aufteilung der eigenen Stimmen auf unterschiedliche politische Gruppierungen – kam es nicht.

Auffällig dabei ist, daß sich WählerInnen der SPÖ am häufigsten auf Gemeinde- und Landesebene für dieselbe Partei entschieden haben (nämlich zu 89 %). Die WählerInnen der ÖVP waren mit 71 % weniger einheitlich in ihrem Stimmverhalten. Noch niedriger liegen die Werte für FPÖ und Grüne, was mit der nicht so stark ausgeprägten Etablierung und Struktur dieser Parteien auf Gemeindeebene zusammenhängt.

### Ein Signal für die Bundespolitik?

Nur wenige WählerInnen (13 %) begründen ihre Wahlentscheidung mit der Bundespolitik. Auffällig ist aber, daß gerade FPÖ-WählerInnen auch die bundespolitische Lage als wichtig für ihre Wahlentscheidung angeben. Das bedeutet also, daß zwar die FPÖ auch durch ihr bundespolitisches Auftreten gepunktet hat, die Gewinne der ÖVP bzw. die Verluste der SPÖ aber nur wenig auf die Bundespolitik zurückzuführen sein dürften.

### Erste Reaktionen am Wahlabend

„Dieses Ergebnis ist eine Bestätigung für unseren Kurs für Oberösterreich. Mit dieser großen Zustimmung ist aber auch eine große Verantwortung verbunden. Diese Verantwortung werden wir wahrnehmen. Ich bedanke mich bei allen Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern für die Unterstützung und das große Vertrauen“, erklärte der wiedergewählte Landeshauptmann Josef Pühringer. Er habe – nach den starken Zugewinnen der FPÖ in Vorarlberg und dem Antreten zweier in OÖ neuer Parteien (dem BZÖ und „Die Christen) ernsthaft mit leichten Verlusten gerechnet. Und Pühringer freute sich darüber, daß er nun stärker als 2003 die anderen Parteien zu Regierungsverhandlungen einladen könne.

ÖVP-Bundesparteiobmann und Vizekanzler Josef Pröll gratulierte Pühringer und der oberösterreichischen ÖVP zum fulminanten Erfolg und zum überwältigenden Ergebnis. „Nach der Nationalratswahl vor einem Jahr habe ich die Bundespartei in einer schwierigen Zeit übernommen und mich für eine Regierungsbeteiligung entschieden. Dieses Ergebnis zeigt einmal mehr, daß sich dieser Kurs ausgezahlt hat.“

SPÖ-OÖ-Chef Erich Haider gestand in einer ersten Reaktion die „schwere Niederlage“ ein, ohne aber der Bundespolitik die Schuld am Wahldebakel zu geben. Die Themen im Wahlkampf seien die richtigen gewesen, es sei nur nicht gelungen, damit zu den Wählern durchzudringen. Am Tag nach der Wahl wollte er seinen Parteikollegen schon die Vertrauensfrage stellen. Auf zahlreiche Fragen, ob er zurücktreten werde, wollte er nicht antworten. Tags darauf wurde ihm vom oö. Parteivorstand noch das Vertrauen ausgesprochen, doch am 30. September gab Haider in einer Pressekonferenz bekannt, daß er sowohl den Parteivorsitz als auch sein Regierungsamt zurücklegen und in die Verkehrsdirektion der Linz AG zurückkehren werde. Josef Ackerl solle ihm als Landesparteivorsitzender nachfolgen und auch die Funktion des LH-Stv. einnehmen.

*Erich Haider Spitzenkandidat SPÖ OÖ*

Foto: SPÖ OÖ

SPÖ-Bundesparteivorsitzender und Bundeskanzler Werner Faymann erklärte in einer ersten Reaktion, er wisse, „wie sehr Erich Haider und sein Team sich in Oberösterreich eingesetzt haben, und darum tut mir dieses Ergebnis besonders leid“. Die Niederlage in Oberösterreich sei nicht schönzureden, betonte Faymann. Personelle Konsequenzen schloß Faymann am Wahlabend aus: „Es wird in der SPÖ kein Abputzen an Personen geben.“ Für ihn sei es nun besonders wichtig, „Reformen schärfer anzugehen“.

FPÖ-Spitzenkandidat Manfred Haimbuchner freute sich über die nahezu Verdoppelung der Stimmen. Natürlich habe, bestätigte er, die Bundes-FPÖ einen wesentlichen Anteil am Ergebnis bei der Landtagswahl gehabt.

Foto: FPÖ

*Manfred Haimbuchner Spitzenkandidat der FPÖ OÖ*

FPÖ-Generalsekretär Herbert Kickl erklärte zum Rücktritt Erich Haiders, dieser habe offenbar halbwegs begriffen, „welches Debakel er mit zu verantworten hat“. Allerdings könne dies nicht die einzige Konsequenz sein. SPÖ-Vorsitzender Faymann solle um der Wahrheit willen dem Beispiel Haiders folgen und ebenfalls seinen Hut nehmen. „Wann, wenn nicht nach solchen Schlappen, ist denn Zeit für neue Köpfe?“, so Kickl.

Landesrat Rudi Anschober sieht das historisch beste Ergebnis für die Grünen erreicht. „Die Grünen sind 2003 erstmals in eine Koalition auf Landesebene eingetreten. Sie waren als Juniorpartner in der Koalition mit der ÖVP der Motor und Ideengeber“, so Anschober. Sechs Jahre intensive Arbeit seien belohnt worden. Das Wahlergebnis sei ein klarer Auftrag der Wählerinnen und Wähler, den Grünen Zukunftskurs in der Landesregierung fortzusetzen. Die Grünen in OÖ seien erfolgreich gewesen, weil es gelungen sei, mit Grünen Ideen und Konzepten zu überzeugen, diese in der Koalition auch umzusetzen.

*Rudi Anschober Spitzenkandidat der Grünen OÖ*

*Foto: Grüne*

Die Bundessprecherin der Grünen, Eva Glawischnig, hat sich zufrieden mit dem Abschneiden der Grünen bei der oberösterreichischen Landtagswahl gezeigt. „Das ist eine Trendwende, die offenbar stattfindet. Es geht wieder aufwärts.“ Und sie bestätigte, daß mit dem Zuwachs an Wählern und in Prozentpunkten das „beste Ergebnis überhaupt“ in Oberösterreich erreicht worden sei. „Das ist sehr beachtlich vor dem Hintergrund von sechs Jahren Regierung“, meinte sie. Die Grünen hätten seriöse Arbeit geleistet.

### Zusammenfassung

Zusammengefaßt zeigt sich folgendes Bild:

- Die ÖVP kann ihr Ergebnis von 2003 um 3,4 % auf 46,8 % der Stimmen verbessern. Stärkstes Wahlmotiv für ÖVP-WählerInnen ist der Wunsch, Josef Pühringer solle Landeshauptmann bleiben.
- Mit hohen Verlusten an FPÖ und ÖVP sackt die SPÖ auf 24,9 % der Stimmen ab und ist – ähnlich wie in Vorarlberg – auf Kernwählerschichten reduziert.
- Die FPÖ kann einen Teil ihres Verlustes von 2003 wettmachen und gewinnt vor allem von der SPÖ dazu.
- Die Grünen bleiben gegenüber 2003 stabil. Sie mobilisieren besonders ehemalige NichtwählerInnen sowie überdurchschnittlich viele junge WählerInnen sowie Frauen.
- Das BZÖ verfehlt mit 2,8 % – wie in Vorarlberg – auch in Oberösterreich den Einzug in den Landtag.

http://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/SID-901BFA46-70EEA0FC/ooe/hs.xsl/46996_DEU_HTML.htm

*Quellen: SORA, Amt der OÖ und der Vorarlberger Landesregierung*

# Bilanz der Koalitionspartner

## Bundeskanzler und Vizekanzler resümieren

**Bundeskanzler Werner Faymann** (SPÖ)

„Nach fast einem Jahr als Regierungschef kann ich sagen, daß unsere Arbeit sehr gut, im Plan und erfolgreich ist. Von der vorgezogenen Steuerreform bis hin zu wichtigen Maßnahmen in der Familienpolitik haben wir umgesetzt, was wir uns vorgenommen haben“, so Bundeskanzler Werner Faymann am 29. September im Zuge des Pressefoyers nach dem Ministerrat. „Wir setzen alles daran, die Kaufkraft zu stärken und die Finanzmärkte zu stabilisieren. Und unsere Maßnahmen, wie das Bankenpaket, zeigen Wirkung“, erklärte Faymann.

**Vizekanzler Josef Pröll** (ÖVP)

Innerhalb der Regierung wird der Kurs Josef Prölls und der ÖVP konsequent gegangen. Die Bewältigung der Krise, die Stärkung der Wirtschaft und der Einsatz vor allem für Klein- und Mittelbetriebe und Junge stehen im Vordergrund. Sichtbare Zeichen sind u.a. die erfolgreichen Konjunkturprogramme, die spürbare Steuerentlastung, das umfangreiche Familienpaket oder die Neuordnung des Fremdenrechts. Laut einer GfK-Studie hat die ÖVP seit November 2008 in allen Bereichen an Kompetenz zugelegt, insbesondere bei der Krisenbewältigung, der Stärkung der Wirtschaft und der Sicherheit.

*Foto: BKA/HBF - Andy Wenzel*

*Bundeskanzler Werner Faymann (r.) und Finanzminister Josef Pröll bei der Pressekonferenz nach dem Ministerrat am 29. September 2009 im Bundeskanzleramt.*

„Es freut mich, daß Österreich zu den Ländern mit der geringsten Arbeitslosigkeit in Europa zählt. Unsere Konjunkturpakete zum Beispiel greifen und wir setzen noch andere Maßnahmen“, bestätigte Faymann bisherige Erfolge. In Österreich sei die Entwicklung besser als in anderen europäischen Ländern, aber „man darf nicht lügen und behaupten, die Krise wäre vorbei, denn sie ist nicht vorbei. Aber wir sind optimistisch.“ Wenn das Wirtschaftswachstum funktioniere, werde auch die Arbeitslosigkeit reduziert, außerdem „ermöglicht Wachstum Einnahmen, die für das Richtige, für das soziale Netz, aufgewendet werden können.“ Wichtig sei in Hinsicht auf die Finanzmärkte, nicht zuzulassen, daß bereits Gescheitertes wieder genauso aufgebaut werde.

Um näher bei den Leuten zu sein, haben ÖVP-Regierungsmitglieder bereits über 200 Bundesländertage absolviert. So ist es nicht verwunderlich, daß sich laut einer Karmasin-Umfrage 90 Prozent der VP-Mitglieder durch die Bundes-ÖVP gut vertreten fühlen.

Die Bürger wollen Sacharbeit. Deshalb bildet die ÖVP im U-Ausschuß die Speerspitze der Aufklärung. Auch die Entscheidung über einen ÖVP-Kandidaten bei der Bundespräsidenten-Wahl wird erst im Spätherbst getroffen, um einen Wahlkampf kurz zu halten. Sicher wird die ÖVP jedoch nicht Heinz Fischer unterstützen, der aus dem Zentrum der SPÖ stammt. ■

Innenpolitik

# Energiestrategie Österreich

## Im Nationalrat wurde das lang erwartete neue Ökostromgesetz beschlossen.

Im Nationalrat wurde am 23. September das lang erwartete neue Ökostromgesetz beschlossen. „Damit steht unter dem Stillstand des letzten Jahres zur Gesetzesnovelle endlich ein Schlußstrich. Jetzt gilt es, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um noch massiver am Ausbau der erneuerbaren Energie und einer umfassenden ‚Energiestrategie Österreich' zu arbeiten. Wir brauchen mehr Ökostrom, um die heimische Wertschöpfung zu steigern, neue Green Jobs zu schaffen und unser 34 Prozent-Erneuerbaren-Ziel zu erreichen. Die ländlichen Regionen erhalten damit wichtige Impulse zur Wirtschaftsbelebung durch effiziente Maßnahmen im Klimaschutz und unsere BäuerInnen neue Perspektiven für eine innovative und zukunftsorientierte Landwirtschaft", begrüßt Umwelt- und Landwirtschaftsminister Niki Berlakovich (VP) die Beschlußfassung.

Das neue Ökostromgesetz bringt unter anderem eine Erhöhung der Tariflaufzeit auf 13 Jahre mit sich, die Förderdauer für rohstoffabhängige Technologien wurde auf 15 Jahre verlängert. Die jährlichen Zusatzförderungsmittel werden auf 21 Millionen Euro jährlich angehoben.

Als besonders wichtig wertet Umweltminister Berlakovich auch die Verdoppelung der Fördermittel zum Ausbau der privaten Photovoltaik auf 35 Millionen Euro für das kommende Jahr. „Die Verbesserung der PV-Förderung ist ein ganz zentraler Schritt auf dem Weg zur österreichischen Energieautarkie und zum Erreichen unserer Klimaschutzziele. Die verstärkte Nutzung der Sonnenenergie bringt nicht nur mehr Unabhängigkeit von fossilen Energieimporten und eine bessere Treibhausgasbilanz, sondern auch eine langfristige Geldersparnis für unsere Haushalte", so Berlakovich.

***Wolfgang Katzian (SP)*** erinnerte daran, daß das Ökostromgesetz nur deshalb nicht früher in Kraft treten konnte, weil es ein langwieriges Prüfungsverfahren durch die EU-Kommission durchlaufen mußte. Da der Punkt bezüglich der energieintensiven Betriebe noch einem Hauptprüfungsverfahren unterzogen wird, mußte ein europarechtlich konformer Ersatz ausgearbeitet werden. Die vorliegende Übergangslösung, die eine Entlastung für die Industrie darstellt, betrachte er als einen Beitrag zur Standort- und Arbeitsplatzsicherung. Zusätzliche Mittel werden auch für den Fernwärme- und Fernkälteleitungsausbau zur Verfügung gestellt, informierte Katzian. Damit werde nicht nur ein wichtiges Signal zur Stärkung der Konjunktur gesetzt, sondern es werden auch Einsparungen bei $CO_2$-Emissionen ermöglicht. Abgeordneter Franz Kirchgatterer (SP) sprach von innovativen Initiativen in Oberösterreich, wie etwa der Förderungsaktion beim Hausbau, die, wie er sagte, hohe Klimaziele und leistbares Wohnen für alle vereint. Eine klare Absage erteilte er dem Import von Atomstrom durch die heimischen Energiegesellschaften.

Der freiheitliche Umweltsprecher, Abgeordneter ***Norbert Hofer*** hat im Zuge der Sitzung einen Antrag eingebracht, in dem er sich erneut für eine Novellierung des derzeitigen Ökostromgesetzes hin zu einem Erneuerbaren Energien Gesetz nach deutschem Vorbild ausspricht. Mit diesem Gesetz sei die Bundesrepublik Deutschland sehr erfolgreich.

Hofer erläutert: „Das klare Ziel der FPÖ für Österreich heißt Energieautonomie. Diese kann aber nur durch einen massiven Ausbau heimischer, erneuerbarer Energieträger erreicht werden. Im Bereich der Photovoltaik wurden in der Bundesrepublik in den letzten Jahren mehr als 50.000 Arbeitsplätze geschaffen und 500 Mal mehr Photovoltaikanlagen errichtet als in Österreich", führt Hofer weiter aus. „Dieses Engagement im Bereich der Photovoltaik ist vorbildhaft und Ziel muß sein, in Österreich Ähnliches zu schaffen. Eine wesentliche Voraussetzung dazu sind gute Rahmenbedingungen für die Photovoltaik", so Hofer.

Das auch mit den Stimmen der FPÖ verabschiedete Ökostromgesetz bezeichnet Hofer als Notlösung. Die Arbeit an einem neuen Gesetz, das diesen Namen wirklich verdient, müsse sofort beginnen. Hofer: „Wir stehen vor dem großen Problem, daß wir mit dem geltenden Ökostromgesetz 2006 – damals beschlossen von SPÖ, ÖVP und BZÖ – unter einem für die Ökostrombranche fatalen Gesetz leiden. Eine umfassende Änderung des jetzt vorliegenden Neuentwurfes hätte ein weiteres Notifizierungsverfahren bedingt und damit eine weitere Verzögerung von vielen Monaten. Für etliche Betriebe in Österreich hätte das die Pleite eingeläutet, tausende Arbeitsplätze sind akut gefährdet." Die FPÖ habe daher dem neuen Entwurf aus diesem sachlichen Zwang heraus zugestimmt.

BZÖ-Energiesprecher, Abgeordneter ***Rainer Widmann,*** erklärte, die Energieversorger hätten, laut dem Ökostrom-Bericht der E-Control, „in den letzten drei Jahren für Ökostrom 50 bis 80 Millionen Euro jährlich zu viel an die Haushalte weiterverrechnet. Solange man diesen Mißstand nicht beseitigt, kann man auch nicht ernsthaft ein Ökostromgesetz im Parlament beschließen. Man sollte diesen Tagesordnungspunkt von der Tagesordnung absetzen und zuerst ein gutes Gesetz machen, denn es ist unerträglich, daß man bei den Stromkunden zweistellige Millionenbeträge abzockt und damit letztlich die Stromkonzerne füttert. Dafür steht das BZÖ nicht zur Verfügung“, so Widmann.

Die Ökostromkostenmehrverrechnung werde diesen Öko-Strompreis um 14 Prozent erhöhen. „Den Unternehmen kostet dies 150, den Haushalten 15 bis 20 Euro im Schnitt pro Jahr. Das sind Dinge, die wir nicht wollen. Das ist im Prinzip eine versteckte Steuererhöhung, für die SPÖ, die ÖVP und die FPÖ die Verantwortung tragen“, sagte Widmann. Es gebe auch keine verläßliche Messung, wie viel Ökostrom die einzelnen Haushalte tatsächlich beziehen, es beruhe alles nur auf Schätzungen. Ebenso, so Widmann, müsse der Anbieterwechsel beschleunigt werden, auch die Strompreissenkungen müßten wirklich weitergegeben werden. „Das Ökostromgesetz verfehlt eindeutig seine Wirkung, die Klimaschutzziele werden nicht erreicht, ebenso die Ökostromquotenziele. Wichtig sind für den BZÖ-Energiesprecher auch klare Vorgaben für eine Energieunabhängigkeit Österreichs.

Die Grüne Umweltsprecherin, Abgeordnete ***Christiane Brunner,*** meinte, „der 23. September 2009 ist ein schwarzer Tag für Klimaschutz und Arbeitsmarkt in Österreich“. Eine riesige Zukunftschance für die Schaffung zehntausender neuer, krisensicherer Arbeitsplätze sei fahrlässig vertan worden. „Statt eines Ökostrom-Fördergesetzes beschließen Rot, Schwarz und Blau heute ein Ökostrom-Blockade-Gesetz“, kritisiert Brunner. „Die Fördermittel für neue Anlagen, die saubere Energie aus Wind, Biomasse und Sonnenstrom produzieren, bleiben stark begrenzt. Auch ein von den Grünen vorgelegtes Angebot zur Schaffung von 15.000 Grünen Arbeitsplätzen im Jahr 2010 wurde von den Regierungsparteien ausgeschlagen.“

„Die FPÖ, der jegliche Kompetenz im Umweltbereich fehlt, hat sich von der ÖVP über den Tisch ziehen lassen und will einer Öko-Mogelpackung zustimmen, die keinen einzigen zusätzlichen Cent an Fördergeld für Ökoenergie beinhaltet“, kritisiert Brunner. Die Grünen verweigerten dem Gesetz auch ihre Zustimmung.

Die Wirtschaftskammer Österreich sieht die Beschlußfassung der Novelle zum Ökostromgesetz im Plenum des Nationalrates mit einem lachenden und einem weinenden Auge. „Tatsache ist, daß wir vom heutigen Beschluß nicht begeistert sein können, da die dringend notwendige Entlastung energieintensiver Betriebe aufgrund der Entscheidung der Europäischen Kommission in dieser Novelle nicht umgesetzt werden konnte“, so Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich. Erfreulich ist, daß die Gesetzesanpassung den faktischen Stopp des Ausbaus von erneuerbarem Strom beendet und die Anlagenbetreiber endlich wieder investieren können.

Die jetzt vorgesehene De-Minimis-Regelung, die als Ersatz für die ursprüngliche, seitens der EU-Kommission nicht genehmigte Ausgleichsregelung für energieintensive Unternehmen nun für den Zeitraum 2008-2010 angewendet wird, mag zwar für eine Anzahl von Unternehmen ein taugliches Trostpflaster sein. Sie reicht aber leider – gerade in der gegenwärtig sehr schwierigen Zeit – nicht aus, um die Spitzen der Kostenbelastung bei den großen Ökostrom-Zahlern auszugleichen. Die meisten dieser Betriebe bezahlen pro Jahr deutlich mehr für Ökostrom als sie im besten Fall nach der De-Minimis-Regelung (maximal 500.000 Euro für drei Jahre) bekommen würden. Leitl: „Unser Ziel ist nach wie vor, ein Gesetz mit fairer und transparenter Kostenverteilung für alle Stromverbraucher und rechtssicheren Rahmenbedingungen für Anlagen-Errichter zu schaffen.“

„Insbesondere müsse per Gesetz ausgeschlossen werden, daß Stromversorger ihren Kunden pro Jahr um bis zu 77 Millionen Euro mehr Ökostromkosten verrechnen werden als tatsächlich erforderlich sind, wie die Energieregulierungsbehörde E-Control im Juli bekanntgegeben hat.“ Deshalb müsse umgehend, wie von Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner angekündigt, eine Arbeitsgruppe unter Einbeziehung der Wirtschaft eingerichtet werden, die in Kürze einen neuen Aufbringungsmechanismus vorlegen soll, der am tatsächlichen Stromverbrauch anknüpft und Körberlgelder der Lieferantenseite nicht mehr zuläßt. Spätestens ab 2011, so Leitl, muß die neue Kostendeckelungsregelung für energieintensive Betriebe greifen, denn die Entlastung nach der De-Minimis-Regelung hilft nur bis Ende 2010.

Als „absolut unbefriedigend“ bezeichnete der Generalsekretär der Industriellenvereinigung, Markus Beyrer, daß die im Vorjahr beschlossene Ökostromgesetz-Novelle nun ohne eine Begrenzung der Kosten für die Industrie in Kraft treten soll. Dies entspreche nicht dem 2008 verhandelten Kompromiß, wonach die Belastungen auf den Faktor Energie durch eine Begrenzung der Kosten für energieintensive Betriebe kompensiert werden sollte, so Beyrer heute, Mittwoch. „Darüber hinaus verstärkt die Wirtschaftskrise die Notwendigkeit einer Belastungsgrenze für energieintensive Unternehmen, deren Situation sich teilweise dramatisch zuspitzt. Die Industriebetriebe brauchen gerade jetzt eine rasche Lösung.“

„Die neue ‚De-minimis‘-Regelung ist maximal ein Tropfen auf dem heißen Stein, aber für die Industrie als Lösung völlig unzureichend. Aussagen, wonach nur 10 bis 15 Betriebe auf höheren Kosten sitzen bleiben würden, entsprechen nicht den Fakten“, erklärte Beyrer: „Diese Regelung läßt aufgrund der begrenzten Gültigkeit des Beihilferahmens und des Kumulierungsgebots aller ‚De-minimis‘-Beihilfen für den Zeitraum 2008 bis 2010 nur eine Rückvergütung von maximal 500.000 Euro pro Unternehmen zu und bietet somit gerade für die im internationalen Wettbewerb stehenden Unternehmen keine Lösung.“

„Unsere Betriebe zahlen heute schon zehn Mal mehr an Ökostromkosten als etwa in Deutschland, wo die Kosten nach dem vielfach geforderten EEG mit 0,05 Cent/kWh begrenzt sind. Dies ist ein veritabler Wettbewerbsnachteil. Wir bestehen daher weiter auf einer raschen Lösung“, so Beyrer.

Aus Sicht der Industriellenvereinigung ist ein rascher Übergang zu einem neuen Aufbringungsmechanismus, beispielsweise einer steuerlichen Variante, erforderlich, um die notwendige Kostenbegrenzung für die Betriebe beihilfenrechtskonform umzusetzen. „Wir nehmen daher den Nationalrat beim Wort und fordern vom BMWFJ umgehend die Ausarbeitung eines neuen Aufbringungsmechanismus. Im Interesse unserer Unternehmen und zur Sicherung von Arbeitsplätzen ist dieses Konzept so rasch als möglich, allerspätestens bis Mitte 2010, auch tatsächlich rechtlich umzusetzen“, so Beyrer. Aus Sicht der IV ist ein rascher Übergang zu einem neuen Aufbringungsmechanismus, beispielsweise einer steuerlichen Variante, erforderlich, um die notwendige Kostenbegrenzung für die Betriebe beihilfenrechtskonform umzusetzen. ■

Innenpolitik

# »Zeawas« in Lech am Arlberg

Unter dem Motto »Natur erleben – Kultur schaffen« ging das größte kommunalpolitische Ereignis von 10. bis 11. September 2009 über die Bühne. Knapp 2000 Bürgermeister und Kommunalpolitiker waren dabei.

*Von Ursula Fuchs und Daniel Kosak.*

Alle Fotos: Österreichischer Gemeindebund

*Nach der Eröffnung des Gemeindetages machten sich die Teilnehmer zum Spaziergang über die eigens eingerichtete »Gemeindemeile« auf, die sich auf das gesamte Ortsgebiet von Lech erstreckt. Im Bild: (v.l.): LR Siegi Stemer, Präs. Ernst Schmid, Gemeindebundpräsident Helmut Mödlhammer, Präs. Wilfried Berchtold, Bgm. Ludwig Muxel und Präs. Alfred Riedl.*

Bei Traumwetter und prächtiger Kulisse wurde am 10. September der 56. Österreichische Gemeindetag in Lech am Arlberg offiziell eröffnet. Rund 2000 Gemeindevertreter sind in die kleine Vorarlberger Gemeinde gekommen, um aktuelle Probleme der Kommunen zu diskutieren und Gedanken auszutauschen. „Sogar das schöne Wetter haben wir extra bestellt, im Vorjahr um die gleiche Zeit hatten wir 15 Zentimeter Schnee“, so der Hausherr, Bgm. Ludwig Muxel.

„Wir sind hier an einem ganz besonderen Ort“, begrüßte Muxel die Teilnehmer in seiner Heimatgemeinde. „Es ist das erste Mal, daß der Veranstaltungsort des Gemeindetages weniger Einwohner hat, als Gäste zum Gemeindetag kommen.“ Der Vorarlberger Nobelskiort Lech hat nur rund 1500 Einwohner.

### »Übernehmen auch die Verantwortung für das Prachtwetter«

„Ich halte es aber für ein wichtiges Signal, eine solche Großveranstaltung in einer kleinen Gemeinde durchzuführen“, ergänzte der Vorarlberger Gemeindeverbandspräsident Bgm. Wilfried Berchtold. „Es zeigt, daß es gerade die kleinen Gemeinden sind, die große Dinge leisten können.“ Als er, Berchtold, bekanntgegeben habe, daß der Gemeindetag in Lech stattfinden würde, hätten alle gesagt: „Die trauen sich was.“ Einerseits wegen der Kleinheit der Gemeinde, andererseits wegen der Wetterverhältnisse. „Exakt vor einem Jahr um die gleiche Zeit sind hier 15 Zentimeter Schnee gelegen“, so Berchtold und Muxel. „Wäre das heute auch so, hätten wir dafür die Verantwortung tragen müssen. Noch lieber übernehmen wir aber auch die Verantwortung dafür, daß es heute wunderschön ist, der Himmel strahlend blau und das Bergpanorama atemberaubend.“

Muxel begrüßte auch besonders weit gereiste Vertreter der Partnerstädte von Lech. „Aus Beaver Creak in Colorado und aus dem deutschen Sylt sind hochrangige Vertreter heute hier, um mit uns das größte kommunalpolitische Highlight des Landes zu feiern“, so Muxel.

Gemeindebund-Chef Bgm. Helmut Mödlhammer wies in seinen Eröffnungsworten erneut auf die Wichtigkeit der Arbeit in den Gemeinden hin. „Wir lassen uns unsere Arbeit und die unserer Mitarbeiter auch medial nicht kaputt reden“, so Mödlhammer. „Die Gemeinden haben zu Recht das größte Vertrauen in der Bevölkerung, von solchen Umfragewerten können Bund und Länder nur träumen.“ Das liege auch daran, daß die

*»Wir lassen uns nicht medial kaputt reden«, betonte Gemeindebund-Präsident Helmut Mödlhammer in seiner Rede.*

Gemeindeverantwortlichen nicht nur bürgernah arbeiten, sondern auch exzellent wirtschaften würden. „Und deshalb brauchen wir auch keine vierte Kontrollinstanz wie den Bundesrechnungshof, um das bestätigt zu wissen. Wir haben drei Kontrollinstanzen, vor allem aber werden wir durch unsere Bürgerinnen und Bürger kontrolliert."

Nach der Eröffnung des Gemeindetages machten sich die Teilnehmer zum Spaziergang über die eigens eingerichtete „Gemeindemeile" auf, die sich auf das gesamte Ortsgebiet von Lech erstreckt. Informationsstände, Fachveranstaltungen und kulinarische Angebote bildeten hier ein breites Angebot. Am Abend setzte sich das offizielle Programm mit einem Galadinner für 2000 Menschen in einem Festzelt fort.

### Klare Worte am Höhepunkt des Gemeindetages

In Anwesenheit der 2000 Gemeindevertreter und unzähliger Ehrengästen fand am 11. September der Höhepunkt des 56. Österreichischen Gemeindetages statt. Neben Bundespräsident Heinz Fischer, Umweltminister Niki Berlakovich, Innenministerin Maria Fekter und dem Vorarlberger Landeshauptmann Herbert Sausgruber waren zahlreiche Abgeordnete und höchste Vertreter aus Wirtschaft und Politik nach Lech am Arlberg gekommen.

In seiner Rede ging Gemeindebund-Präsident Helmut Mödlhammer auf die dringendsten Probleme der Gemeinden ein. „Die Wirtschaftskrise hat auch uns mit voller Wucht getroffen", so Mödlhammer. „Die Einbrüche bei den Ertragsanteilen sind dramatisch, das nimmt uns den Spielraum für wichtige Investitionen." Man hätte viel erreichen können, so der Gemeindebund-Chef, wenn man die Gemeinden in die verschiedenen Konjunkturpakete einbezogen hätte.

„Die Gemeinden könnten hier einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung der Krise leisten, ein kommunales Konjunkturprogramm wäre dringend notwendig. Gerade die kleinen Gemeinden können schnell und punktgenau investieren." Einer Neuverhandlung des Finanzausgleiches hingegen erteilte Mödlhammer eine Absage. „Das würde zum jetzigen Zeitpunkt keinen Sinn machen." Die erfolgte Anhebung der Schwellenwerte im Vergaberecht sei ein kleiner Erfolg für die Gemeinden. „Immerhin können nun kleine Projekte schneller umgesetzt werden", so Mödlhammer, der die Verlängerung dieser Maßnahme auf unbestimmte Zeit forderte.

### Keine Erweiterung der RH-Kompetenzen

Ebenso klare Worte fand Mödlhammer zur diskutierten Erweiterung der Prüfmöglichkeiten des Rechnungshofes. „Der Rechnungshof hat in jenen Bereichen, in denen er schon jetzt eine Zuständigkeit hat, keinen einzigen Spekulationsfall verhindern können", so Mödlhammer. „Bei der AUA nicht, bei den ÖBB nicht und auch bei vielen Verbänden nicht." Dort seien hunderte Millionen verspekuliert worden, obwohl der Rechnungshof prüfberechtigt gewesen sei. Die Gemeinden würden sich gegen die Einführung einer vierten Prüfinstanz wehren, weil „das auch ein Anschlag auf die kommunale Selbstverwaltung wäre, die immerhin in der Verfassung steht." Die Gemeinden hätten nicht das geringste zu verbergen, „wir wehren uns aber gegen aufgeblähte Bürokratie und Schikanen".

*Ein »herzliches Grüße Gott« auch für Bundespräsident Heinz Fischer (r.) und Landeshauptmann Herbert Sausgruber (2.v.l.)*

*Musikalischer Empfang durch die Militärkapelle für das Staatsoberhaupt und die Mitglieder von Bundes- und Landesregierung*

### Aufgabenreform vor Verwaltungsreform

Im Zusammenhang mit einer Verwaltungsreform stellte Mödlhammer klar: „Davor muß eine Aufgabenreform stehen, jede Gebietskörperschaft soll übernehmen, was sie am besten kann." So könnten etwa die Gemeinden die gesamte Kinderbetreuung übernehmen, wenn im Gegenzug die Länder sämtliche Aufgaben der Sozialhilfe übernehmen würden. Generell, so Mödlhammer, müßten sich sowohl die Politik, als auch die Menschen von der Illusion verabschieden, „daß immer alles gratis sein muß. Wir dürfen die Menschen nicht in allen Bereichen aus ihrer Eigenverantwortung entlassen, die Mehrheit der Bevölkerung versteht gut, daß nicht alles gratis sein kann", so Mödlhammer unter großem Applaus der Gemeindevertreter.

### Benachteiligungen für Gemeindevertreter im Sozialrecht beseitigen

Besorgnis äußerte Mödlhammer über die Benachteiligung von Bürgermeister/innen und Gemeindevertreter/innen in sozialrechtlicher Hinsicht. „Es darf uns nicht wundern, daß immer weniger Menschen sich für dieses verantwortungsvolle, aber schöne Amt des Bürgermeisters interessieren. Wir haben hier ein eklatantes Nachwuchsproblem", so Mödlhammer. „Die sozial- und pensionsrechtliche Absicherung von Gemeindevertreter/innen ist schlecht und führt zu diesem Nachwuchsproblem. Das ist in weiterer Folge auch ein demokratiepolitisches Problem, denn wir brauchen die besten und geeignetsten Kandidaten für diese Ämter, nicht nur welche, die sich das leisten können."

Der Österreichische Gemeindetag sei eine Veranstaltung, die Gelegenheit biete, mit lauter Stimme und dem richtigen Selbstbewußtsein Forderungen im Namen der Gemeinden zu stellen. „Die Gemeinden sind essentiell für unser Land", so Mödlhammer. „Die Menschen vertrauen uns, wenn es um die Gestaltung ihrer unmittelbaren Lebenswelten geht. Dieser Gemeindetag ist Mutmacher, Kraftspender und ein Zeichen der Geschlossenheit der Gemeindeverantwortlichen."

Zwei Wochen nach dem Gemeindetag erneuerte Präsident Mödlhammer bei einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Wirtschafskammer-Chef Christoph Leitl seine Feststellung, daß es den Gemeinden derzeit schlecht gehe. „Die Ertragsanteile aus den Steuereinnahmen des Bundes brechen dramatisch ein. Im Monatsvergleich zum Vorjahr sind sie um 12,15 Prozent gesunken. Damit wird die finanzielle Luft für die Gemeinden immer dünner."

Gerade deshalb sei die Forderung des Gemeindebundes nach einem kommunalen Konjunkturpaket aktueller denn je. „Immerhin sind die Gemeinden die größten öffentlichen Investoren des Landes. Wenn sie nicht mehr oder weniger investieren können, dann hat das auch sehr konkrete Folgen für die Volkswirtschaft." Mödlhammer zeigte sich über den Schulterschluß mit Christoph Leitl erfreut: „Die Partnerschaft mit den Klein- und Mittelbetrieben in den Regionen ist essentiell. Dort liegt das Gros der Arbeitsplätze und die größte Wertschöpfung." Der Wettbewerb „Wirtschaft in der Region" (WiR) sei eine gute Plattform, um innovative Ansätze und Projekte vor den Vorhang zu holen und auszuzeichnen. „Innovation ist das beste Rezept gegen die Krise", so Mödlhammer. „Und es sind sehr oft gerade die kleinen Gemeinden und Betriebe, deren Innovationskraft besonders ausgeprägt ist."

Mit der Forderung nach Unterstützung für kommunale Investitionen werde der Gemeindebund nicht locker lassen. „Erst jüngst hat man gesehen, was kleine Maßnahmen hier schon bewirken können. Die Anhebung der Schwellenwerte hat viele Projekte möglich werden lassen, die ansonsten aufgeschoben worden wären." Jetzt sei ein weiterer Schritt notwendig, um die Wirtschaft zu stabilisieren und den Gemeinden bei ihren Investitionen zu helfen, so der Gemeindebund-Chef abschließend.

Der 57. Österreichische Gemeindetag wird am 9. und 10. September 2010 in Graz stattfinden. ■

***http://www.gemeindebund.at***

# 30 Jahre Uno-City in Wien

## UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon begeht den 30. Jahrestag des Internationalen Zentrums Wien – Spindelegger: »UNO-City in Wien ist Teil unseres internationalen Selbstverständnisses«

Foto: Österreich Journal

*Die Gruppe der »runden« Gebäude in der Bildmitte stellt die 1979 eröffnete »Uno-City« dar, die im Laufe der Jahre Zentrum eines neuen Stadtteiles von Wien geworden ist. Dieses Foto wurde vom Donauturm aus aufgenommen.*

UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon erklärte am 28. August bei einem Festakt zum 30. Jahrestag des Internationalen Zentrums Wien (VIC), daß er die „Hälfte seines Herzens" in Wien gelassen habe als er als Botschafter der Republik Korea Österreich verließ.

Rund 1000 Gäste, darunter Bundespräsident Fischer, die Präsidentin des Nationalrates, der Wiener Bürgermeister, die bei den internationalen Organisationen akkreditierten Ständigen Vertreter, bilaterale Botschafter in Österreich, Vertreter der Stadt Wien, der Zivilgesellschaft, der Privatwirtschaft und Angestellte des VIC nahmen an einem von der österreichischen Regierung ausgerichteten Festakt mit musikalischen Darbietungen und Reden im großen Konferenzsaal des M-Gebäudes im VIC teil.

Ban Ki-moon dankte in deutscher Sprache Österreich für seinen bedeutenden Beitrag für die Vereinten Nationen und sagte: „Als dieses Zentrum im Jahr 1979 eröffnet wurde, bildete es eine Brücke zwischen Ost und West während des Kalten Krieges. Heute ist es eine Drehscheibe des 21. Jahrhunderts für Belange der menschlichen Sicherheit im Herzen eines vereinten Europas."

Der UNO-Generalsekretär sprach von der Bedeutung der Arbeit der in Wien ansässigen Organisationen der Vereinten Nationen und fügte hinzu: „Vom Weltraum bis zum menschlichen Herzen, dieses Internationale Zentrum Wien hat weit mehr getan als nur Zeuge der Geschichte zu sein. Es leistete einen großen Fortschritt für unsere Welt."

Er sprach ebenso über die österreichische Dienstauffassung, beispielhaft an der Geschichte einer jungen Freiwilligen der Vereinten Nationen aus Österreich, die in Somalia ihre Arbeit zur Hilfe von Menschen in Not fortsetzte, obwohl sie angegriffen wurde.

Einer der musikalischen Höhepunkte der Veranstaltung war die erste Live-Aufführung eines besonderen Songs zur Unterstützung der „Mach den Deal"-Kampagne (Seal the Deal) der österreichischen Musikgruppe „My Excellence". Der UNO-Generalsekretär dankte der Band für ihre Unterstützung seiner Kampagne für die Aushandlung eines fairen, ausgeglichenen und effektiven Übereinkommens durch die Mitgliedstaaten bei der UNO-Klimakonferenz in Kopenhagen, wo nach dem Kampagnenslogan „Mach den Deal" besiegelt werden soll.

Weitere musikalische Darbietungen gaben „Voices for Peace" – Timna Brauer und Elias Meiri Ensemble mit Marwan Abado als Gastkünstler.

Bundespräsident Heinz Fischer sagte: „Seit Beginn der Mitgliedschaft bei den Vereinten Nationen hat Österreich sich beständig um Unterstützung für die Organisation auf die bestmögliche Weise bemüht und ich

# Österreich, Europa und die Welt

kann Ihnen versichern, daß dies gleichermassen in der Zukunft sein wird.“ Der Bundespräsident sprach auch vom österreichischen Engagement bei der Friedenssicherung, die der UNO-Generalsekretär gelobt hatte, und versprach, daß jeder in Österreich sich um die Hälfte des Herzens des UNO-Generalsekretärs kümmern werde: „Sie sind jederzeit willkommen, hier Ihr halbes Herz zu besuchen, und wir hoffen, Sie häufig in Österreich zu sehen.“

Bei der Begrüßung des UNO-Generalsekretärs erklärte der Bundesminister für Europäische und Internationale Angelegenheiten, Michael Spindelegger, daß der Festakt die Errungenschaften der Organisationen und Arbeitseinheiten der Vereinten Nationen in Wien und Österreichs Engagement für die Vereinten Nationen würdige. „Seit 1979 ist die UNO-City nicht nur ein prägendes Element der Wiener Skyline, sondern auch ein sichtbares Symbol der gewachsenen Zusammenarbeit und der soliden Partnerschaft zwischen den Vereinten Nationen und Österreich. Die UNO-City in Wien ist mittlerweile Teil unserer Identität und unseres internationalen Selbstverständnisses geworden“, erklärte Spindelegger. „Es ist ein besonderes Zeichen der Anerkennung, daß der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki-moon, nach Wien gekommen ist und damit auch die langjährige Arbeit Österreichs in den Vereinten Nationen würdigt. Seit 1955 ist unser Engagement in der UNO ein tragender Pfeiler der österreichischen Außenpolitik. Wir haben uns von Anfang an als aktiver Mitgestalter verstanden. Unsere derzeitige Mitgliedschaft im UNO-Sicherheitsrat ist sichtbarer Ausdruck davon. Die traditionell enge und intensive Zusammenarbeit zwischen Österreich und den Vereinten Nationen werden wir auch in Zukunft verlässlich fortsetzen.“

Foto: Bernhard J. Holzner / HOPI-MEDIA

*UN-Generalsekretär Ban Ki-moon (l.) und Außenminister Michael Spindelegger*

Foto: Österreich Journal

*Der »Hauptplatz« der UNO-City mit der Flaggenparade aller UN-Mitgliedsstaaten*

Im VIC, das am 23. August 1979 nach sechsjähriger Bauzeit eröffnet wurde, sind eine Reihe wichtiger UNO-Teilorganisationen untergebracht: Etwa die UNO-Organisation für Industrielle Entwicklung (UNIDO), die Internationale Atomenergie-Organisation (IAEO), die Organisation zum Atomteststoppvertrag (CTBTO), das Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) und das UNO-Büro für Weltraumfragen (UNOOSA).

Spindelegger: „In den vergangenen 30 Jahren konnte Wien seine Rolle als UNO-Standort und als Kompetenzzentrum für Sicherheitsthemen festigen und stärken. Die Aufgaben der hier beheimateten UN-Einhei-

ten haben in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen, was sich nicht zuletzt an der Rolle der IAEO im Atomstreit mit dem Iran zeigt. Wien ist heute ein wichtiger Angelpunkt in der internationalen Sicherheitsarchitektur und hat einen ausgezeichneten Ruf als Ort der Begegnung und des internationalen Dialogs. Als einziger UNO-Amtssitz innerhalb der EU bieten sich zudem zahlreiche Anknüpfungspunkte für die zunehmend enge Vernetzung zwischen der UNO und der EU."

Der Außenminister verwies auch auf den positiven wirtschaftlichen Effekt, den der Amtssitz auf Wien und Österreich hat: Wie eine rezente Studie von Ernst & Young aufzeigt, beträgt der positive Nettoeffekt internationaler Organisationen in Österreich jährlich rund 400 Millionen Euro. Durch die ständige internationale Präsenz wurden nicht nur zahlreiche Arbeitsplätze geschaffen, sondern auch Wiens Position als wichtige internationale Konferenzstadt gestärkt. Davon profitieren nicht nur das Gastgewerbe, sondern auch sämtliche Produktions- und Dienstleistungsbetriebe. Allein in 2008 trug der Konferenztourismus 190,5 Millionen Euro zum Bruttoinlandsprodukt bei.

Wiens Bürgermeister Michael Häupl erklärte, „die in Wien ansässigen internationalen Organisationen tragen wesentlich zur Reputation Österreichs bei". Fast noch wichtiger sei aber der kulturelle Aspekt. Jene Menschen, die aus allen Ländern der Welt

Foto: HOPI-MEDIA Medienservice GmbH

*UNO-Generalsekretär Ban Ki-Moon (l.) und Wiens Bürgermeister Michael Häupl*

kommen um in der UNO-City zu arbeiten, „sind eine tägliche Bereicherung für unsere Stadt und für unsere Gesellschaft", so Häupl. Weiters unterstrich der Bürgermeister die enge Zusammenarbeit zwischen den am VIC ansässigen UN-Organisationen und Wien bei großen UN-Konferenzen und regelmäßig stattfindenden Symposien. „Die breite Präsenz internationaler Organisationen ist für Österreich und seine Bundeshauptstadt ein unschätzbar wertvolles Gut. Daher werden wir uns auch in Zukunft mit aller Kraft dafür einsetzen, daß Wien all jenen Menschen Heimat ist, die ihre Organisationen und Länder hier so engagiert vertreten", so Häupl

Das vom österreichischen Architekten Johann Staber entworfene Internationale Zentrum Wien (VIC) ist einer der vier Hauptsitze der Vereinten Nationen und ist Arbeitsstätte mehrerer UN-Teilorganisationen. Es wurde den Vereinten Nationen und der Internationalen Atomenergie-Organisation vor 30 Jahren, am 23. August 1979, feierlich übergeben.

Anläßlich der aktuellen Feierlichkeiten wurde im VIC auch die Ausstellung „Facing Nations – Culture of Humanity" eröffnet. Die Ausstellung ist eine einzigartige künstlerische Initiative, die den Geist der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vermittelt. Die vom Künstler Oskar Stocker geschaffenen überlebensgroßen Porträts von 124 Menschen aus aller Welt, die in Graz leben, bilden ein „Panorama der Menschheit" auf über 150 Metern Länge.

Nach einem Privatbesuch beim österreichischen Bundespräsidenten in dessen Sommerresidenz in Mürzsteg reiste der UNO-Generalsekretär nach Tirol weiter, wo er bei der Alpbach-Klausur 2009 über den „UNO-Sicherheitsrat und den Bevölkerungsschutz: eine verbesserte Effektivität und Verantwortlichkeit" sprach und im Rahmen des Europäischen Forums in Alpbach 2009 die Eröffnungsrede beim politischen Symposium zum Thema „Vertrauen zwischen Individuen und Staaten" hielt. ■

***http://www.unis.unvienna.org***

*Ein Blick in einen der vielen Konferenzräume der Uno-City, in denen nicht selten für die ganze Welt weitreichende Beschlüsse gefaßt werden.*

# Rede von Außenminister Michael Spindelegger vor der 64. UNO-Generalversammlung

*27. September 2009, New York / Es gilt das gesprochene Wort!*

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrte Staats- und Regierungschefs,
geschätzte Außenminister,
verehrte Delegierte zur 64. Generalversammlung der Vereinten Nationen,

die vergangene Woche war wirklich denkwürdig. Die Führungsstärke, die der UNO-Generalsekretär beim Klimawandel zeigte, die neue Politik, die uns US-Präsident Obama eloquent vorstellte, die vielen konstruktiven Reaktionen auf diese Initiativen aus allen Teilen der Welt und das historische Treffen des UNO-Sicherheitsrats, in dem er sich zu einer Welt ohne Atomwaffen verpflichtete. Wir alle haben etwas Neues erlebt: eine echte Chance auf eine Renaissance des Multilateralismus. Es besteht tatsächlich die Möglichkeit, die Vereinten Nationen wieder zu dem zu machen, was in der Charta ursprünglich angedacht war: nicht bloß ein Diskussionsforum zu sein, sondern ein Ort der Tat, eine zentrale Drehscheibe für die Bemühungen der internationalen Staatengemeinschaft, gemeinsame Lösungen für gemeinsame Herausforderungen zu finden.

*Außenminister Michael Spindelegger vor der 64. UNO Generalversammlung*

Foto: BMeiA / Nathalie Schueller

Jedes einzelne Mitglied dieser Organisation ist notwendig, um sicher zu stellen, daß diese historische Gelegenheit auch ergriffen wird. Zusammenarbeit ist nicht eine bloße Option, sondern eine unumgängliche Notwendigkeit, wenn wir erfolgreich sein wollen.

Gemeinsam müssen wir eine Welt aufbauen, die sich auf berechenbare und gerechte Regeln stützt, die für alle Mitglieder gelten – groß oder klein, stark oder schwach. Rechtstaatlichkeit und die Einhaltung der Grundsätze der UNO-Charta sind entscheidend, wenn es darum geht, Konflikte zu vermeiden sowie Stabilität und nachhaltige Entwicklung sicherzustellen.

## Sicherheitsrat

Österreich wurde von den UNO-Mitgliedsstaaten vor einem Jahr mit einem Sitz im Sicherheitsrat für 2009-2010 betraut. Wir nehmen diese Verantwortung sehr ernst.

Ein zentraler Schwerpunkt unserer Arbeit im Sicherheitsrat ist es, den Schutz von Zivilisten in bewaffneten Konflikten zu verbessern. Obwohl es wesentliche Fortschritte auf diesem Gebiet gibt, bedrohen bewaffnete Konflikte nach wie vor das Leben von Männern, Frauen und Kindern in vielen Teilen der Welt.

Österreich hat sich gemeinsam mit anderen insbesondere für den Schutz der Rechte von Kindern eingesetzt und sich aktiv für die Erweiterung des entsprechenden Überwachungs- und Berichtsmechanismus des Sicherheitsrates engagiert. Österreich steht voll und ganz hinter der Sicherheitsratsresolution 1820 und der nächste Woche zu verabschiedenden Nachfolgeresolution, die die entscheidende Antwort der internationalen Staatengemeinschaft auf sexuelle Gewalt in Konfliktsituationen enthält. Gleichzeitig legt Österreich besonderen Wert auf die Einbeziehung von Frauen bei der Förderung von Frieden und Sicherheit: Frauen müssen in allen Friedensprozessen auf der ganzen Welt eine Stimme haben.

Trotz dieser Fortschritte gibt es noch viele Herausforderungen: Wie können wir den Schutz von Zivilpersonen sicherstellen, insbesondere dort, wo der Sicherheitsrat friedenserhaltende Maßnahmen mit einem klaren Schutzauftrag vorgesehen hat? Wie können wir sicherstellen, daß Konfliktparteien ihren Verpflichtungen nach dem humanitären Völkerrecht nachkommen und etwa humanitären Hilfsmaßnahmen ungehinderten Zugang ermöglichen?

Wir werden daher unseren Vorsitz im Sicherheitsrat im November dazu nützen, konkrete Maßnahmen zur Verbesserung des Schutzes von Zivilisten in bewaffneten Konflikten zu erarbeiten. Zu diesem Zweck lade ich alle Partner zu einer offenen Debatte am 13. November ein. Ich freue mich, daß Generalsekretär Ban Ki-moon bereits seine Teilnahme zugesagt hat.

## Friedenssicherung

Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Delegierte,

in den vergangenen Jahren wurden vom Sicherheitsrat mehrere friedenssichernde Missionen – wie beispielsweise die UNO-Mission in der Demokratischen Republik Kongo – beschlossen, die den physischen

# Österreich, Europa und die Welt

Foto: BMeiA / Nathalie Schueller

*Außenminister Michael Spindelegger (l.) bei einem Bilateralen Treffen mit seinem syrischen Amtskollegen Walid Al Moualem*

Schutz der Zivilbevölkerung sicherstellen sollen. Österreichs Entscheidung, Truppen für die EU- und die UNO-Missionen im Tschad und in der Zentralafrikanischen Republik zur Verfügung zu stellen, stützte sich wesentlich auf die damit verbundene Schutzfunktion für Flüchtlinge und Binnenvertriebene. Österreich hat auch an der UNO-Studie zur Analyse der bisher bei der Umsetzung solcher Schutzmandate in Friedensoperationen gemachten Erfahrungen mitgewirkt. Wir hoffen, damit einen konkreten Beitrag zu den umfassenden Reformbemühungen der UNO-Friedenssicherung zu leisten. Unser Ziel muß es sein, wirksamere und besser ausgestattete Friedensmissionen zur Verfügung zu haben, die in der Lage sind, ihre Mandate glaubhaft und konsequent umzusetzen.

### Friedenskonsolidierung

Um Frieden, Sicherheit und Entwicklung nachhaltig erzielen zu können, müssen friedenssichernde Maßnahmen mit dem Wiederaufbau funktionierender Institutionen einhergehen, vor allem in den Bereichen Justiz und Sicherheit. In diesem Zusammenhang möchte ich die Bemühungen der UNODC hervorheben, die den Kampf gegen Korruption, organisiertes Verbrechen und Drogenhandel zum Ziel hat.

Die Kommission für Friedenskonsolidierung ist eine neue Art der Partnerschaft zwischen Ländern, die gerade einen Konflikt überwinden, und Geberländern sowie Staaten, die den Großteil des Personals für die UNO-Missionen bereitstellen. Sie soll sicherstellen, daß die Unterstützung auf die speziellen Bedürfnisse vor Ort abgestimmt ist. Österreich unterstützt aktiv die Arbeit dieser Kommission und hat sich vor kurzem der länderspezifischen Konfiguration für Sierra Leone angeschlossen, ein Modellfall der erfolgreichen Friedensarbeit.

### Verantwortlichkeit

Nachhaltiger Frieden kann nur erreicht werden, wenn eine Gesellschaft sich auch mit ihrer Vergangenheit befaßt. Straffreiheit kann nur dann beendet und die Rechte der Opfer gewahrt werden, wenn auf nationaler Ebene wirkungsvolle Rechts- und Aussöhnungsmechanismen geschaffen werden. Diese Bemühungen können durch internationale Strafrechtsmechanismen wie ad hoc Tribunalen und dem Internationalen Strafgerichtshof ergänzt werden.

### Millennium-Entwicklungsziele

Friede, Sicherheit und Stabilität sind Voraussetzungen für nachhaltige Entwicklung. Die Ausrottung von extremer Armut und Hunger bleibt eine der wesentlichsten Herausforderungen für die internationale Staatengemeinschaft. Es ist alles andere als sicher, daß die Millennium-Entwicklungsziele bis zum Jahr 2015 auch tatsächlich erreicht werden. Angesichts der weltweiten Finanzkrise sind verstärkte Bemühungen seitens der internationalen Staatengemeinschaft dringend notwendig. Österreich wird seinen Beitrag zu diesen weltweiten Bestrebungen leisten.

### Klimawandel

All diese Bemühungen sind allerdings vergebens, wenn wir nicht in der Lage sind, unseren Planeten zu schützen. Der Klimawandel stellt eine grundlegende Bedrohung der Menschheit dar – er treibt Armut, Hunger, Umweltbelastung und Unsicherheit an und bedroht so ernsthaft das Erreichen der Millennium-Entwicklungsziele.

Die UNO-Klimakonferenz in Kopenhagen im Dezember muß, basierend auf gegenseitigem Vertrauen und konsequenter internationaler Zusammenarbeit, konkrete Maßnahmen zur Eindämmung des Klimawandels beschließen.

Dabei können Maßnahmen im Bereich Klima und Energie auch ein wichtiger Bestandteil unserer Antwort auf die derzeitige Wirtschaftskrise sein. Investitionen in grüne Technologien und nachhaltige, leistbare und sichere Energieversorgung nützen sowohl der Wirtschaft als auch der Umwelt.

### Nukleare Abrüstung und Nicht-Weiterverbreitung

Sehr geehrter Herr Präsident,
verehrte Delegierte,

das dieswöchige Gipfeltreffen des Sicherheitsrats über nukleare Nicht-Weiterverbreitung und Abrüstung hat nachdrücklich zu einer atomwaffenfreien Welt aufgerufen.

Um diese Vision Realität werden zu lassen, bedarf es Fortschritte an mehreren Fronten:

1. Österreich, das gemeinsam mit Costa Rica in den vergangenen zwei Jahren den Vorsitz der CTBT Konferenz innehatte, ist stolz darauf, dazu beigetragen zu haben, daß der Atomteststop-Vertrag möglichst bald in Kraft tritt.
2. Österreich hat gegenwärtig den Vorsitz der Genfer Abrüstungskonferenz inne. Wir sind aktiv bemüht, sicher zu stellen, daß das derzeitige Momentum zu entscheidenden Fortschritten genützt wird, insbesondere im Bereich eines verifizierbaren Vertrags zum Verbot der Produktion von spaltbarem Material für Waffenzwecke (FMCT).
3. Der Atomwaffensperrvertrag muß gestärkt werden. Die Überprüfungskonferenz im kommenden Jahr wird sich auf ein Paket von Maßnahmen und Vorgehensweisen zu den Schlüsselfragen eini-

gen müssen. Vor allem aber wird sie umfassende Vertrauensarbeit leisten müssen.

Lassen Sie mich noch drei kurze Bemerkungen zur konventionellen Abrüstung machen:

- Erstens appelliere ich an alle Staaten, die Konferenz über das Verbot von Antipersonenminen in Kolumbien im Dezember zu einem Erfolg werden zu lassen und insbesondere sicher zu stellen, daß die Hilfeleistung für die Opfer verbessert wird.
- Zweitens begrüße ich die wachsende Unterstützung für die Konvention gegen Streumunition. Österreich hat die Konvention im April dieses Jahres ratifiziert. Wir appellieren an alle Staaten, das Abkommen so rasch wie möglich zu unterzeichnen und zu ratifizieren.
- Drittens müssen wir der illegalen Verbreitung von Klein- und Leichtfeuerwaffen aktiv entgegentreten. Ein Waffenhandelsabkommen wäre ein bedeutender Schritt in diese Richtung. Zur Unterstützung einer raschen Aufnahme von Verhandlungen, wird Österreich im Februar des kommenden Jahres eine internationale Konferenz in Wien veranstalten.

Herr Präsident,

mit Blick auf das iranische Atomprogramm ist es unabdingbar, daß der Iran alle relevanten Resolutionen des Sicherheitsrates in vollem Umfang umsetzt und mit der Internationalen Atomenergieagentur eng zusammenarbeitet. Die jüngste Ankündigung seitens der iranischen Regierung über eine weitere Urananreicherungsanlage ist entmutigend und gibt zusätzlichen Anlaß zur Sorge.

Der Iran hat als ein wesentlicher Faktor in der Region die Verantwortung zum Frieden und zur Sicherheit in diesem Raum beizutragen. Es ist Zeit für den Iran, nun endlich in einen konstruktiven Dialog mit der internationalen Staatengemeinschaft einzutreten. Der Iran sollte daher die ausgestreckte Hand seiner internationalen Partner ergreifen und echte und ernsthafte Verhandlungen aufnehmen. Die Debatten im Verlauf dieser Woche haben klar gezeigt, daß die Welt nicht bereit ist, einen mit Atombomben bewaffneten Iran zu akzeptieren.

Ich möchte zudem betonen, daß Österreich die unannehmbaren Aussagen, die von Präsident Ahmadinejad in seiner Rede am Mittwoch gemacht wurden, entschieden zurückweist. Wir lehnen es ab, die UNO-Generalversammlung als Plattform für Intoleranz, Antisemitismus und Rassenhaß zu mißbrauchen.

Foto: BMeiA / Nathalie Schueller

*Außenminister Michael Spindelegger (re.) bei einem bilateralen Treffen mit seinem iranischen Amtskollegen Manouchehr Mottaki.*

In bezug auf den Nahen Osten, ist das diese Woche stattgefundene Gipfeltreffen zwischen Präsident Obama, Premierminister Netanyahu und Präsident Abbas ein Zeichen der Hoffnung. Wir appellieren an alle Parteien, die Hindernisse für eine rasche Wiederaufnahme der Verhandlungen, zu beseitigen.

Nach Jahrzehnten der Feindseligkeit und der Gewalt ist es nun an der Zeit, entschieden voranzugehen. Das Recht Israels auf eine Existenz in Sicherheit und Frieden und die Verwirklichung des Rechts des palästinensischen Volkes auf einen eigenen Staat sind keine Gegensätze. Ganz im Gegenteil: beiden Elemente sind unerläßliche Bestandteile jeder umfassenden und gerechten Lösung.

Österreich wird weiterhin dazu beitragen, die wirtschaftlichen Grundlagen und die institutionelle Infrastruktur für einen zukünftigen palästinensischen Staat aufzubauen. Darüber hinaus werden wir im Rahmen der Europäischen Union auch konsequent die Bemühungen um einen dynamischen und ergebnisorientierten Friedensprozess unterstützen.

### Wien als Plattform für Dialog und Frieden

Internationale Zusammenarbeit und Dialog sind die Grundlage für nachhaltigen Frieden und Entwicklung. Nur durch enge internationale Zusammenarbeit können wir den vielen Herausforderungen der globalisierten Welt von heute erfolgreich begegnen. Wir begrüßen daher Ihre Initiative, Herr Präsident, den Dialog zu einem Hauptthema der Debatte in dieser Woche gemacht zu haben.

Aufgrund seiner geographischen Lage im Herzen Europas und an der Schnittstelle verschiedener Kulturen, Religionen und politischer Systeme hat Österreich eine besondere Tradition und Praxis des konstruktiven Dialogs entwickelt und beherbergt seit drei Jahrzehnten einen der Amtssitze der Vereinten Nationen.

Es ist eine wesentliche Zielsetzung meiner Außenpolitik, Österreich noch stärker als Drehscheibe und Plattform für Friedensarbeit und Dialog zu etablieren. Wir bieten daher auch unsere Dienste für internationale Verhandlungen an, so wie etwa erst kürzlich im Fall der informellen Westsahara-Gespräche.

Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Delegierte,

Sie können auf Österreich als Partner zählen, wenn es darum geht, die Worte, Ideen und Initiativen dieser Woche in die Tat umzusetzen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

***http://www.bmeia.gv.at/***

# Ein Dorf blüht auf

## Österreichische Vorreiterrolle bei Roma-Sozialarbeit in Rumänien

Stejărişu (dt.: Probstdorf), ein Dorf im rumänischen Siebenbürgen, entwickelt neue Lebensqualitäten. Viele Dörfer in Rumänien – vor allem jene in denen mehrheitlich Roma leben – sind in einer Armutsspirale, die sie aus eigener Kraft nicht überwinden können. Deshalb hat Sozialattachée Barbara Schöfnagel von der Österreichischen Botschaft in Bukarest ein Langzeitprojekt zur Armutsbekämpfung initiiert. Aufgrund der langjährigen Erfahrung von Frau Schöfnagel mit Rumänien (seit 1970) konnte sie feinfühlig an die Lösung der Probleme herangehen und beachtliche Erfolge erzielen.

Die Grundidee des Pilotprojektes ist, daß historische Gebäude in entlegenen Dörfern, in denen Sozial- und Gemeinschaftseinrichtungen (Schule, Kindergarten, Gemeindesaal, Bildungs- und Begegnungszentren, Sanitätsstation und dergleichen) untergebracht sind, renoviert, saniert und revitalisiert werden. Im Zuge der Baumaßnahmen können dann bisher arbeitslose Dorfbewohner eine Grundausbildung und eine Berufsvorbereitung erhalten. So ist es den Menschen anschließend möglich, einen dauerhaften Arbeitsplatz zu erhalten.

### Roma-Armut: Europäische Relevanz

Als „inakzeptabel im Europa des 21. Jahrhunderts“ bezeichnete EU-Kommissionspräsident José Manuel Durão Barroso die Lebensbedingungen der europäischen Roma anläßlich der bisher größten Romakonferenz, die Mitte September in Brüssel abgehalten wurde. Anläßlich dieser Veranstaltung wurden auch die gravierendsten Probleme dieser Volksgruppe festgehalten: Arbeitslosigkeit, Alkoholismus, Analphabetismus und der daraus resultierende Ausschluß aus der Gesellschaft.

Deshalb wird in Stejărişu bei den Bildungsmaßnahmen begonnen. Die gezielte Forcierung des Schulbesuches ist die Basis. Durch Maßnahmen zur Berufsvorbereitung und die Errichtung von Werkstätten werden den Betroffenen aussichtsreiche Perspektiven geboten und die Dorfbewohner entwickeln Bewußtsein auch in anderen Bereichen, wie etwa Umweltschutz. Dabei begleiten Senior-Experten aus Österreich und Deutschland die Teilnehmer während des Projektes und bringen ihnen neben fachlichem Wissen auch wesentliche Dinge wie Pünktlichkeit, Sauberkeit, Ehrlichkeit, Verläßlichkeit und Genauigkeit bei. So konnten neben der Grundausbildung zum Maurer und Zimmermann auch Elektriker, Installateure, BlumenbinderInnen, Dachdecker, Näherinnen und Schlosser eine Grundschulung erhalten. Zur Förderung des Tourismus wurden ein Turmmuseum, ein Burgladen und ein Burgcafé in der historisch wertvollen Kirchenburganlage von Stejărişu in Angriff genommen.

*Zur Förderung des Tourismus wurden ein Turmmuseum, ein Burgladen und ein Burgcafé in der historisch wertvollen Kirchenburganlage in Angriff genommen.*

*Foto: Magistratsdirektion – Auslandsbeziehungen Stadt Wien*

*Nach nachhaltigen Restaurierungs- und Renovierungsarbeiten entstand aus dem Repräsentativgebäude des Pfarrhofs ein Bildungs- und Begegnungszentrum.*

Insgesamt absolvierten 60 Dorfbewohner eine Berufsvorbereitung bzw. fachliche Schulung. 34 davon sind inzwischen in den umliegenden Städten angestellt oder befinden sich am Weg zur Selbstständigkeit.

„So wird es unsere Aufgabe sein, die Zimmerleute, BlumenbinderInnen und Fas-

sadenrestaurateure in die Selbständigkeit zu begleiten“, berichtet Barbara Schöfnagel.

Durch die ehrenamtliche Tätigkeit von Senior-Experten, Volontären und sonstigen Helfern wurden seit 2006 über 15.000 Arbeits-/Ausbildungsstunden im Gegenwert von über 450.000 Euro geleistet, Sachspenden von 49 Firmen kann man mit 300.000 Euro beziffern und an Barausgaben wurden etwa 290.000 Euro in das Projekt investiert. Insgesamt ist das Projektvolumen daher bei etwa 1.040.000 Euro. Schöfnagel: „Vor allem gilt es hier, den Hauptsponsoren ‚ZZPühringer Privatstiftung‘ (Wien), Francesca von Habsburg (Salzburg) und der Firma Petrom zu danken. Dank der Hilfe aus Wien wurde die Schulausbildung und die Berufsvorbereitung für junge DorfbewohnerInnen verbessert sowie neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen. Die Gemeinde Wien unterstützte im Vorjahr dieses Projekt durch die Finanzierung der Nachmittagsschule, um den Kindern, die zu 85 Prozent der Volksgruppe der Roma angehören, einen Förderunterricht zukommen zu lassen.

Foto: Pressefoto Votava

*Andrea Andras (1. Botschaftssekretärin der rumänischen Botschaft), Sozialminister Rudolf Hundstorfer, Justizministerin Claudia Bandion-Ortner, StR Rudi Schicker, Barbara Schöfnagel (Sozialattachée österr. Botschaft in Bukarest) und Wolfgang Hermann (Neustart) »verabschieden« die 50 Fahrräder vor dem Wiener Rathaus.*

### Nachhaltiger Nutzen für das Dorf und seine Einwohner

Die neu errichteten Lehrwerkstätten (Schlosserei, Blumenbinderei, Zimmermannswerkstatt, Näherei) bieten den Menschen Arbeit vor Ort. Durch die Arbeiten an den Objekten im eigenen Dorf, die für alle Bewohner wichtig sind, war die Motivation groß, mitzumachen, da viele Eltern ihren Kindern eine bessere Zukunft wünschen. Neben der Revitalisierung der öffentlichen Gebäude war es auch möglich, mit unserer Hilfe über Fassadenaktionen, Einleiten von Wasser und sonstigen Reparaturen den Zustand von privaten Häusern zu verbessern. Ein äußerst gut besuchtes Sommercamp und die im Herbst 2008 begonnene Nachmittagsbetreuung mit Mittagsimbiß für die Pflichtschüler fördert und hilft den Menschen, das Rüstzeug für eine gute Ausbildung nach der Schulzeit mitzugeben.

All diese Maßnahmen haben bewirkt, daß die Bevölkerung sich weiter entwickelt. Menschen, die ihr Leben lang ohne geregelte Arbeit waren, haben nun neue Perspektiven und Stejărişu entwickelt sich nach und nach zu einem Schmuckkästchen.

### Dorffest zur Präsentation und Ausdruck der Freude über das bisher Erreichte

Trotz positiver Zwischenbilanz ist es noch lange nicht an der Zeit, sich zurückzulehnen. Schöfnagel: „Natürlich müssen wir die verschiedenen Personen noch weiter betreuen, neuen Interessenten eine Chance geben und vor allem mehr Frauen ins Programm nehmen.“ Die Schwerpunkte sollen dabei weiterhin im Bereich Bildung und Berufsvorbereitung gesetzt werden. Im Rahmen eines großen Dorffestes wird der österreichische Nationalfeiertag am 26. Oktober in Stejărişu mit Musik, Tanz und kulinarischen Spezialitäten aus dem Dorf begangen und die Werkstätten offiziell eröffnet werden.

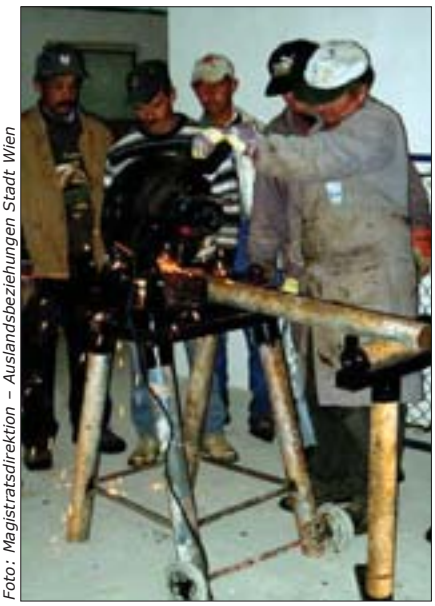


Foto: Magistratsdirektion – Auslandsbeziehungen Stadt Wien

*Ein Vorzeigeprojekt schlechthin ist die neue, moderne Schlosserei/Schmiede.*

### Unterstützung aus Wien gegen Armut

Sozialminister Rudolf Hundstorfer, Justizministerin Claudia Bandion-Ortner und Wiens Verkehrsstadtrat Rudi Schicker sowie Vertreter der „Magistratsdirektion – Auslandsbeziehungen Stadt Wien und des Vereins Neustart übergaben am 11. September 50 Fahrräder an Andrea Andras, Vertreterin der rumänischen Botschaft in Österreich und an Barbara Schöfnagel, Sozialattachée an der österreichischen Botschaft in Bukarest. Die Fahrräder werden im Rahmen eines von der Stadt Wien geförderten Projekts in Stejărişu eingesetzt. Die BewohnerInnen leben dort in großer Armut und verfügten bisher über keine Transportmittel, um wichtige Erledigungen in der Apotheke, beim Arzt oder bei Behörden durchführen zu können. Nur zu Fuß können Einkäufe in der 7 km entfernten Kleinstadt erledigt werden. Erschwerend kommt hinzu, daß in dieser von Arbeitslosigkeit stark betroffenen Region auch Ausbildungs- und Arbeitsangebote nur schwer ohne eigenes Fahrzeug angenommen werden können. Mit den nun aus der Aktion „Rad-Ökoprämie“ zur Verfügung gestellten 50 Fahrrädern, können gerade junge Menschen durch die gewonnene Mobilität neue Hoffnung schöpfen und ihre Arbeitsplätze auch über größere Distanzen pünktlich erreichen. Der Transport nach Rumänien erfolgt übrigens kostenlos durch das ÖBB-Tochterunternehmen „Rail Cargo Austria“. ■

# Ein Freund nahm Abschied

Gesandter Georg Kilzer geht wieder nach Wien. *Von Manfred Mayrhofer.*

Am Freitag, dem 4. September, nahm Georg Kilzer, Gesandter an der Österreichischen Botschaft in Budapest, Abschied von seinen Freunden und Geschäftspartnern aus den diversen ungarischen Ämtern und Botschaften, so wie auch aus dem privaten Gesellschaftsbereich. Gesandter Kilzer hielt sehr innigen Kontakt mit der deutschsprachigen Minderheit in Ungarn, und wir, vom Landesrat, hatten bei ihm immer ein offenes Ohr gefunden. Auch in den Kreisen der Auslandsösterreicher (zu denen ich ja auch gehöre) war er ein anerkannter Fachmann und Ansprechpartner für viele Probleme, die man so in einem fremden Land bekommen kann.

Botschafter Michael Zimmermann würdigte in seiner Rede seinen Stellvertreter. Viele Freunde und Kollegen kamen zu seinem Abschiedsempfang, was zeigt, welch gute Verbindungen er aufgebaut hat und wie gut es dem Gesandten gelungen ist, aus beruflichen Kollegen auch Freunde zu machen.

Er hatte die Aufgabe, den Botschafter zu vertreten, alles können und wissen zu müssen, was der Botschafter wußte und tat und darüber hinaus hatte er natürlich auch seine eigenen Aufgaben zu erledigen. Und dort hat er in den zurückliegenden Jahren wirklich Hervorragendes geleistet – ob es die Beziehungen zur Donaukomission, zu den Ungarndeutschen oder zur Österreichisch- Ungarischen Freundschaftsgesellschaft waren. Er war ein hervorragender Teamspieler und als solcher war er nicht nur für die Botschaft sehr wertvoll.

„Wenn ich nicht hier war, wußte ich die Botschaft in guten Händen. Wenn ich hier war, war ich in guten Händen…“, so Botschafter Zimmermann in seiner Rede.

Auch Wien weiß über das Fachwissen des Gesandten Bescheid, so wird G. Kilzer im Rahmen seines Referates, welches sich mit der regionalen Partnerschaft beschäftigt, Ungarn auch weiter betreuen.

„Georg, du hast einen großen und guten Weg vor dir und machst deinem Beruf Ehre, man weiß das auch und ich glaube, daß man von dir in der Zukunft noch viel hören wird. Persönlich und im Namen von Elisabeth, in meinem und in unserem Namen möchte ich dir für die Zusammenarbeit und Unterstützung alles Gute für die Zukunft wünschen…“, so der Botschafter. Georg Kilzer bedankte sich in seiner Abschiedsrede für die familiäre und freundlich Art bei seinem Botschafter und dessen Frau, ebenso für die Möglichkeit, diese Abschiedsfeier in der Residenz abhalten zu können. Er hätte sich gewünscht, noch länger hier zu bleiben. Dieses Leben ist aber ein Teil seines Berufes – das Weiterziehen; aber nach fünf Jahren ist es nicht leicht, ein Land zu verlassen, man hat hier schon Freunde und Wurzeln gefunden. Umso schwieriger ist es, wenn der Aufenthalt interessant war. Aber Wien ist nicht so fern und er wird in Kontakt mit Ungarn bleiben. Kilzer ist, wie er sagte, sicher, daß er Ungarn von Zeit zu Zeit besuchen werde. Er bedankte sich bei allen seinen Freunden, beim ungarischen Außenministerium und den befreundeten diplomatischen Missionen für die gute und reibungslose Zusammenarbeit innerhalb der dafür zuständigen Abteilungen. Er vergaß aber auch nicht, sich bei den Mitarbeiter der div. Österreichischen Organisationen auf das herzlichste zu bedanken.

Er verabschiedete sich mit den ungarischen Worten: „Köszönöm szépen és minden jót!“, was so viel heißt, wie: „Dankeschön und alles Gute!“. ■

*Am Balkon der Residenz des Botschafters in Budapest: Botschafter Michel Zimmermann mit Gesandten Georg Kilzer (li.)*

*Fotos: LandesratForum*

*Gesandter Georg Kilzer (re.) und Manfred Mayrhofer vom LandesratForum*

# 1989-2009-2029 – Was war? Was ist? Was wird sein?

## Ein Oral History Projekt am Österreich Institut zum Fall des Eisernen Vorhangs und die daraus resultierende Entwicklung

Ljubljana, Bratislava, Budapest, Brno, Warszawa, Kraków, Wroclaw – einige der Standorte des Österreich Instituts waren vor 1989, zumindest aus österreichischer Sicht, hinter dem eisernen Vorhang und damit vielen ÖsterreicherInnen unbekannt.

Den Veränderungen im politischen wie auch im privaten Leben seit damals nachgespürt haben KursteilnehmerInnen der Österreich Institute im Rahmen des Oral History Projekts „1989-2009-2029 – Was war? Was ist? Was wird sein?“. „Zwei Fragen standen für uns im Vordergrund“, so Brigitte Ortner, Geschäftsführerin der Österreich Institut Zentrale in Wien. „Einerseits wollten wir wissen, wie man die historischen Ereignisse von 1989 und die weitere Entwicklung bis heute auf den zwei Seiten des ehemaligen Eisernen Vorhangs beurteilt. Andererseits hat uns interessiert, welche europäischen Zukunftsperspektiven die Menschen für 2029 sehen.“

*Marek Galinsky (re.) interviewt Gerhard Schödinger, Bürgermeister von Wolfsthal.*

*Foto: Österreich Institut Bratislava*

*Monika Prikkelová invterviewt Andreas Martinsich, Gemeinderatsmitglied Hainburg.*

### »Die Welt von heute ist kein Substantiv, sondern ein Verb…«

… wie Radim Herout, Projektleiter am Österreich Institut Brno meint. Die ProjektteilnehmerInnen interviewten ÖsterreicherInnen und Menschen aus ihren Ländern, wie z.B. Walter Persché, den ehemaligen Direktor des Kulturforums in Prag, Martin Schrödinger, Bürgermeister der Gemeinde Wolfsthal oder Joanna Kedracka, Deutschlehrerin in Warschau. „Dabei konnte ich gleich meine Deutschkenntnisse in der Praxis erproben“, meinte eine Projektteilnehmerin aus Budapest. Herausgekommen sind interessante Gespräche, spannende Präsentationen, informative Webseiten und witzige Videos. „Überraschend für mich war, daß für die meisten jugendlichen TeilnehmerInnen aus Polen das Jahr 1989 keine Bedeutung mehr hat und sie auch keinen Unterschied mehr zwischen ihrem Leben und dem Leben von Jugendlichen z. B. in Österreich oder Deutschland sehen“, beschreibt Thomas Holzmann, Leiter des Österreich Instituts Warschau seine Eindrücke. Oder wie Martin Pollack im Interview sagt: „Polen ist ein ganz normales europäisches Land.“

### Das Österreich Institut – die Sprachvertretung im Ausland

Der offizielle Deutschkursanbieter aus Österreich hat derzeit neun Institute im Ausland. „Deutsch mit dem Österreichplus“ wird in Belgrad, Bratislava, Brünn, Budapest, Krakau, Ljubljana, Rom, Warschau und Wroclaw von mehr als 9000 KursteilnehmerInnen im Jahr gelernt. Die Österreich Institut Zentrale wurde 1997 als ausgegliederte Einrichtung des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten gegründet. Der Eigenfinanzierungsgrad beträgt über 70 Prozent. ■

*Die Projektergebnisse finden Sie hier:*
***http://www.oesterreichinstitut.at/mauerfall.html***

Europa

# EU-Haushalt 2008

## Stabilität in schwierigen Zeiten

Trotz heftiger Turbulenzen an den Finanzmärkten konnte die EU im Haushaltsjahr 2008 weiterhin eine stabile Haushaltspolitik verfolgen, ohne die finanzielle Belastung der Mitgliedsstaaten zu erhöhen. Dem am 22. September vorgelegten Finanzbericht der Kommission über den EU-Haushalt 2008 zufolge hatten Maßnahmen zur Förderung von Beschäftigung, Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit einen Rekordanteil von 40 % am Gesamthaushalt von 116,5 Mrd. Euro. So wurden für neue Forschungsprojekte 6 Mrd. Euro bereitgestellt (500 Mio. Euro mehr als 2007). Die Agrarausgaben konnten – wenn auch nur geringfügig – im Vergleich zum Haushaltsjahr 2007 weiter gesenkt werden und machten 37 % der Mittel aus. Das Haushaltsvolumen hat sich 2008 gegenüber dem Vorjahr nur leicht erhöht und blieb im Verhältnis zum Bruttonationaleinkommen der EU relativ stabil (Anstieg von 0,93 % auf 0,94 %).

Algirdas Šemeta, das für Finanzplanung und Haushalt zuständige Mitglied der Kommission, erklärte bei der Vorlage des EU-Finanzberichts 2008 in Brüssel: „Der Ausgabenschwerpunkt im Haushaltsplan 2008 lag auf den Bereichen Forschung, Innovation sowie Aus- und Weiterbildung, um die Wiedereingliederung von Menschen in das Erwerbsleben zu fördern und die Konjunktur in Europa wieder anzukurbeln. Derzeit bemühe ich mich vor allem darum, daß EU-Mittel in Zukunft rascher und unbürokratischer zu den Empfängern gelangen. Dazu bedarf es aber vor allem auch der Unterstützung seitens der Mitgliedstaaten, die mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln sicherstellen müssen, daß die EU-Mittel rasch abgerufen und effizient eingesetzt werden."

2008 wurden die Ausgaben für Maßnahmen zur Förderung der Wettbewerbsfähigkeit um fast 50 % erhöht. Die entsprechenden Mittel wurden unter anderem für den Bereich Bildung (1 Mrd. Euro für Studentenaustauschprogramme) und für Galileo, das Vorzeigeprojekt der EU im Bereich der Satellitennavigation (1 Mrd. Euro), bereitgestellt. Der Anteil der Agrarausgaben wurde insgesamt verringert (43,3 Mrd. Euro für Direktzahlungen und marktbezogene Ausgaben). Der Anteil der Ausgaben für die Entwicklung des ländlichen Raums, Umwelt und Fischerei verringerte sich von 10,5 % auf 10 % (11,5 Mrd. Euro). Die Ausgaben in anderen Politikbereichen sind konstant geblieben – 1,3 Mrd. Euro für die Bereiche Unionsbürgerschaft, Freiheit, Sicherheit und Recht (1 %) und 5 % für Maßnahmen im Außenbereich.

Mehr als 90 % der Mittel bzw. 105 Mrd. Euro wurden direkt in den 27 EU-Mitgliedsstaaten ausgegeben. Die vier größten Empfänger waren Frankreich, Spanien, Deutschland und Italien, der Gesamtanteil dieser Länder ging jedoch von 48 % auf etwas über 45 % zurück (47,3 Mrd. Euro). Demgegenüber hat sich der Anteil der Mittel für die zwölf neuen Mitgliedsstaaten (EU-12) weiter erhöht und macht nunmehr 19 % aus (19,7 Mrd. Euro). Mit 7,6 Mrd. Euro entfiel der Hauptanteil dieser Ausgaben erneut auf Polen.

Die Ausgaben für die beiden wichtigen EU-Politikbereiche – Landwirtschaft und Kohäsion – bieten ein ähnliches Bild wie 2007. Bei der Landwirtschaft belegte Frankreich mit 10 Mrd. Euro weiterhin den ersten Platz. Auf dem zweiten und dem dritten Platz folgten Spanien mit 7,1 Mrd. Euro und Deutschland mit 6,6 Mrd. Euro. Wie schon im Vorjahr war Griechenland der Hauptbegünstigte im Bereich der Kohäsionspolitik (4,7 Mrd. Euro), gefolgt von Polen (4,6 Mrd. Euro), Spanien (4,3 Mrd. Euro) und Italien (3,7 Mrd. Euro). An letzter Stelle bei den Hauptbegünstigten steht das Vereinigte Königreich mit 3,8 Mrd. Euro im Bereich der Landwirtschaft und 2,1 Mrd. Euro im Bereich der Kohäsionspolitik. Gleichzeitig wurde dem Vereinigten Königreich ein Rabatt von 6,3 Mrd. Euro auf seinen Beitrag zum EU-Haushalt gewährt.

Darüberhinaus haben 2008 mehr als die Hälfte der Mitgliedsstaaten die Struktur- und Kohäsionsfondsmittel für den vorherigen Programmplanungszeitraum (2000-2006) nicht vollständig in Anspruch genommen. Nach der n+2-Regel sind gebundene Mittel, die nicht innerhalb von zwei Jahren zur Zahlung angefordert werden, verloren. Im Haushaltsjahr 2008 ließen die Mitgliedsstaaten mit 267 Mio. Euro geringfügig mehr Mittel verfallen als im Vorjahr (227 Mio. Euro). Unter Berücksichtigung der für den vorherigen Programmplanungszeitraum veranschlagten Mittel, die erst jetzt gebunden wurden, beträgt die Ausführungsrate für die 25 betroffenen Mitgliedsstaaten (ohne die erst 2007 beigetretenen Länder Rumänien und Bulgarien) im Durchschnitt 90 %, wobei Zypern gerade einmal 74 % der Mittel ausgegeben hat, während Österreich und Finnland 95 % aller Zahlungen ausgeführt und somit das beste Ergebnis erzielt haben. Die Angaben zur Ausgabenrate für den aktuellen Programmplanungszeitraum (2007-2013) werden Ende 2009 vorliegen. ■

## Finanzaufsicht in Europa

Die Europäische Kommission hat am 23. September ein wichtiges Paket von Legislativentwürfen angenommen, um die Beaufsichtigung des Finanzsektors in Europa erheblich zu verschärfen. Die Vorschriften sollen die Zusammenarbeit verbessern helfen, um die Stabilität der Finanzmärkte in der gesamten EU nachhaltig zu stärken, die kohärente Anwendung und Durchsetzung derselben grundlegenden technischen Regeln sicherzustellen, Systemrisiken frühzeitig zu erkennen, in Notfällen erheblich wirksamer gemeinsam handeln zu können und Meinungsverschiedenheiten zwischen den Aufsichtsbehörden beizulegen. Mit den Rechtsvorschriften wird ein neuer Europäischer Ausschuß für Systemrisiken (ESRB) eingesetzt, dessen Aufgabe darin besteht, Risiken für das Finanzsystem als Ganzes zu erkennen und insbesondere Frühwarnungen abzugeben, auf die dann möglichst schnell reagiert werden soll. Ferner wird ein Europäisches System für die Finanzaufsicht (ESFS) geschaffen, das sich aus den nationalen Aufsichtsbehörden und drei neuen Europäischen Aufsichtsbehörden für die Bereiche Bankwesen, Wertpapierhandel sowie Versicherungswesen und betriebliche Altersversorgung zusammensetzt.

Kommissionspräsident José Manuel Barroso hierzu: „Finanzmärkte sind heute nicht mehr national, sondern europäisch und global ausgerichtet … Wir schlagen heute ein neues europäisches Aufsichtssystem vor, das die politische Rückendeckung der Mitgliedsstaaten hat." ■

AuslandsNiederösterreicher-ViP-Teffen in St. Pölten

# Unsere MitbürgerInnen im Ausland als Motor für Wirtschaft, Bildung und Kultur

Unter diesem Motto stand das 15. AuslandsNiederösterreicher-VIP-Treffen, das von 1. bis 3. September in der Landeshauptstadt St. Pölten stattfand.

*Eine Zusammenfassung von Christa und Michael Mössmer.*

Alle Fotos: Österreich Journal

*Landeshauptmann Erwin Pröll bedankte sich im Rahmen eines Festaktes im St. Pöltner Landhausviertel bei seinen Landsleuten.*

Das Regierungsviertel der Landeshauptstadt St. Pölten und die Wirtschaftskammer Niederösterreich waren in diesem Jahr Ort des ANÖ-VIP-Treffens, das von 1. bis 3. September 2009 stattgefunden hat. In früheren Jahren hatte diese jährliche Veranstaltung unter internationaler Beteiligung mehr gesellschaftlichen Charakter. Seit 2005 stehen die Treffen im Zeichen der gemeinsamen Arbeit für das Land: in mehreren Arbeitskreisen erörtern unsere Landsleute aus der ganzen Welt NÖ-bezogene Fragen, gestalten grenzüberschreitende Projekte und erarbeiten Vorschläge, etwa zur Verbesserung der Kommunikation der ANÖ mit dem Land und untereinander.

Der erste Tag in Niederösterreich gehört den Gästen, um sich zu aklimatisieren und sich ein wenig von den Strapazen der teils weiten Anreise zu erholen. Es war auch dazu eingeladen, an der feierliche Abschlußveranstaltung der Ausstellung der ANÖ-Künstlerin Marie-Luise Lebschik auf der Ausstellungsbrücke teilzunehmen. Am Abend wurde zu einem gemeinsamen Abendessen ins Hotel „Metropol“ eingeladen.

### Arbeitskreise und Impulsreferate

Am zweiten Tag ging es bereits am frühen Vormittag los. Nach einer Begrüßung durch die Präsidentin der Wirtschaftskammer NÖ, Sonja Zwazl, begrüßte auch der Leiter der Geschäftsstelle für AuslandsNiederösterreicherInnen, Peter de Martin, die versammelten Landsleute, die auch heuer aus allen Erdteilen angereist waren.

Nach einem Kurzreferat von Legationsrat Bernhard Faustenhammer, stv. Leiter der AuslandsösterreicherInnen-Abteilung des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten (in Vertretung des Gesandten Thomas Buchsbaum), begannen diesmal drei Arbeitskreise in den Räumlichkeiten der Wirtschaftskammer Niederösterreich. Themenkreise waren: „Wirtschaft und Technologie“, „Kunst, Kultur und Wissenschaft“ sowie „Bildung und Jugend“. Als Belohnung für die harte Arbeit wurde abends ins Winzerhaus Kattner nach Reichersdorf im Traisenthal eingeladen. Die Anreise mit bequemen Bussen ermöglichten den Teilnehmern, ohne schlechtes Gewissen (Kalorienfragen ausgenommen) den Genuß eines reichhaltigen Buffets und ebenso her-

# AuslandsNiederösterreicher-ViP-Teffen in St. Pölten

vorragenden Weinen aus den hauseigenen Weingärten.

Der dritte Tag begann mit dem Treffen der drei Arbeitskreise zur Zusammenfassung der erarbeiteten Ergebnisse, die unmittelbar anschließend dem Landeshauptmann von Niederösterreich, Erwin Pröll, im Rahmen einer Schlußveranstaltung präsentiert wurden.

*Peter de Martin, Leiter der ANÖ-Abteilung in der NÖ Landesregierung, begann seinen Beitrag mit einem kurzen Rückblick und einem Blick in die Zukunft.*

### Rückblick und Vorschau

Peter de Martin, Leiter der ANÖ-Abteilung in der NÖ Landesregierung, begann seinen Beitrag im Forum der NÖ Versicherungen am Landhausplatz mit einem kurzen Rückblick und einem Blick in die Zukunft. „Viele von Ihnen können sich vielleicht noch erinnern, daß meine Vorgängerin, Traude Walek-Doby, bei ANÖ-Treffen feststellte, daß zwar viel über die Jugend geredet, aber nichts gemacht wurde. Sie begann daraufhin im Waldviertel mit Ferienaktionen, die dann immer mehr gewachsen waren.

Aber auch eine ehrenamtliche Tätigkeit hat ihre Grenzen – weshalb dann in der Abteilung für allgemeine Förderungen eine eigene Stelle für die AuslandsNiederösterreicher-Betreuung gegründet wurde.

Dieses Referat hat dann immer mehr Kontakte aufgenommen und so kam zur Jugendbetreuung 1995 erstmals das ‚Auslands-Niederösterreicher VIP-Treffen' dazu.

2004 hat Peter de Martin, nachdem sich Walek-Doby in den verdienten Ruhestand zurückgezogen hatte, die ANÖ-Abteilung übernommen.

„Diese Kontakte", so de Martin, „hat man genützt und sich im Auftrag von LH Pröll mit der Planung und Durchführung der Treffen befaßt. Wir nützen das, um, wie es unser Landeshauptmann immer sagt, unsere ‚ANÖ-Botschafterinnen und Botschafter im Ausland' zu informieren und auch deren Betrachtungsweise zu erfahren, zu hören, was wir hier in NÖ tun, was wir besser machen könnten – darüberhinaus aber auch deren Betrachtungsweise zu erfahren und zu hören, was wir hier in NÖ besser machen könnten.

Damals haben wir ein kleines, internes Treffen veranstaltet und überlegt, wie die zukünftige Arbeit zu gestalten wäre.

Mit einer Effizienzanalyse zu diesen Tätigkeiten kam man damals zum Schluß, daß einige der Aktivitäten eingeschränkt werden sollten, wie z. B. die Jugendbetreuung, die aus personellen und finanziellen Gründen nicht mehr in dem Umfang betreut werden konnte."

Aber die „Jugendwochen" werden Anfang Juli mit dem Jugendreferat gemeinsam geplant und abgehalten. Dies ist für die Jugendlichen eine große Herausforderung, aber sehr motivierend und viele Freundschaften werden aus diesem Treffen geschlossen", stellt de Martin fest.

„Eines sei noch erwähnt", so de Martin, „wofür uns Außenministerium und AÖ-Weltbund beneiden: unsere Bücheraktion". Dabei handelt es sich um den Versand von

# AuslandsNiederösterreicher-ViP-Teffen in St. Pölten

Bücherpaketen, mit denen vor allem ANÖ-Kindern Bücher in deutscher Sprache zur Verfügung gestellt werden, damit sie ihre Heimatsprache nicht verlernen.

Seit 2005 läuft das ANÖ-Treffen in etwas anderen Bahnen: Jahr für Jahr werden Hauptthemen gewählt und die Teilnehmer arbeiten in moderierten Gruppen, in denen Projektvorschläge erörtert, deren Machbarkeit debattiert werden und schließlich auch versucht wird, das eine oder andere Projekt auch umzusetzen.

Peter de Martin erinnerte an einen Vorschlag einer NÖ Künstlerin, das reichhaltige Schaffen von ANÖ-KünstlerInnen zu präsentieren. „Daraus ergab sich", sagte de Martin, „eine Ausstellung mit Werken von 19 ANÖ-KünstlerInnen, die wir dann auch gerne im Ausland gezeigt hätten. Das war bisher aus finanziellen Gründen nicht möglich, wir werden es aber noch einmal versuchen."

*Theresa Tietze (l.) berichtete aus dem von Herbert Halbwiedl (r.) moderierten Arbeitskreis »Wirtschaft«, Eugen Scherer moderierte »Kultur und Wissenschaft« und Andrea-Silvia Végh berichtete über dessen Ergebnisse.*

Das erste „ANÖ VIP-Treffen" stand unter dem Arbeitsthema „Niederösterreich fängt zu Hause an" und es kam der Vorschlag, die Arbeitskreise aus den Räumen der Landesregierung „auszulagern". So fanden dann 2007 die Arbeitskreise in der Donau-Universität Krems statt; 2008 war, entsprechend dem Thema „Klösterreich", das Stift Altenburg Zentrum des Wissens- und Erfahrungsaustauschs. Die Teilnehmer waren davon sehr beeidruckt, stand doch neben interessanten Gesprächen auch die Einbindung in den benediktinischen Alltag auf dem Programm. Viele haben diese kurze Zeit des Innehaltens als sehr beeindruckend in Erinnerung.

*LH Erwin Pröll, sichtlich amüsiert von Peter de Martins Gratulation zum »Glocknerkönig«. Rechts im Bild: Landesamtsdirektor-Stv. Wolfgang Nebes.*

Im Herbst 2008 hatte man sich bereits in den Räumlichkeiten der Wirtschaftskammer NÖ sich angemeldet, für das heurige Treffen, welches unter dem Motto: „15 Jahre ANÖ-VIP-Treffen – unsere MitbürgerInnen im Ausland als Motor für Wirtschaft, Bildung und Kultur",stattfand – wie, wenn man die gesamtwirtschaftliche Entwicklung vorhergesehen hätte.

In den Tagungsmappen, die den Teilnehmern zur Verfügung standen, gab es auch eine Zusammenfassung der Arbeiten der Arbeitskreise vom Vorjahr.

Dann dankte de Martin noch besonders seinen beiden ANÖ-Ansprechpartnern im Ausland, Christine Weißbarth (Kulturvermittlerin in Gauting nahe München) und Prof. Günter Walter (Universitäts-Lehrbeauftragter für Technikentwicklung, Technologiepolitik und Technologiemanagement in Karlsruhe), die vorschlugen, man möge auch mit anderen Auslandsorganisationen Kontakt aufnehmen. Aufgrund dieses Vorschlages kam es zu einer zweiten Präsentation durch Christian Girardi, der sein junges Auslands-Südtiroler-Netzwerk ‚Südstern' vorstellte. De Martin schlug daraufhingehend vor, auch für Niederösterreich solch ein Netzwerk einzusetzen.

Schließlich wandte sich de Martin an den Landeshauptmann, der, wie er sagte, schon viele Ehrentitel und Ehrungen erhalten – und nun einen dazugesetzt habe: „Dazu möcht ich gratulieren: Jeder Radfahrer, der bei der Österreich-Rundfahrt als erster den Großglockner erreicht, ist der ‚Glocknerkönig'. Du hast Dir als passionierter Radfahrer diesen Wunsch erfüllt und bist vor einigen Tagen bis zum Hochtor hinaufgefahren. Herzlichen Glückwunsch, Herr Landeshauptmann, Du bist ‚Glocknerkönig'."

Als nächstes standen die Zusammenfassungen der Arbeitskreise auf dem Programm, die von deren Sprecherinnen professionell vorgetragen wurde.

### Arbeitskreis Wirtschaft

Für den von Herbert Halbwiedl moderierten Arbeitskreis Wirtschaft, der unter dem Motto „Die Welt am ökonomischen Wendepunkt – Chancen und Strategien Niederösterreichs" stand, faßte Theresa Tietze die Ergebnisse zusammen und erklärte, daß der Austausch von Erfahrungen aus dem Ausland im Vordergrund stand und über Projekte in NÖ gesprochen wurde.

# AuslandsNiederösterreicher-ViP-Teffen in St. Pölten

Besonders hob sie das Impulsreferat „NÖ 2010+“ von Stefan Brezovich, dem Bereichsleiter Wirtschaftsmanagement der WKNÖ, hervor, der auf die Zukunft der erneuerbaren Energien einging.

Die Teilnehmer seien überrascht gewesen, wieviele aktuelle Projekte es diesbezüglich in NÖ gebe.

Es wurde vielfach der Wunsch geäußert, diese Technologien näher erklärt bzw. nähere Einsicht in Unterlagen zu bekommen, um sie im jeweiligen Gastland zur Umsetzung vorzuschlagen.

*Theresa Tietze lebt in China und ist im Unternehmen ihres Vaters tätig.*

In Zusammenhang damit gab es auch ein wenig Kritik an der Kommunikation. Diese laufe zu schnell ab und derart wichtige und komplexe Informationen können nicht ausreichend kommuniziert werden.

Weiters berichtete Theresa Tietze über das „NÖ Bauenergie- und Umwelt-Cluster“, wo Ingenieure zusammenarbeiten und Komplettlösungen anbieten, die auch im Ausland auf großes Interesse stoßen. Es gibt, zum Beispiel, bereits eine Kooperation mit China, wo Theresa Tietze im Unternehmen ihres Vaters tätig ist. Sie freute sich auch über die Kontakte, die sich anläßlich des ANÖ-Treffens mit Landsleuten aus dem In- und Ausland ergeben haben.

### Arbeitskreis Kunst, Kultur & Wissenschaft

Für den von Eugen Scherer moderierten Arbeitskreis Kunst, Kultur & Wissenschaft, der unter dem Motto „Mit Phantasie in die Zukunft – Im EU-Jahr der Kreativität und Innovation 2009“ faßte Andrea-Silvia Végh, in der Schweiz lebende Kunsthistorikerin, die Ergebnisse zusammen.

„Sie hatten“, so Végh, „ja schon eingangs einige Bilder gesehen, die von Mitgliedern dieser Gruppe geschaffen wurden. Wir wurden von Herrn Dr. Scherer eingeladen, Fotografien zum Thema ‚Ästhetik der Maschine‘ einzusenden. Über die Ergebnisse haben wir uns dann sehr intensiv ausgetauscht.“

Anfang dieses Jahres wurde vom tschechischen EU-Ratsvorsitz und der Europäischen Union offiziell das „Europäische Jahr der Kreativität und Innovation 2009“ ausgerufen. Aus diesem Anlaß legte der Arbeitskreis eine beschlossene Resolution vor, „in der wir jene Erfahrungen aufzeigen, die wir in der Gruppe zur Vergangenheit und zur gegenwärtigen Situation in Niederösterreich und in anderen Ländern zur nachhaltigen Entwicklung gesammelt haben“, so Végh.

*Andrea-Silvia Végh ist Kunsthistorikerin und lebt in der Schweiz.*

Darüberhinaus sind viele neue Kontkakte geschlossen und Projekte erörtert worden. Eines davon, eine Ausstellung von Basel nach Holland zu vermitteln, ist bereits in Planung.

Besonders hervorgehoben hat Végh den Impulsvortrag von Univ. Prof. (NDU) Sandra Dittenberger von der 2004 gegründeten New Design University in St. Pölten, deren Fakultät für Gestaltung einen „Umschlagplatz des Wissens“ in den Bereichen Gestaltung, Wissenschaft und Nachhaltigkeit bildet und Aufarbeitung, Rückbindung, Vertiefung und somit verantwortliche Weiterentwicklung des Wissens und der künstlerisch-gestalterischen Erfahrung ermöglichen soll.

### Arbeitskreis Bildung & Jugend

Für den von Landesjugendreferent Wolfgang Juterschnig moderierten Arbeitskreis Bildung & Jugend, der unter dem Motto „Wie politisch ist unsere Jugend? – Politische Bildung und Jugendbeteiligung in Niederösterreich“ stand, faßte Maria Lemcherreq-Müllebner zusammen.

Sie lebt in Agadir (Marokko) und betreibt dort das Restaurant „Mozartstube“. „Herr Landeshauptmann“, begann sie ihren Bericht, „es ist uns nicht gelungen, Ihnen einen neuen Lehrplan für das Fach ‚politische Bildung in Niederösterreich‘ auszuarbeiten, haben aber, nichtsdestotrotz, ein wenig daran gearbeitet.“

Cornelia Klepp von der Professur für Didaktik der Politischen Bildung an der Universität Wien, hat den Teilnehmern des Arbeitskreises in ihrem Impulsvortrag einige für diese neue statistische Daten und Fakten nähergebracht.

„Es ging auch um die Geschichte der politischen Bildung“, so Lemcherreq-Müllebner, „in Österreich kein ganz leichtes Thema“. Es ist von der jeweiligen gesellschaftlichen Entwicklung abhängig und „wir waren uns ganz einig, daß dieses Thema nicht allein stehen kann“.

*Maria Lemcherreq-Müllebner lebt in Agadir (Marokko) und betreibt dort das Restaurant »Mozartstube«*

In der parallel dazu geführten Diskussion haben einige Teilnehmer feststellen können, daß das in allen Ländern der Welt dasselbe ist. Politische Bildung sollte einfach eine sein zu einem mündigen Staatsbürger, der nicht von kleinen parteipolitischen Querelen abhängig ist. „Man muß aber dazusagen, daß die Einstellung der Jugendlichen zur Politik nicht wesentlich von der der Erwachsenen abweicht. Wir haben da etwa Deckungsgleichheit festgestellt.“

In einem weiteren Impulsreferat hat der NÖ Jugendsoziologe Erich Brunnmayr die Ergebnisse der aktuellen NÖ Jugendstudie in

# AuslandsNiederösterreicher-ViP-Teffen in St. Pölten

St. Pölten zu den Themen Wirtschaft und Energie vorgestellt. „Allgemein läßt sich bei den Jugendlichen ein verstärkter Optimismus, was die eigene und die gesellschaftliche Zukunft betrifft, erkennen. Die Verantwortlichen in der Politik können auf dieser positiven Grundeinstellung der Jugendlichen aufbauen und die notwendigen Rückschlüsse ziehen“, faßte Landesrat Mag. Johann Heuras bei der ersten Veröffentlichung in St. Pölten zusammen. Die NÖ Jugendstudie untersucht im dreijährigen Rhythmus die Meinungslage der jungen Menschen in Niederösterreich. Bei der aktuellen Studie für das Jahr 2009 wurden insgesamt 2.195 Jugendliche im Alter von 15 bis 19 Jahren bzw. im Alter von 13 bis 15 Jahren befragt.

Landesjugendreferent Wolfgang Juterschnig hat der Arbeitsgruppe dann auch noch einige politische Projekte in NÖ Gemeinden vorgestellt, wo die Einbindung der Jugend schon sehr gut funktioniert. Schließlich stellte man fest, daß mehr Regionalisierung der Schule sicher guttun würde. Lemcherreq-Müllebner: „Wenn man dann auf regionale Bedürfnisse besser eingehen kann, wenn man Wirtschaft mit Bildung, Kultur mit Bildung besser verknüpfen kann, hat man dem Land den Rücken gestärkt.“

*Ord. Univ.Prof. Walter Schiebel von der Universität für Bodenkultur Wien berichtete über die Ergebnisse der von ihm durchgeführten Delphi-Studie.*

### NÖ Wertschöpfungskette Bildung

Einer der Diskussionspunkte im Arbeitskreis „Jugend und Bildung“ war die Anregung zu einer Delphi-Studie, die von Ord. Univ.Prof. Walter Schiebel von der Universität für Bodenkultur Wien durchgeführt und unter dem Titel „NÖ Wertschöpfungskette Bildung“ im Beisein von LH Pröll präsentiert wurde.

Schiebel erläuterte, was AuslandsniederösterreicherInnen für eine Wertschöpfungskette Bildung als visionär halten: „Der Fokus liegt dabei auf einer Verkettung der Bildung, vom Kindergarten in die Schule, Fachhochschule, Universität und Erwachsenenbildung. Die Idee war, visionäre Gemeinsamkeiten über eine Verkettung dieser Bildungsinstitutionen zu finden.“ Die ANÖ, die an dieser Studie teilgenommen haben, setzen an die erste Stelle „Praktisches Gestaltungswissen – Wissen, was man mit etwas tut“. An zweiter Stelle findet sich „Zusammenhangsdenken“, man könnte das auch mit Ursache und Wirkung definieren. Erst an der dritten Stelle findet sich der Begriff „Fakten“ – worüber Prof. Schiebel, wie er meinte, überrascht war, sei dies doch zu früheren Zeiten an erster Stelle gereiht gewesen. Als Erklärung könnte gelten, daß sich die Jugend heute frage, „Fakten? Wozu gibt es google? Die kann ich mir dort ja tagesaktuell holen!“

Eine NÖ Wertschöpfungskette Bildung soll nicht nur Wissen, sondern auch Werte vermitteln. Wenn man sich diese Bildungskette vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung ansieht (Stichwort: „lifelong learning“), dann würden hier zukünftig durchgängig Werte vermittelt. Und hier stünden nicht Werte wie „schneller“, sondern Werte wie „Respekt vor menschlichem Leben“, „Flexibilität“, und ein „wertschätzender, respektvoller Umgang miteinander“ im Vordergrund. Vielleicht seien Handys zum Teil auch „ein bißchen mit Schuld, daß man über die dort entwickelte Kurzsprache eigentlich kaum mehr weiß, wie man jemanden freundlich begrüßt“, weiß Schiebel. Wenn wir aber doch gelegentlich mit jemandem aus Fleisch und Blut zu tun hätten, sollte man versuchen, die Ziele des jeweils anderen zu verfolgen. Schiebel: „Mit Bezug auf die Vergangenheit, wo man sich dachte, ‚ich muß das durchsetzen, was ich erreichen will‘, klingt es absurd, die Ziele des anderen zu verfolgen. Praktisch läßt sich damit jedoch Partnerschaft langfristig optimieren. Am Beispiel von Wissen und Werten bedenken Sie bitte weiters, daß diese in der Wertschöpfungskette jeweils zielgruppengerecht eingesetzt werden sollen. Wie gehe ich daher mit Wissen und Werten um? Wie lasse ich z.B. die 3- bis 6jährigen, die Schüler, Erwachsenen, Studenten verspüren, daß es wert ist, Respekt vor dem menschlichen Leben zu haben?“

Das führt zur nächsten Frage, nämlich, welche Umsetzungs-Fähigkeiten eine solche Wertschöpfungskette Bildung vermitteln sollte. „An erste Stelle steht, in Teams zusammerarbeiten zu können. Man muß bereit sein, auch einen Wert darin zu sehen, miteinander etwas zu tun. Weiters wurde geantwortet, es sei wichtig, multifunktional zu handeln, womit gemeint sei, mit verschiedenen Wissensarten an eine Sache heranzugehen und nicht engstirnig ein ganzes Leben lang einmal Gelerntes zu verwenden.“

Ein wesentlicher Bestandteil der Wertschöpfungskette ist weiters die Fähigkeit, sich in andere Kulturen hineinzudenken. „Manchmal“, so Schiebel, „beginnen die fremden Kulturen beim Verlassen des eigenen Wohnhauses oder der eigenen Wohnung, im Kennenlernen der Leute, die einen umgeben. Manchmal beginnen sie für einen Niederösterreicher schon im Burgenland oder in der Steiermark. Fremde Kulturen kennenzulernen, sich hineinzudenken, schafft Synergieeffekte. Alles das – als Werte oder Fähigkeiten – in Verbindung gedacht, braucht aber noch etwas Wichtiges, nämlich Entscheidungen treffen zu können“, so Schiebel. „Egal, ob man ein Kindergartenkind dazu animiert, sich zu entscheiden oder Ältere: das ist etwas, was dieser NÖ Wertschöpfungskette Bildung inhärent sein sollte. Daraufhin müssen wir uns trainieren.“ Es heiße ja ganz bewußt „Unternehmer“ und nicht „Unterlasser“.

Wie oft kommt es vor, daß man sich eigentlich gar nicht entscheiden will und daß dadurch die Entscheidung von jemand ande-

# AuslandsNiederösterreicher-ViP-Teffen in St. Pölten

rem getroffen wird? Es müsse daher auch gelehrt werden, sich entscheiden zu dürfen, zu können.

Und Schiebel stellt die Frage, was man denn „herausholen“ möchte aus den Bildungswilligen dieser Wertschöpfungskette. Dann nämlich geschieht das ja nicht im Alleingang durch die Bildungswilligen, sondern klassisch. „Da gibt es jemanden, der möchte diese Aufgabe übernehmen, nämlich Lehrende, die sich bemühen, daß die Bildungswilligen Verantwortung übernehmen und selbst nach Wissen suchen. In den neuen Medien gibt es vieles zu finden – wichtig ist es aber, daß man das Gefundene auch in ein persönliches, reflektierendes Gespräch bringt. Die Lehrenden sind weiters aufgerufen, gegenseitiges ‚Achtung erbringen‘ zu lehren. Wenn man das selbst vorlebt, ist es oft gar nicht notwendig es zu lehren, da es nachgelebt wird“, so Schiebel.

Der letzte Punkt der Studie setzt sich mit der „Mitmenschlichkeit“ auseinander, einfach dem Miteinanderleben und was daraus folgt – das ist ein breites Spektrum. Aus der Delphi-Studie geht hervor, daß die Lehrenden dafür Voraussetzungen mitbringen müßten: „Daß sie kompetent sein müssen, versteht sich von selbst“, so Schiebel, „daß sie psychisch stabil sein sollen, ebenso. Es ist also wesentlich, Interesse und Fragestellung der Lernenden wahrnehmen zu können, die Neugier wertzuschätzen, auch wenn durch mehrmalige Zwischenrufe eines Fragenden der roten Faden des Unterrichts droht, verloren zu gehen.“

Schließlich stellte Prof. Walter Schiebel fest, daß die Partner in der NÖ Wertschöpfungskette Bildung „schon einiges miteinander tun. Und trotzdem sind neue Ideen zur Vernetzung aufgetaucht.“ Es wäre zu begrüssen, sich zu überlegen, ob man nicht die Grenzen in den Köpfen reduzieren könnte, indem man dort, wo es möglich sei, bei Kindergarten, Schule und Universität, und bei der Erwachsenenbildung, zusammenkommt und auch die Wirtschaft einbindet.

Wenn es eine visionäre, zukunftsweisende NÖ Wertschöpfungskette Bildung geben sollte, dann sollte es eine gesicherte Qualität mit Gütesiegel, eine staatlich garantierte Grundausbildung, für gute Studierende auch eine ergänzende Grundausbildung und privatwirtschaftliche Weiterbildungsangebote geben. Und die Erwachsenenweiterbildung sollte in einer Mischform finanziert werden – vielleicht durch die öffentliche Hand und durch die Wirtschaft und durch einen eigenen Beitrag.

## Auslands-Südtiroler-Netzwerk »Südstern«

Dann folgte die Präsentation des Auslands-Südtiroler-Netzwerks „Südstern“ des Christian Girardi, das er mit seinem „Braindock“ umgesetzt hat, einem Beratungsunternehmen rund um das Thema Brain Drain, der Auswanderung talentierter Menschen in andere Regionen der Welt. Er berät mit seinen Kollegen und Mitarbeitern Institutionen und Vereinigungen im Alpenraum, die sich um die Betreuung ihrer Mitglieder und Zielgruppen rund um den Globus kümmern. Braindock bietet seinen Kunden einen 360 Grad-Ansatz über den gesamten Lebenszyklus des Aufbaus, Entwicklung, Vermarktung und langfristiger Finanzierung regionaler Netzwerkkonzepte beziehungsweise in der Optimierung bestehender Organisationsstrukturen. Der Fokus liegt dabei vor allem auf den neuen Medien, die heute Werkzeuge bieten, über die es einfach und schnell möglich ist, den Kontakt zu im Ausland lebenden Talenten wieder herzustellen.

*Christian Girardi, Erfinder und Beitreiber des Auslands-Südtiroler-Netzwerks »Südstern«, berichtet über mögliche Umsetzungsmöglichkeiten für Niederösterreich*

Girardi, gebürtiger Südtiroler, der in Innsbruck studiert hat, erläuterte sein 2003 gegründetes Projekt am beispielhaften Netzwerk „Südstern“, mit dem es ihm gelungen ist, hochqualifizierte SüdtirolerInnen aus allen Berufsgruppen und aus aller Welt in eine Internet-Community zusammenzufassen, die einander dort – nach erfolgter Anmeldung und Offenlegung einiger weniger, aber aussagekräftiger Daten (um Mißbrauch zu verhindern) untereinander austauschen können und. Es kann nicht jeder der insgesamt rund 30.000 bis 50.000 Auslands-Südtiroler beitreten. Nur etwa 3000 davon entsprechen der definierten Zielgruppe – umso faszinierender ist es, daß es Braindock innerhalb von nur fünf Jahren gelungen ist, an die 1000 davon als Mitglieder zu verzeichnen. Die Finanzierung erfolgt – nach einer Starthilfe durch die Südtiroler Landesregierung - durch Beiträge von rund 50 Südtiroler Unternehmen, die letztendlich auch Nutznießer dieser neuen hochwertigen Netzwerke sind: Sie können dort Job-Inserate einstellen, man ist bei Markteintritten bzw. bei der Begleitung neuer Produkte auf fremden Märkten behilflich usw. „Viele der Firmenchefs haben die Tochter oder den Sohn im Ausland, die dann auch als Multiplikatoren wirken“, weiß Girardi. Keines der Unternehmen erwartet einen unmittelbaren Return, es geht ihnen darum, bei einem langfristigen Projekt mitzuwirken, von dem jeder der Beteiligten einmal mehr, einmal weniger profitieren kann. Die Beteiligung wird langfristig gesehen, auch wird bisweilen „nur“ emotional entschieden, dabeizusein. Schließlich vertraut man einem Landsmann eher, spricht die gleiche Sprache. Man müsse sich natürlich auch persönlich treffen, denn nur online könne diese Vertrauensbasis nur wesentlich schwieriger aufgebaut werden.

Es gibt derzeit etwa 20 derartige Treffen jährlich auf der ganzen Welt, in Südtirol, in London, New York oder Wien, wohin bis zu 300 Auslands-Südtiroler anreisen, um über verwirklichbare Projekte nachzudenken. Und es geht letztlich auch darum, die eigene

# AuslandsNiederösterreicher-ViP-Teffen in St. Pölten

Sprache zu pflegen, aber auch um Kultur und Tourismus. „Sie haben sich auch schon verliebt im Ausland“, so Girardi, „die ersten ‚Südsternchen‘ sind schon unterwegs.“ Faszinierend ist das Durchschnittsalter der „Südstern“-Mitglieder, der bei 38 Jahren liegt. „Mit solch einem Private-Public-Partnership-Projekt sollte eigentlich jede Region in der Lage sein, die Wirtschaft zu involvieren, um langfristig auch die öffentlichen Budgets in diese Richtung zu entlasten“, schloß Girardi, der damit zeigt, daß es möglich zu sein scheint, auch jüngere Generationen ausgewanderter Auslands(Nieder)Österreicher anzusprechen. Weshalb man sich in Niederösterreich, wie zu hören war, demnächst mit dem Konzept „Südstern“ eingehender beschäftigen wird.

### Der Landeshauptmann dankt herzlich

Dann wandte sich LH Erwin Pröll an das Publikum, das sich auch in diesem Jahr wieder aus allen Erdteilen der Welt zusammensetzte. „Ich möchte begründen, warum dieses Treffen für Niederösterreich, warum es für mich so wichtig ist: Wir haben im Laufe der 15 Jahre ein unglaublich feines Gespür dafür bekommen, was sich auf der ganzen Welt, auf internationaler Ebene in einem engen Konnex mit Niederösterreich tut. Jetzt heißt das natürlich nicht, daß wir Niederösterreicher einander ununterbrochen treffen können, sondern es heißt einfach, daß wir tätsächlich im schönsten Sinne des Wortes, eine Vielzahl von Botschaftern haben.“ Und es sei, so Pröll weiter, eine Notwendigkeit, diese Kontakte für das Land Niederösterreich zu nutzen. Es könne vielleicht beim einen oder anderen der Eindruck entstehen, daß hier ein starker Anteil an Egoismus mitschwinge. „Das ist auch dabei“, gesteht Pröll zu, „es ist aber auch sehr viel Emotion dabei.“ Vor vielen Jahren habe es sich als notwendig erwiesen, im Rahmen der internationalen Positionierung Niederösterreichs die brachliegenden Kontakte zu seinen Landsleuten im Ausland zu aktivieren – es könne dadurch nicht nur wirtschaftlicher Nutzen entstehen, sondern auch die Bindung zum Heimatland neu gefühlt oder verstärkt werden.

„Mir imponiert jeder, der sich entschließt, aus seiner unmittelbaren Heimat in die Ferne zu gehen und dort sein Leben zu meistern, jemand, der sehr mutig ist und über ein entsprechendes Selbstbewußtsein verfügt, risikobereit und weltoffen ist. Und das sind Persönlichkeiten, die – im wahrsten Sinne des Wortes – Zukunft gepachtet haben“, so der Landeshauptmann, der Parallelen zum aktuellen Weg Niederösterreichs sieht: es sei einerseits mutig und selbstbewußt, andererseits aber auch risikobereit in seinem Auftreten auf dem internationalen Parkett, die Dinge vorerst sehr sensibel zu beurteilen und gleichzeitig dann entscheidungsfreudig eine Richtungsentscheidung zu treffen.

*Lendeshauptmann Erwin Pröll bedankte sich bei seinen Landsleuten für »Ihr Kommen nach St. Pölten, um uns ein wenig Ihrer Erfahrung dazulassen«.*

Warum gerade das heurige Treffen für Pröll so wesentlich ist? Er erklärt dies an einem Beispiel: „Vor einem Jahr hatten wir kaum eine Ahnung davon, daß die wirtschaftliche Situation ein Jahr später, heute, so sein wird, wie sie ist. Und das hat natürlich entsprechende Auswirkungen, die an uns in Niederösterreich nicht spurlos vorübergehen. Das führt dazu, daß konkrete Ziele die für Niederösterreich klar konzipiert waren, dadurch ein wenig unklar werden.“ In einer derartigen Situation sei es unglaublich wichtig, daß dank der jeweiligen Einschätzung der ANÖ internationale Erfahrung hereinkäme, die eine realistische Sicht auf die vorgenommenen Ziele erleichtere.

Niederösterreich habe sich in den vergangenen Jahren im nationalen Wettbewerb hervorragend positioniert, das Land habe eine schwierige Zeit hinter sich, aber auch durch den Fall des Eisernen Vorhangs und durch die eigene Landeshauptstadt St. Pölten eine „unheimliche Chance erhalten, die wir zu nutzen versucht haben“, so Pröll. „Ich glaube, daß wir das optimal genutzt haben. Ich hätte mir vor 10 oder 15 Jahren nicht vorstellen können, daß Niederösterreich eines Tages das Bundesland mit der höchsten Kaufkraft sein wird. Wir haben das nicht nur geschafft, weil wir so gut sind, sondern auch, weil sich die Rahmenbedingungen geändert haben und weil es uns gelungen ist, auch ein bestimmtes Selbstbewußtsein in der Bevölkerung zu schaffen“, so Pröll, der unter einem aber auch auf Rückschläge verwies, wie sie mit den Hochwasserkatastrophen 2002 und 2006 das Land sehr heftig trafen und wirtschaftlich weit zurückwarfen. „Unser Ziel ist es, uns einfach nicht aus der Bahn werfen zu lassen, die erreichten Vorsprünge über die Krisenzeit hinwegzutragen und dann wieder auf hohem Niveau weiter aufzubauen.“ Die Voraussetzungen dafür seien nicht schlecht, so Pröll, der darauf verwies, daß Niederösterreich sehr intensiv auf Bildung und Forschungsarbeit setze mit der bevorstehenden Chance, geistige Kapazitäten aus der ganzen Welt wieder nach Niederösterreich zurückholen zu können. Als herausragendes Beispiel nannte Pröll die Forschungsachse von Krems über Tulln und Klosterneuburg bis Wiener Neustadt.

Besonderer Wert werde in Niederösterreich auf die Kulturarbeit gelegt, denn „ein unverwechselbares Kulturprofil hat große Bedeutung für die Entwicklung einer Gesellschaft“, so Pröll. „Ich bin überzeugt, daß dort, wo eine abwechlsungsreiche Kulturlandschaft vorhanden ist, die Gesellschaft geistig rege ist. Und nur mit einer geistig regen Gesellschaft, die Offenheit mit sich bringt, die letztendlich bereit ist, an Grenzen zu gehen, sich vom Einheitsbrei abwenden zu wollen, kann man Fortschritte erreichen.“

Ein unverwechselbares kulturelles Profil einer Region bringe es mit sich, daß man eben auf diese Region aufmerksam werde,

# AuslandsNiederösterreicher-ViP-Teffen in St. Pölten

*Überreichung der ANÖ-Nadel an Reinhard Franz Kaufmann, er lebt in der Tschechischen Republik.*

*Überreichung der ANÖ-Nadel an Peter Schmidt, der ebenfalls in Ungarn lebt.*

*Überreichung der ANÖ-Nadel an Martha Kropp, sie lebt in Deutschland. Bildmitte: Regina Stierschneider (ANÖ-Abt.)*

*Überreichung der ANÖ-Nadel an Theresa Titze, die in Hongkong lebt.*

*Überreichung der ANÖ-Nadel an Manfred Mayrhofer, er lebt in Budapest.*

*Überreichung der ANÖ-Nadel an Meryem Lemcherreq, die in Marokko lebt.*

weil sie sich von einer mittelmäßigen Struktur abhebe. „Nur dann, wenn man uns international kennt, kann man auch für uns Erfolge herausarbeiten“, so der Landeshauptmann, der abschließend, noch auf eine „wunderschöne Initiative“ hinwies, die am 3. September 2009 in Niederösterreich aus der Taufe gehoben wurde: die „Bühnenwirtshäuser NÖ“. Dabei handle es sich um Wirtshäuser im ganzen Bundesland, die neben Gastronomie gleichzeitig auch Bühnen für Kulturschaffende auf breitester Ebene aller Art bieten würden. „Auf diese Art wird kulturelle Nahversorgung betrieben. Das ist eine Philosophie, die wir in der kulturpolitischen Arbeit vorantreiben möchten.“

Abschließend bedankte sich Pröll bei seinen Landsleuten „aus aller Welt – im Sinne des Wortes – für Ihr Kommen nach St. Pölten,

# AuslandsNiederösterreicher-ViP-Teffen in St. Pölten

um uns ein wenig Ihrer Erfahrung dazulassen. Wir bedanken uns – und auch ich mich persönlich – ganz herzlich, daß Sie diese Mühe auf sich nehmen. Und ich hoffe auch sehr, daß Sie das eine oder andere auch für sich persönlich nach Hause mitnehmen können und vielleicht auch ein wenig davon profitieren."

Das 15. ANÖ-VIP-Treffen fand in einem Mittagsempfang, gegeben von Landeshauptmann Erwin Pröll in den Räumen und auf einer der Terrassen des Hauses der NÖ Versicherung, einen gemütlichen Ausklang. ■

***http://www.noel.gv.at/Gesellschaft-Soziales/Auslandsoesterreicher.html***

# Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertreffen 2009

**Der Weltbund veranstaltet jedes Jahr für seine Mitglieder und deren Freunde ein großes, internationales Treffen in Österreich – dieses Jahr war Tirols Landeshauptstadt Innsbruck Reiseziel vieler Landsleute aus aller Welt.**

*Eine Zusammenfassung von Christa und Michael Mössmer.*

Alle Fotos: Österreich Journal

*Ein Blick in den vollbesetzten »Saal Tirol« im Innsbruck Congress, wo auch Generalversammlung und Festakt stattfanden.*

Traditionell wechselt der Veranstaltungsort der Weltbund-Tagung von Jahr zu Jahr, von einer Landeshauptstadt zur nächsten. Und so war, naturgemäß, nach neun Jahren wieder Tirols Landeshauptstadt Innsbruck Reiseziel vieler Landsleute aus aller Welt, für die dieser Anlaß meist schon Fixpunkt in der jährlichen Reiseplanung bildet. Sei es, daß damit gleich der Jahresurlaub mit Verwandtenbesuch verbunden oder der eine oder andere geschäftliche Termin wahrgenommen wird: Ob die ersten Tage des September in der Heimat verbracht werden – Weltbundtagung inklusive – steht einfach nicht zur Diskussion.

Auch wenn das Treffen nicht für alle Teilnehmer mit einem Urlaubsaufenthalt gleichzusetzen ist – immerhin gibt es eine Reihe von Arbeitssitzungen und Vorträgen, auch die Teilnahme an der Generalversammlung ruft „zur Pflicht". Doch wenn man weiß, wie ernst die PräsidentInnen und Vorstandsmitglieder der AÖ-Vereine auf der ganzen Welt ihre Aufgabe nehmen, den verwundert es nicht, daß, zum Beispiel, einer der Säle im Innsbruck Congress auch dann gut gefüllt ist, wenn draußen Kaiserwetter herrscht. Dieses konnten vor allem die mitgereisten BegleiterInnen genießen, die sich einem vom AÖWB bestens durchorganisierten kulturellen Angebot widmeten. Die Arbeitsamen fanden aber auch beste Gelegenheit, sich zu entspannen und die Gastlichkeit Innsbrucks zu genießen: am ersten Abend lud das Casino Innsbruck zu einem Sektempfang mit der Möglichkeit, für 39 Euro ein vorzügliches dreigängiges Menü zu genießen und mit Spielkapital im Wert von 15 Euro und vier sogenannten „Parolijetons" 7777 Euro zu gewinnen. Unseres Wissens war keiner unserer angereisten Landsleute der glückliche Gewinner.

Tags darauf standen geführte Stadtrundgänge, der Besuch der Swarovski Schleifwerke in Absam, der Münzstätte in Hall mit Stadtführung sowie eine Führung durch die Burg Hasegg auf dem Programm – während der erste Teil der Generalversammlung im Congress Innsbruck (Saal Tirol) stattfand *(lesen Sie in unserer Ausgabe Nr. 77, erscheint am Abend des 30. November 2009,*

# Auslandsösterreicherweltbund-Treffen in Innsbruck

*Der AÖWB-Vorstand bei der Generalverammlung (v.l.): Prof. Walter Dujmovits (Präsident der Burgenländischen Gemeinschaft), Georg Schoiswohl (Vizepräsident Innenressort), Gustav Chlestil (AÖWB-Präsident), Jürgen Em (Vizepräsident Außenressort) und Gesandter Thomas M. Buchsbaum (Leiter der AÖ-Abteilung im BM für europäische und internationale Angelegenheiten)*

*eine Zusammenfassung des hochinteressanten Vortrags von Franz Fischler, Österreichs langjährigem EU-Kommissar, zum Thema „Österreichs Akzeptanz der EU").*

### Abendempfang durch Land und Stadt

Am Ende dieses Tages stand dann der Empfang durch Landeshauptmann Günter Platter und Innsbrucks Bürgermeisterin Hilde Zach auf dem Programm. Ursprünglich war dieser im beeindruckenden Restaurant Seegrube auf der Nordkette (in ca. 2000 Metern Seehöhe) geplant – doch herrschte Nebel, weshalb man auf Räumlichkeiten im Innsbruck Congress auswich.

Nach einer wunderschönen, berührenden Darbietung einer Tiroler Volkstanzgruppe begrüßte AÖWB-Präsident Gustav Chlestil die sicherlich mehr als 400 Anwesenden und dankte dem Land Tirol und der Stadt Innsbruck für deren Gastfreundschaft und die Einladung zu diesem gemütlichen Zusammensein. LH Platter war leider verhindert, wurde aber durch Alt-LH und Landtagspräsident Herwig van Staa mehr als würdig vertreten. Innsbrucks Bürgermeisterin Hilde Zach beeindruckte die Festgemeinde nicht nur durch ihre schier unversiegbare Energie und ihre launige Begrüßungsrede, sondern auch dadurch, daß sie den ganzen Abend über von einem Tisch zum anderen wechselte, um mit unseren Landsleute zu plaudern, ein wenig von deren Lebensgeschichte zu erfahren. Noch am Tag darauf, dem Samstag, hörte man immer wieder, wie man diese herzliche Geste zu schätzen wußte – es wird vielen auch in Erinnerung bleiben. Es dürfte Hilde Zach aber auch selbst sehr gefallen haben, denn sie hat angekündigt, wenn es ihr irgendwie möglich sein sollte, im September 2010 am nächsten AÖWB-Treffen in Eisenstadt teilnehmen zu wollen.

Für Samstag, den 5. September, war dann der Festakt angesetzt, den AÖWB-Präsident Gustav Chlestil, mit der Begrüßung der

*Am Abend des zweiten Tages empfingen das Land Tirol und die Landeshauptstadt Innsbruck die AÖ zu einem ebenso festlichen wie gemütlichen Abend. In unserem Bild (v.l.): Vizepräsident Georg Schoiswohl, Abgeordnete zum Tiroler Landtag Eva-Maria Posch, Vizepräsident Jürgen Em, Bürgermeisterin Hilde Zach, Botschafterin Elisabeth Tichy-Fisslberger (Leiterin der Sektion IV im BM für europäische und internationale Angelegenheiten) und Präsident Gustav Chlestil*

# Auslandsösterreicherweltbund-Treffen in Innsbruck

Ehrengäste, einer großen Zahl an Präsidenten und Vorstandsmitgliedern von Österreicher-Vereinigungen eröffnete.

### AÖWB-Präsident Gustav Chlesil eröffnet den Festakt

„Es ist nicht selbstverständlich, was Sie in der ganzen Welt an ehrenamtlicher Arbeit für Österreich leisten", sagte Chlestil. Auch wenn dies eine schöne Aufgabe sei, fordere sie doch viel Idealismus und Einsatzbereitschaft. „Aber", so Chlestil, „wenn Sie es gerne machen, wenn Sie sich freuen, eine solche Aufgabe zu haben, Mitmenschen und Österreichern in der Fremde zu helfen – und dies unter den rot-weiß-roten Farben – dann lohnt es sich auch. Die Freiwilligenarbeit wird in Zukunft in unserer Gesellschaft einen immer größeren Platz einnehmen und eine größere Rolle spielen." Am Beispiel Österreichs rechnete Chlestil vor, daß die Freiwilligenarbeit 481.000 ganztägig oder 15,4 Prozent der unselbständig Erwerbstätigen ausmachen würde. In Deutschland würden 23 Millionen Menschen ehrenamtlich arbeiten. „Fühlen Sie sich in guter Gesellschaft – und lassen Sie nicht nach in Ihren Bemühungen", rief Chlestil auf. „Setzen Sie Ihre Erfahrungen und Ihre Kraft weiter ein für die im Ausland lebenden Mitbürger. Anerkennung werden Sie dafür leider nur selten erhalten. Und so möchte ich Ihnen heute, seitens des Weltbundes, unseren Dank aussprechen und Sie bitten, diese verantwortungsvolle Tätigkeit auch weiter auszuüben."

Ein Problem sprach Chlestil mit dem Mitgliederschwund in einigen Vereinigungen und die damit einhergehende Sorge um die Zukunft an. Chlestil: „Da hilft auch nicht die Lebensweisheit ‚Selig sind die, die tagsüber zu beschäftigt sind, um sich Sorgen zu machen und in der Nacht zu müde, davon wachzuliegen'." Eine Erkenntnis von Marx, „nein, nicht Karl Marx, sondern Groucho Marx, Mitglied der Comedian-Gruppe ‚Marx Brothers', sagt, er würde nie einer Vereinigung beitreten, in der er selbst Mitglied sei. Nein, so kommen wir auch nicht weiter. Es handelt sich um ein seriöses Problem", so Chlestil weiter. Das Schicksal kleinerer Vereine hinge oft von der Stärke deren Präsidenten ab. „Wie mein Freund Walter Dujmovits einmal sagte, müsse dieser eine Mischung von Seelenfänger und Knochenarbeiter sein." Wichtig, aber besonders schwierig, sei es, die Jugend einzubinden. Aber selbst, wenn dies gelinge, müsse man diese ihre eigene Strategie bestimmen und dann auch durchsetzen lassen. „Das Ziel von über lange Jahre von einer Person geführten Vereinen sollte schließlich sein, aus dem jugendlichen Kreis einen geeigneten Kandidaten aufzubauen und diesen dann auch zeitgerecht die Führung zu übergeben." Das sei, so der Prä-

*Die beeindruckende Vorführung einer Tiroler Volkstanzgruppe leitete den gemütlichen Abend im Innsbrucker Congress ein.*

# Auslandsösterreicherweltbund-Treffen in Innsbruck

*AÖWB-Präsident Gustav Chlestil bei seiner Eröffnungsrede zum Festakt*

sident einschränkend, aber in vielen Fällen leichter gesagt, als getan. Junge Mitglieder hätten aufgrund ihres familiären und beruflichen Engagements sehr oft weder Zeit noch Lust, eine aufwendige und manchmal undankbare Aufgabe der Vereinsführung zu übernehmen. Was bleibe, sei oft die Weiterführung durch den „alten" Präsidenten mangels geeignetem Nachfolger. „Aber was heißt hier ‚alt'? Man sagt zwar, man wird alt, wenn die Leute sagen, wie jung man aussieht. Aber dieser kluge Ausspruch hilft weder weiter, noch gibt er der sogenannten ‚alten Generation' den Mut, mit Überzeugung weiterzumachen, wenn im Augenblick kein passender Nachfolger zu finden ist. So möchte ich abschließend all jenen, die sich mit diesen Fragen auseinandersetzen, Mut machen mit einigen Gedanken, die ich vor kurzem wieder einmal las und die ich immer wieder ungemein beeindruckend finde. Sie setzen sich mit der Frage auseinander ‚wer ist jung und wer ist alt'." Sie stammen, so Chlestil, von General Douglas McArhur, dem meistdekorierten Soldaten der amerikanischen Streitkräfte und lauten wie folgt:

„Die Jugend kennzeichnet nicht einen Lebensabschnitt, sondern eine Geisteshaltung. Sie ist Ausdruck des Willens, der Vorstellungskraft und der Gefühlsintensität. Sie bedeutet Sieg des Mutes über die Mutlosigkeit, Sieg der Abenteuerlust über den Hang zur Bequemlichkeit. Man wird nicht alt, wenn man eine gewisse Anzahl von Jahren gelebt hat. Man wird alt, wenn man seine Ideale aufgibt. Die Jahre zeichnen zwar die Haut, Ideale aufgeben aber zeichnet die Seele. Vorurteile, Zweifel, Befürchtungen und Hoffnungslosigkeit sind Feinde, die uns

*Ein Blick auf die zahlreichen Ehrengäste beim Festakt im Innsbruck Congress*

nach und nach zur Erde niederdrücken und uns vor dem Tod zu Staub werden lassen. Jung ist, wer noch staunen und sich begeistern kann. Wer noch wie ein unersättliches Kind fragt ‚und dann?', wer die Ereignisse herausfordert und sich freut am Spiel des Lebens. Ihr seid so jung wie euer Glaube, so alt wie eure Zweifel, so jung wie euer Selbstvertrauen, so jung wie eure Hoffnung, so alt wie eure Niedergeschlagenheit. Ihr werdet jung bleiben, solange ihr aufnahmebereit bleibt, empfänglich für das Schöne, Gute und Große, empfänglich für die Botschaften der Natur, der Mitmenschen, des Unfaßlichen. Solle aber eines Tages euer Leben geätzt werden von Pessimismus und euer Herz zernagt von Zynismus, dann möge Gott Erbarmen haben mit eurer Seele, der Seele eines Greises."

# Auslandsösterreicherweltbund-Treffen in Innsbruck

**Prof. Walter Dujmovits**

Während lange anhaltendem Applaus übergab Chlestil den Platz am Rednerpult an Prof. Walter Dujmovits, Präsident der „Burgenländischen Gemeinschaft“ und Vorstandsmitglied des AÖWB, der zu Beginn seiner Rede auf zwei 200-Jahr-Gedenken einging, die man im Burgenland und in Tirol heuer begeht: „In Tirol erinnert man sich an den Freiheitskampf unter Andreas Hofer, im Burgenland an den Todestag von Josef Haydn im Jahre 1809. Haydn war ja der größte Komponist seiner Zeit. Er selbst sagte ja, Musik verstehe man auf ganzen Welt. Die Erinnerung an Hofer und Haydn trägt zur Festigung eines eigenen Landesbewußtseins bei“, so Dujumovits. Das gelte auch für Erzherzog Johann in der Steiermark, an dessen Todestages vor 150 Jahren heuer gedacht wird. So habe jedes Bundesland historische Ereignisse und starke Persönlichkeiten, die für das Land identitätsstiftend und identitätsbewahrend sind. „Die österreichischen Länder hat es bereits viele Jahrhunderte gegeben, ehe im Jahre 1918 die Republik Österreich durch den Zusammenschluß dieser Länder gegründet wurde. Sowohl 1918 als auch 1945 erstand die Republik Österreich aus der Kraft dieser Länder. Dies ist das Besondere am österreichischen Föderalismus. Es gibt aber auch Kritiker, die hinterfragen, ob sich unsere Republik, die nicht viel grösser ist als Bayern, neun Landesregierungen, neun Landtage, neun Landesschulräte und weitere, zahlreiche Einrichtungen leisten kann. Da haben viele vielleich recht, vieles wäre zu reformieren. Im Grundsätzlichen soll man aber an der gewachsenen Eigenheit unserer Ländern nicht rütteln. Landesbewußtsein und Österreich-Bewußtsein stehen einander nicht im Wege, ganz im Gegenteil. Sie werden das im Ausland wahrscheinlich auch so sehen. So verstehen sich unsere Landsleute in ‚Dreizehn Linden‘ in Brasilien vor allem als Tiroler und wohl erst in zweiter Linie als Auslandsösterreicher. Die Auslandsburgenländer haben sogar eine eigene Organisation, die ‚Burgenländische Gemeinschaft‘, die ich hier vertrete. Auch in Niederösterreich und in der Steiermark gibt es Bemühungen, die Verbundenheit mit den ausgewanderten Landsleuten zu erhalten zu zu festigen. Im Jahre 1965 hat zum ersten Mal eine Tagung des Weltbundes zusammen mit dem Auslandsösterreicherwerk in Innsbruck stattgefunden. Sie war damals stark von der Persönlichkeit des Tirolers Klemens Holzmeister geprägt. Ich habe damals daran teilgenommen und habe spontan und ohne Auftrag die Einladung ausgesprochen, diese Tagung im folgenden Jahr im Burgenland durchzuführen. Diese Einladung wurde angenommen, die Tagung fand 1966 in Eisenstadt statt. Nun, die Geschichte wiederholt sich. Die Tagung im nächsten Jahr wird wieder in Eisenstadt sein und ich bin in der glücklichen Lage, Sie alle und wieder von Innsbruck aus für nächstes Jahr ins Burgenland einzuladen.“

*Prof. Walter Dujmovits, Präsident der Burgenländischen Gemeinschaft*

*Innsbrucks Bürgermeisterin Hilde Zach: »Komme 2010 nach Eisenstadt!«*

**Bürgermeisterin Hilde Zach**

Innsbrucks Bürgermeisterin, Hilde Zach, ging gleich zu Beginn ihrer Rede auf die eindrucksvolle Darstellung durch AÖWB-Präsident Chlestil der „Arbeit des Reiferen“ ein, „zu denen ich mich zählen darf“, so Zach. „Und deren Einsatz gerade jetzt so wichtig ist, um ein Vorbild für die nächsten Generationen zu sein.“ Auch sich selbst zu organisieren, sich jung zu fühlen, ergänzte Zach, schließlich sei Reife auch beim Wein in Ordnung und habe nichts mit den Lebensjahren zu tun.

Zach freute sich darüber, daß Landtagspräsident Herwig van Staa anwesend war, der – in seiner Zeit als Bürgermeister der Stadt Innsbruck, immer wieder auf die Bedeutung der Auslandsösterreicher besonders hingewiesen habe. „Ich darf heute aus tiefster Überzeugung sagen: Wenn man immer behauptet, ob Krise, oder Politik, oder Wahlen, es hätte alles so viel mit der Empfindung zu tun, der Wahrhehmung, der Motivation, dann leisten Sie mit ihrer Heimatliebe, mit Ihrer Verbundenheit für dieses Österreich Gewaltiges. Denn, verehrter Dr. Franz Fischler, von Dir habe ich es ja schon mehrfach

# Auslandsösterreicherweltbund-Treffen in Innsbruck

*Tirols Landtagspräsident Herwig van Staa, war schon als Landeshauptmann Tirols ausgewiesener AÖ-Freund und -Förderer.*

gesehen Dein ganz besonderes, gewichtiges Eintreten für unser Land Tirol. Meine Damen und Herren, sogar Salutschüsse waren für Dich gestattet in Brüssel, sonst eine gänzliche Unmöglichkeit, vor Schrecken sind ein paar Tauben von diesem Palais heruntergefallen durch einen Herzinfarkt, oder so etwas", erinnerte sich Zach an einen der vielen Besuche am Hauptsitz der EU. Sie habe sich davon überzeugen können, wie wichtig es sei, auf der ganzen Welt Menschen zu haben, die von ihrem Heimatland überzeugt seien, gut darüber sprächen, „hierher" kämen und ihre Verbundenheit zeigen würden. „Ich konnte gestern Abend mit Menschen aus Hawaii speochen, aus Neuseeland, aus Kanada, einer großen Delegation aus Spanien, aus England, aus Kroatien, von nah und fern – und habe mir gedacht, ‚da sind viele Menschen tätig, die an dieses Österreich glauben', die einmal im Jahr an diesem Treffen teilnehmen." Diese Verbundenheit habe sie, Zach, am Abend im Innsbruck Congress fasziniert.

Dann ging Innsbrucks Bürgermeisterin auf den auszuzeichnenden „Auslandsösterreicher des Jahres 2009" ein, der aus dem Bereich der Architektur kommt. „Architektur spielt in Innsbruck seit einem großen Umbruch in unserer Stadt eine ganz besondere Rolle. Architektur beeinflußt das Gefühl der Menschen, wie eine Stadt sich darstellt, wo man bewahrt, was zu bewahren ist, aber auch dem Zeitgenössischen eine Plattform bietet, wo wir doch so hervorragende Architektinnen und Architekten haben", so Zach. Große Namen hätten die letzten Jahre geprägt, Namen wie Zarah Hadid, Dominique Perrault, sogar ein David Chipperfield habe herhalten müssen, als ein großes Projekt zu scheitern drohte. Gegen Chipperfield habe es dann nicht mehr allzuviele Argumente gegeben, das Projekt habe realisiert werden können. „Und mit dem Architekturforum, dessen geistiger Vater Herwig van Staa ist, ist natürlich die Bedeutung dieses Zweiges besonders klar dargestellt. Ich freue mich, daß die Eltern des zu ehrenden Architekten erleben werden, daß die Leistungen ihres Sohnes auch in Innsbruck und gerade in Innsbruck besonders gewürdigt werden. Und das freut mich natürlich auch, denn ein wenig Glanz fällt auch auf Innsbruck und somit auch auf die Bürgermeisterin, die Ihnen hier noch einmal ganz herzlich dankt für Ihre Präsenz und für Ihre freudvolle Zugehörigkeit zu diesem Österreich, an dem wir alle arbeiten. Sie, irgendwo auf der Welt, wir hier, wo wir Verantwortung übernehmen dürfen", schloß Zach unter großem Applaus.

### Landtagspräsident Herwig van Staa

Als nächster ergriff Landtagspräsident Herwig van Staa das Wort und erinnerte daran, in wie vielen Funktionen Hilde Zach im Ausland die Positionen Österreichs vertreten hat, wiewohl man dort nicht immer primär als Österreicher tätig wird. Und van Staa räumte mit einem Mißverständnis auf: „Die Österreicher hatten ja auch gemeint, Franz Fischler wäre Vertreter Österreichs in der EU-Kommission gewesen. Doch als Mitglied dieser Kommission hat man europäische Politik zu machen. Und wenn, gelegentlich, aufgrund der besseren Kenntnisse der geographischen und historischen Lage bessere Ergebnisse für das Land herauskommen, aus dem man stammt, dann ist das eher ein Zufall, als eine Absicht, die anderen schädigen zu wollen. „Doch", so van Staa weiter, „Sie sind hergekommen, um die Situation und Ihren Beitrag, den Sie für Österreich erbringen, zu diskutieren und Ihre Verbundenheit mit Österreich zum Ausdruck zu bringen. Wir haben ja erlebt, daß Österreicher oder Angehörige früherer Kronländer, die ja selbständige Länder waren, aus den verschiedensten Gründen ins Ausland verzogen sind. Heute sind es in erster Linie natürlich auch die, die im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen wie Wissenschaftler, Manager, Künstler. Man soll jene zigtausende nicht vergessen, die seinerzeit auch aus wirtschaftlicher Not, aus der Chance darauf, ein besseres Leben gestalten zu können, ins Ausland gezogen sind. Oder auch jene, die aus Hunger gegangen sind." Und van Staa berichtete von seinem Besuch im Juli 2009 in Pozuzu in Peru, wo die dorthin ausgewanderten Tiroler den 150 Jahrestag feierten. „300 Menschen waren damals zwei Jahre auf dem Weg, um in dieser gottverlassenen Gegend eine neue Heimat zu finden. Sie sprechen heute noch Deutsch, Tirolerisch, begünstigt durch einen abgeschlossenen Talboden, aber immer ihrer Verbindung zu Österreich bewußt und der Sehnsucht, diese Verwandtschaft aufrechtzuerhalten. Was durch eine glückliche Fügung nach dem Zweiten Weltkrieg sehr intensiviert werden konnte. Leicht haben es die Menschen dort nicht gehabt: Pfarrer Egk schrieb damals in seine Chronik, man habe nach zwei Jahren der Reise und nach einem Jahr des Aufbaus der Siedlung endlich das Ziel erreicht, die Menschen hätten nun keinen Hunger mehr. Die Menschen sind damals ausgewandert, weil sie Hunger hatten! Und in der Zwischenkriegszeit wanderte der damalige Landwirtschaftsminister und Wildschönauer Bauer Andreas Thaler mit vornehmlich Tiroler Landsleuten nach ‚Dreizehn Linden' in Brasilien aus, das es zu einer führenden Tourismusdestination Brasiliens geschafft hat. Heute geht es den Menschen dort sehr, sehr gut, fühlen sich als Österreicher, als Tiroler. An Sprache haben sie aber an Kompetenz verloren, was ich in Pozuzo nicht gesehen habe. Auch den vielen Menschen, die in der Zwischenkriegs- und Nachkriegszeit nach Amerika, Australien, Kanada gezogen sind, aber die Heimat nicht vergessen haben. Denen gilt unser Dank. Und wenn wir hier Gebietskörperschaften dargestellt sehen, Fahnen von Europa, von der Republik Öster-

# Auslandsösterreicherweltbund-Treffen in Innsbruck

reich, von Tirol als eines von neun Bundesländern und aus einer Stadt, womit sich die Menschen unmittelbar identifizieren, dann sehen wir hier auch die Fahne des Weltbundes der Auslandsösterreicher, die auch so etwas wie ein zehntes Bundesland sind. Aber die Politik sollte sie nicht immer erst dann entdecken, wenn Wahlen sind, verstärkt dann, wenn man meint, man könne durch die Stimme der Auslandsösterreicher seine Position verbessern. Man sollte sich immer daran erinnern, daß hier ein ständiger Kontakt gepflogen werden kann. Und Kontaktpflege kann nur in einem Geben und Nehmen bestehen."

Schließlich gab van Staa seiner Freude Ausdruck, daß dieses Jahr ein Architekt zum „Auslandsösterreicher des Jahres" gekürt worden sei. „Ein Tiroler ist er leider nicht", so der Landtagspräsident, „wir würden ihn aber gerne adoptieren. Weil für berühmte Architekten haben wir immer etwas übrig gehabt!" Und er erinnerte an bedeutende Tiroler Architekten, die in dem damals wirtschaftlich so armen Land keine Arbeiten umsetzen konnten: an Jakob Prandtauer, an Clemens Holzmeister, an Lois Welzenbacher, Raimund Abraham. Und van Staa schloß mit einem Kompliment an Architekt Dietmar Feichtinger, indem er von einem Gespräch mit dem französischen Architekten Dominique Perrault berichtete. Als Feichtinger den Zuschlag für den Bau der Seine-Brücke erhalten hatte,. härre Perrault ihm, van Staa, damals erklärt, er hätte diesen Wettbewerb gerne selbst gewonnen, aber: „Die Arbeit von Feichtinger war einfach die bessere!"

### Architekt Dietmar Feichtinger – der »Auslandsösterreicher des Jahres«

Dann leitete AÖWB-Präsident Gustav Chlestil den eigentlichen Höhepunkt des Tages ein, die Ehrung des „Auslandsösterreichers des Jahres 2009", Architekt Dietmar Feichtinger. „Er stammt aus der Steiermark", so Chlestil, „ist 48 Jahre jung, wohnt in Paris und in seinem Architekturbüro sind Mitarbeiter aus elf Nationen und drei Kontinenten beschäftigt. Diese arbeiten zur Zeit an Projekten in Frankreich, Österreich, Deutschland und Belgien. Auf Vorschlag von Peter Ernst, Vorstandskollege und Präsident der Association Autrichienne à Paris, hat der Vorstand des AÖWB Herr Dipl.-Ing. Dietmar Feichtinger zum ‚Auslandsöstereicher des Jahres 2009' gewählt." „Feichtinger sagt", so Chlestil, „die Gewohnheit tötet die Kreativität. Vielmehr möchte er jedesmal eine neue Möglichkeit finden und keinen

*AÖWB-Präsident Gustav Chlestil dem meist in Paris lebenden Architekten Dietmar Feichtinger, dem »Auslandsösterreicher des Jahres 2009«, Urkunde und Symbol.*

Stilvorgaben folgen. Herr Architekt Feichtinger, wenn Sie dieses Rezept die nächsten 50 Jahre durchhalten, haben Sie – ohne Zweifel – Ihr Lebensziel erreicht!" Der Vorstand wünsche Feichtinger, er möge in der Zukunft noch viele stählerne Brücken bauen, die der technischen Statik unterliegen. Er wünsche ihm aber auch, daß er ebensoviele völkerverbindende, geistige Brücken bauen möge, die dem menschlichen Zusammenleben unterliegen mögen. „Und dies im Sinne und zum Wohle unseres gemeinsamen Vaterlandes Österreich", schloß Chlestil und bat den sichtlich gerührten Preisträger ans Rednerpult.

„Nachdem hier schon einige Architekten genannt wurden, so etwa Clemens Holzmeister, einem der größten Architekten Österreichs, steht hier die Architektur heute wieder bis zu einem gewissen Grad im Vordergrund. Ich finde das sehr schön, auch wenn es mich in der österreichischen Bundeshymne immer schon gestört hat, daß dort eine Phrase heißt: ‚Volk begnadet für das Schöne'. Ich habe das eigentlich immer als recht arrogant empfunden. Wir kann ein Volk sich so

*Architekt Dietmar Feichtinger bei seiner Dankesrede.*

# Auslandsösterreicherweltbund-Treffen in Innsbruck

begnadet fühlen? Es gibt natürlich die Musik, es gibt viele, viele Beispiele, die Österreich als Kulturnation nach außen darstellen. Vielleicht kann ich dazu etwas beitragen.

Aber: vielleicht hören Sie auch, daß es da auch etwas Kritik gibt an Österreich. Wenn man ins Ausland geht, geht man ja nicht nur wo hin, man geht ja auch weg. Und ich zähle mich eigentlich zur Generation, die nicht direkt nach dem Krieg gegangen ist, sondern den großen Luxus gehabt hat, sich aussuchen zu können, wegzugehen, aus Abenteuerlust zu schauen, wie es woanders ist. Es ist auch heute noch ungeheuer wichtig, daß man sich bewegt." Im Gegensatz zu vielen Anwesenden, so Feichtinger weiter, sei sein Sprung nicht so weit, aber dennoch nicht ganz so einfach gewesen. Und wenn er sage, man ginge von irgendwo weg, geht es vielen so, daß man gewisse Situationen, gewisse politische Aussagen, gewisse Haltungen in diesem Land sehr, sehr stark verurteile und viele würden sich wünschen, enger zusammenzurücken, toleranter miteinander umzugehen, mehr Platz zu haben für die Nicht-Österreicher, die auch einen sehr großen Beitrag leisteten in unserem Land und die wir, „hoffentlich so gut aufnehmen, wie die Franzosen zum Beispiel mich aufgenommen haben. Wo es nie irgendwo die Frage war: ‚Ein Ausländer? Darf der eine Brücke über die Seine bauen?'. Meine Frau Barbara und ich haben uns damals entschlossen, mit zwei kleinen Kindern nach Frankreich zu gehen, nur um zu schauen, nicht um zu bleiben", so nahm man die ganzen Einwandungerungsprozeduren auf sich (Österreich war damals noch kein Mitglied der EU). Wenig später war er, sagt Feichtinger, sehr froh darüber, daß sich Österreich zum EU-Beitritt entschlossen hatte. Schließlich bedankte sich Feichtinger, sichtlich berührt, bei den vielen „Persönlichkeiten, die ich bisher nur aus der Ferne gekannt habe". *Lesen Sie mehr über Dietmar Feichtinger unter „Personalia" auf der Seite 58.*

*Botschafterin Elisabeth Tichy-Fisslberger, Leiterin der Sektion IV im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten*

### Botschafterin Elisabeth Tichy-Fisslberger

Botschafterin Elisabeth Tichy-Fisslberger, Leiterin der Sektion IV im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, begrüßte das Auditorium in Vertretung von Außenminister Michael Spindelegger, der an diesem Wochenende an einer Konferenz der EU-Außenminister in Schweden teilgenommen hatte. „Ich bin die Nutznießerin dieser Terminkollision und freue mich sehr, bei Ihnen in Innsbruck zu sein. Und ich darf Ihnen zuallerst im Auftrag des Außenministers sagen, daß es ihm selbst und uns im Außenministerium sehr, sehr wichtig ist, so gut es nur möglich ist, einen Beitrag zu leisten, den Kontakt zwischen Ihnen im Ausland und uns in Österreich herzustellen, zu betreuen, zu begleiten und zu fördern." Es sei, so die Botschafterin in Erinnerung an den Vorabend (den auch Innsbrucks Bürgermeisterin angesprochen hatte), den sie als besonders in Erinnerung behalten würde: „Es ist beeindruckend zu sehen, wie sehr Sie alle eine große Familie sind, einander sehr gut kennen, einander verbunden bleiben und das, obwohl wir Österreicher nicht zu den Völkern gehören, die im Ausland – sozusagen – ‚aufeinanerpicken', wie manche südliche Nachbarn das tun. Wir haben alle die Fähigkeit, uns dort, wo wir sind, schnell zu integrieren, und da ist es doch sehr beeindruckend zu sehen, daß Sie doch jedes Jahr als große Familie zusammenkommen." Dann stellte Tichy-Fisslberger fest, wie beeindruckt sie davon sei, wie vorbildlich Tirol seine Auslandsbürger betreue: „Es ist eines der ganz wenigen Bundesländer, das ihren Auslandsbürgern die Möglichkeit gibt, in Form der Briefwahl auch an der Wahl zum Landtag teilzunehmen. Darüberhinaus gibt es auch das Netzwerk Tirol International, ein Netzwerk, das nicht nur etwas wie ein Auslandstirolerverband ist, sondern ein Zeichen eines immer internationaler werdenden Tirol ist." Dann erinnerte die Botschafterin an einige Themen, die im Zusammenhang mit Auslandsösterreichern im abgelaufenen Jahr im Außenministerium behandelt wurden, wie zum Beispiel die zwei großen Wahlgänge: die Nationalratswahl am 28. September 2008, die EU-Wahl am 7. Juni 2009, bei denen es den AÖ leichter gemacht wurde zu wählen. „Wir haben uns das dann genau angeschaut und sind zu einem doppelten, recht interessanten Ergebnis gekommen: Wir haben bei der Nationalratswahl 40 Prozent mehr Wahlkarten ausgeteilt als bisher, immerhin rund 30 Prozent mehr bei der Wahl zum EU-Parlament. Was allerdings besorgniserregend ist, ist die Tatsache, daß die Zahl der in der Wählerevidenz eingetragenen AÖ zurückgegangen ist und zwar um 10 Prozent bei der Nationalratswahl, um ein Viertel bei der EU-Wahl. Nun möchte das Außenmisterium gemeinsam mit den AÖ herausfinden, woran das gelegen sein könnte. „Auch möchten wir Sie darum bitten, ob Sie nicht im Ausland bei Ihren Freunden die Werbetrommel rühren könnten, damit sich diese mehr für die Wahlen interessieren. Von den rund 350.000 wahlberechtigten AÖ, die wir in aller Welt haben, haben wir nur rund 28.000 Wahlkarten verteilt. Also nicht einmal ein Zehntel der Personen hat sich gemeldet." Das sei eines der Themen, an denen noch intensiv gearbeitet werde.

Zum Thema „e-voting" erklärte die Botschafterin, daß man sich im Außenministerium sehr für dieses Thema interessiere. daß es eingehende Diskussionen auf Expertenebene gebe und erst im vergangenen Juni vom Ministerium ein Symposium abgehalten wurde, das sich genau mit diesem Thema auseinandergesetzt habe. „Es sind Schlußfolgerungen entstanden, die so ein wenig ‚no, na'-mäßig sagen, ‚ja, das ist eine gangbare Lösung'. Es müssen bestimmte Prinzipien

## Auslandsösterreicherweltbund-Treffen in Innsbruck

eingehalten werden müssen.“ So dürfe, zum Beispiel, das „e-voting“ die herkömmliche Wahl nicht ersetzen, sondern dürfe nur als Erweiterung in Frage kommen.

Als weiteren Erfolg für die AÖ nannte Tichy-Fisslberger die Möglichkeit, einen Personalausweis auch im Ausland beantragen zu können, was vor allem im Schengen-Raum wichtig ist, wo man zwar keinen Reisepaß, aber zumindest ein Reisedokument mit sich führen muß, um seine Identität beweisen zu können. Eine Erleichterung, die vielleicht vergleichbar mit der 2008 eingeführten AÖ-Service-Karte, die eine Zahl an Vergünstigungen mit sich bringt.

„Wir interessieren uns im Außenministerium sehr dafür, was Ihre Anliegen sind. Wir sind jederzeit dafür offen, Anregungen und Wünsche entgegenzunehmen. Wir sind aber auch selbst initiativ geworden und haben eine Umfrage gemacht, was Ihre Anliegen sind. Die wichtigsten davon sind solche in bezug auf die Staatsbürgerschaftsangelegenheiten, das sind Versicherungsfragen, die Teilnahme an Wahlen. Wir haben im Ministerium einen Nachdenkprozeß eingeleitet und werden diese Ergebnisse sehr genau erörtern, weil wir versuchen wollen, diesen Anliegen so weit als nur möglich nachzukommen. Und wir haben auch schon ein wenig davon einfließen lassen, als wir unsere Stellungnahme zur Änderung des Staatsbürgerschaftsgesetzes abgegeben haben“, so Tichy-Fisslberger, die schließlich dem AÖWB zu seiner „glücklichen Hand bei der Auswahl seiner Preisträger“ gratulierte. Es sei gelungen, in einem wunderbaren Spektrum – geographisch wie auch inhaltlich – die Leistungen der AÖ aller Welt widerzuspiegeln. „Geehrt werden Leute, die durch hervorragende Leistungen besondere Verdienste für das Image Österreichs im Ausland erworben haben. Das ist natürlich auch für uns im Außenministerium ganz wichtig, wir erwarten immer mit großer Spannung, wer das Rennen um diesen Preis wohl machen wird.“

Abschließend kehrte die Botschafterin noch einmal auf den „Brückenbauer“ Feichtinger zurück: Manche seiner Brückenbauten seien ja im Rahmen des Festaktes bereits erwähnt worden. „Ich weiß nicht, wieviele von Ihnen bereits versucht haben, nach Feichtinger zu ‚googeln‘. Ich habe das gestern gemacht und bin, je nach Eingabe meiner Suchbegriffe, auf 7000 bis 22.000 Einträge zu diesem Namen in den verschiedensten Sprachen gestoßen. Das alleine zeigt schon die Dimension der Persönlichkeit des heutigen Preisträgers!“ ■

*Präsident Chlestil verleiht Hedwig Brandl aus Madrid das Goldene Ehrenzeichen*

*Präsident Chlestil verleiht Helga Martinelli aus der Schweiz das Goldene Ehrenzeichen*

*Präsident Chlestil verleiht Jürgen Bischof aus London das Goldene Ehrenzeichen*

# Auslandsösterreicherweltbund-Treffen in Innsbruck

Wirtschaft

# WIFO-Prognose 2009 und 2010

## Wirtschaft wächst seit Sommer 2009 wieder

Die österreichische Wirtschaft wird dank der heimischen und internationalen Konjunkturpakete im 2. Halbjahr 2009 von niedrigem Niveau ausgehend wachsen. Im Jahresdurchschnitt wird sich das BIP heuer dennoch um 3,4% verringern. 2010 ist nur mit einer trägen Aufwärtsbewegung von +1% zu rechnen. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt wird sich auch im kommenden Jahr noch nicht entspannen. Obwohl die Rohölpreise wieder steigen, sollte die Inflationsrate niedrig bleiben.

Nachdem das BIP in Österreich im I. Quartal 2009 gegenüber der Vorperiode um 2,7% eingebrochen war, wurde im II. Quartal erneut ein Rückgang um 0,5% verzeichnet. Damit hat die Abwärtsdynamik allerdings deutlich nachgelassen. Die Unternehmensumfragen wie auch andere wichtige vorlaufende Indikatoren deuten auf eine Verbesserung der Wirtschaftslage seit Mitte 2009 hin. Bereits für das III. Quartal kann daher mit einem Anstieg der Wirtschaftsleistung gerechnet werden. Die Impulse kommen sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland, wo die Konjunkturprogramme nun wirksam werden. In Deutschland und Frankreich gewann die Wirtschaft bereits im II. Quartal 2009 an Dynamik. Im überwiegenden Teil des Euro-Raums wurde – ähnlich wie in Österreich – zumindest eine Verringerung des Rückgangs verzeichnet.

Während die Konjunktur in Österreich noch einige Zeit äußerst schwach bleiben dürfte, sorgt die Wirtschaftspolitik für ein Anziehen der Nachfrage. Die Impulse sollten sich 2010 dank der anhaltend expansiven Fiskalpolitik fortsetzen. Nach dem Auslaufen der Verschrottungsprämie werden vor allem Infrastrukturinvestitionen wirksam. Dies wird eine weitere Erholung der Wirtschaft ermöglichen, jedoch mit sehr verhaltener Dynamik. Vor allem die noch geringe Konsumbereitschaft in den USA und in Ostmitteleuropa wird den heimischen Exportaufschwung bremsen. Die Wirtschaftspolitik bleibt über den Prognosezeitraum die bestimmende Kraft. Noch sind die endogenen Auftriebskräfte der Wirtschaft zu schwach, um einen selbsttragenden Aufschwung auszulösen. Ein voreiliger Rückzug der Wirtschaftspolitik in dieser Phase birgt die große Gefahr eines Rückfalls in eine Rezession.

Die Auslandsnachfrage verstärkt sich dank der internationalen Konjunkturpakete und belebt den Export im weiteren Jahresverlauf 2009 gegenüber dem 1. Halbjahr deutlich. In der Folge wird auch die österreichische Industrieproduktion ausgeweitet. Einige Unternehmen stellen bereits von Kurzarbeit auf Normalarbeitszeit um, weil die Nachfrage steigt. Nach dem Lagerabbau der letzten Monate reagieren sie nunmehr stark auf Nachfrageimpulse.

Der Einbruch der Ausrüstungsinvestitionen sollte mit der Erholung der Industrieproduktion abklingen. Allerdings sind die österreichischen Unternehmen in ihren Investitionsentscheidungen – angesichts der bestehenden Überkapazitäten – bislang noch zurückhaltend. Die zu erwartende Besserung der Finanzierungsbedingungen und die Steuerbegünstigung von Investitionen werden aber zumindest den Bedarf an Ersatzinvestitionen beleben. Nach einem Rückgang der Ausrüstungsinvestitionen um 11% im Jahr 2009 kann daher für 2010 mit einem Anstieg von 0,5% gerechnet werden.

Die heimischen Bauinvestitionen werden hingegen nach der Verringerung um 2% im Jahr 2009 auch im nächsten Jahr schrumpfen (?1%). Während die öffentlichen Infrastrukturinvestitionen durch die Konjunkturpakete ausgeweitet werden und die Baunachfrage vor allem 2010 stützen, wird die Nachfrage der privaten Haushalte nach Wohnbauinvestitionen weiter eingeschränkt werden.

Impulse erhält die Wirtschaft hingegen vom Konsum der privaten Haushalte. Dieser wird 2009 durch die relativ hohen Lohnabschlüsse des Jahres 2008, die Verlangsamung der Inflation und die Steuersenkung begünstigt und erhöht sich trotz der raschen Verschlechterung der Arbeitsmarktlage heuer um 0,2%. Diese Entwicklung sollte sich 2010 beschleunigen (+0,5%).

Nachdem die Inflation heuer wegen des erheblichen Rückgangs der Rohölpreise praktisch zum Stillstand gekommen ist (2009 +0,5%), dürfte sich die Entwicklung 2010 umkehren: Die weltweite Konjunkturbelebung wird einen Anstieg der Rohstoffpreise auslösen und den Preisauftrieb in Österreich auf 1,3% verstärken.

Während bereits erste Anzeichen einer Erholung der Wirtschaft zu erkennen sind, verschlechtert sich die Lage auf dem heimischen Arbeitsmarkt weiter. Die Zahl der Arbeitslosen wird heuer um über 55.000 zunehmen und sich 2010 um 35.000 auf über 300.000 erhöhen. Die Arbeitslosenquote steigt dadurch (nach österr. Berechnungsmethode) von 7,4% im Jahr 2009 auf 8,3%. ■

## Deutlicher Rückgang der Kurzarbeit Mitte September

Mitte September ging die Zahl der von Kurzarbeit betroffenen Personen in Österreich deutlich zurück. Waren Anfang des Monats noch insgesamt 53.181 Personen in 321 Betrieben in Kurzarbeit, so sank diese Zahl Mitte September auf 45.719 Betroffene in 316 Betrieben. „Obwohl die Lage am Arbeitsmarkt nach wie vor schwierig ist, ist der Rückgang der Personen in Kurzarbeit ein deutliches Zeichen dafür, daß sich bei einzelnen Unternehmen die Auftragslage deutlich gebessert hat“, so Johannes Kopf, Vorstand des AMS Österreich. Neben der voestalpine, die ab September die Kurzarbeit am Standort Linz für rund 3500 Personen vorzeitig beendet hat, haben beispielsweise auch epcos (für 1400), magna powertrain (für 700) und ppc insulators (für 260 Personen) in Deutschlandsberg aufgrund der veränderten Auftragslage die Kurzarbeit vorzeitig beendet.

Seit April des Jahres kann Kurzarbeit auch mit Qualifizierungsmaßnahmen kombiniert werden. Bisher haben 71 Betriebe von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Das AMS fördert dabei die Kosten von ArbeitnehmerInnen in Kurzarbeit mit einer Beihilfe. „Ziel dieser Förderung ist es, die im Rahmen der Kurzarbeit ausfallende Arbeitszeit für arbeitsmarktpolitisch und betrieblich sinnvolle Qualifizierung zu nutzen“, erklärte Kopf.

Die Auswahl der Qualifizierung erfolgt durch die ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen gemeinsam. Die Höhe der Förderung beträgt 60% der Kursgebühren, finanziert wird die Beihilfe je zur Hälfte aus Mitteln des AMS und des Europäischen Sozialfonds. Voraussetzung für die Förderung ist die Vorlage eines Ausbildungskonzeptes und die Beantragung der Förderung vor Beginn der Qualifizierungsmaßnahme. ■

# Globale Konjunkturerholung

## RZB-Analysten sehen momentan starke Erholung, 2010 etwas schwächer – Weiter kein Inflationsdruck, Zinsanhebung unwahrscheinlich – Aktien bleiben interessant – US-Dollar weiterhin schwach

Die Analysten der Raiffeisen Zentralbank Österreich AG (RZB) erwarten weiterhin eine deutlich positive Entwicklung auf den weltweiten Märkten. „Wir sehen derzeit eine kräftige Erholung der Konjunktur, die im nächsten Jahr allerdings etwas nachlassen wird“, analysiert RZB-Experte Valentin Hofstätter, „die Vorlaufindikatoren zeigen durchwegs positive Daten.“

Aufgrund der positiven Entwicklung der Märkte empfiehlt RZB-Analystin Veronika Lammer eine stärkere Gewichtung von Aktien. „Durch die Besserung der Konjunkturdaten bleiben Aktien weiterhin interessant. Wir empfehlen eine leichte Übergewichtung von Aktien im Portfolio. Auch Unternehmensanleihen bleiben im Trend.“

### Globale Konjunkturerholung

Auf den etablierten Märkten und auch den Emerging Markets ist die Stimmung viel besser als zu Jahresbeginn. Seit dem Frühjahr zeigen die Vorlaufindikatoren klar nach oben. Erfahrungsgemäß läuten Umfrageergebnisse dieser Art den Eintritt in die Wachstumszone ein. Ein globaler Anstieg der Wertschöpfung bereits im Herbst scheint den RZB-Analysten realistisch.

„Die Konjunkturerholung verläuft derzeit noch rascher und stärker als allgemein erwartet“, so Hofstätter, „jedoch startet sie auch von einem sehr niedrigen Niveau aus.“ Am Arbeitsmarkt wird sich die Situation in den kommenden Quartalen trotzdem erst noch verschlechtern, bevor es 2010 dann auch dort zu einer Stabilisierung kommt.

### Weiter kein Inflationsdruck, Zinsanhebung unwahrscheinlich

Die Rohstoffpreisentwicklung dominiert die Preisänderungsraten auch in den kommenden 12 Monaten. Noch bis Jahresende schnellt die Teuerungsrate in der Eurozone über 1 Prozent und dürfte sich Anfang 2010 bei 1,5 Prozent bewegen. Die RZB-Analysten sehen jedoch keinen Anlaß für die Zentralbanken, ihre Geldpolitik rasch zu modifizieren.

Erst ab Jahresmitte 2010 dürfte sich der Richtungswechsel in der Geldpolitik bei Zins- und Liquiditätsversorgung niederschlagen. Daher sei ein Ausbrechen aus der aktuellen Renditebandbreite bei 10jährigen deutschen Staatsanleihen mit Ziel über 4 Prozent erst im zweiten Halbjahr 2010 wahrscheinlich.

### Konjunkturerholung setzt sich fort – Aktien bleiben interessant

„Riskante Assets konnten auch im dritten Quartal eine gute Performance erzielen“, sagt Lammer, verantwortlich für die Empfehlungen hinsichtlich der Aufteilung der Vermögen auf Aktien und Anleihen. Nun stelle sich für das vierte Quartal die Frage, ob man die Gewinne mitnehmen oder weiterhin ein Risiko eingehen soll: „Die Vorzeichen für Aktien stehen auch im vierten Quartal auf Kauf. Neben dem positiven Konjunkturumfeld und der Unterstützung durch die Notenbanken spricht auch die Erholung der Unternehmensgewinne für weiter steigende Kurse.“ Als weiteres Argument für Aktien nennt Lammer die bisher noch sehr geringe Aktienquote bei vielen Investoren, die für anhaltendes Kaufinteresse sorgen sollte.

### Schwacher US-Dollar

Der US-Dollar schwächte sich im dritten Quartal gegenüber dem Euro wie erwartet auf 1,45 ab. Hofstätter geht davon aus, daß damit der Abwertungstrend des US-Dollars noch nicht zu Ende ist. Als Grund nennt er die US-Geldpolitik, die weiterhin deutlich expansiver bleibt als in der Eurozone, sowohl nach Zinsniveau als auch nach Volumen und Instrumenten. ■

## Osteuropas Wirtschaft erholt sich 2010

Quer über die Region in Zentral- und Osteuropa (CEE) sehen die Analysten der Raiffeisen Zentralbank Österreich AG (RZB) die Wachstumszone Ende 2009 wieder erreicht. „Die Region um CEE findet zu Jahresende wieder Anschluss an die globale Konjunkturerholung“, sagte RZB-Chefanalyst Peter Brezinschek.

„Der österreichische Aktienmarkt entwickelte sich auch in der abgelaufenen Beobachtungsperiode beeindruckend und stellte die etablierten westlichen Aktienmärkte in den Schatten“, analysierte Birgit Kuras, Chefanalystin der Raiffeisen Centrobank AG.

„Im Vergleich zu den derzeit niedrigen Erwartungen rechnen wir mit einer erfreulichen Berichtsaison, die einen Katalysator für konjunktursensitive Titel darstellen kann“, erklärte Stefan Maxian, Head of Company Research der Raiffeisen Centrobank AG.

Nach den erheblichen Einbrüchen der Wirtschaftsleistung im ersten Halbjahr 2009 dürfte mit dem dritten Quartal 2009 die Trendwende in CEE erreicht sein. Mit durchschnittlich minus 5,8 Prozent Schrumpfung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) ist Osteuropa im Gesamtjahr 2009 noch Schlußlicht im Emerging Market Vergleich. Auch die Daten für USA (-2,6 Prozent) und Eurozone (-3,5 Prozent) sind höher. Das 2008 extreme Wachstum von durchschnittlich 5 Prozent stellt somit eine hohe Ausgangsbasis dar.

„Als große positive Ausnahme zeigt sich Polen mit dem einzigen BIP-Zuwachs in Europa“, so Brezinschek. Für 2010 signalisieren die aufgehellten Exportchancen, höhere Rohstoffpreise und eine entspanntere internationale Finanzierungslage wieder BIP-Zuwächse in CEE. Dabei stechen vor allem für Russland und die Ukraine reale Wachstumsraten um 3 Prozent hervor.

Trotz eines 22prozentigen Ausfuhranteils Osteuropas bei einer Exportquote von 60 Prozent des BIP konnte sich Österreich mit -3,5 Prozent (2009) besser halten. Der Grund sind die Konjunkturprogramme mit rund 0,8 Prozentpunkten an BIP-Wachstum. Auch der private Konsum (hohes Plus bei Realeinkommen) stützte diese Entwicklung.

Ab dem dritten Quartal zeigen die Vorlaufindikatoren erwartungsgemäß wieder Produktionszuwächse an, die das Bruttoinlandsprodukt in 2010 um rund 1,5 Prozent ansteigen lassen sollten.

Im Jahresverlauf 2010 erwartet Brezinschek eine freundlichere Tendenz der CEE-Währungen sowohl gegenüber Euro wie US-Dollar. ■

# Industrie wächst erstmals seit eineinhalb Jahren

## Bank Austria EinkaufsManagerIndex steigt im September auf 50,3 Punkte – Solides Auftragswachstum führt zu Produktionsausweitung, doch kein Ende des Beschäftigungsabbaus

Die österreichische Industrie ist im September erstmals nach 18 Monaten wieder auf den Wachstumspfad zurückgekehrt. Die Nachfrage hat sich abermals belebt, sodaß die Produktion ausgeweitet wurde. Die aktuellen Preistrends belasten jedoch und der fortgesetzte Beschäftigungsabbau zeigt, dass die Konjunkturkrise noch nicht gänzlich überwunden ist“, faßt der Chefökonom der Bank Austria, Stefan Bruckbauer, die Ergebnisse des aktuellen Bank Austria EinkaufsManagerIndex zusammen.

Im September hat der saisonbereinigte Bank Austria EinkaufsManagerIndex mit einem Wert von 50,3 erstmals seit dem März 2008 die Wachstumsschwelle von 50 Punkten überschritten. Die Aufwärtsbewegung seit dem Tiefpunkt im vorigen Winter setzt sich damit weiter fort, verliert jedoch gegenüber den Vormonaten wieder an Tempo. „Die Erholung hat begonnen. Die österreichische Industrie legt allerdings gerade erst den ersten Gang ein und der Konjunkturmotor läuft noch nicht rund“, beschreibt Bruckbauer die aktuelle Lage der Industrie.

Für die kommenden Monate stimmt nach Einschätzung der Ökonomen der Bank Austria der solide Anstieg der Neuaufträge vorsichtig optimistisch. Die anziehende Konjunktur und Lageraufstockungen auf Kundenseite stehen hinter den Auftragszuwächsen sowohl aus dem In- als auch dem Ausland. Zudem konnten gemäß der Umfrage viele Unternehmen Neukunden, insbesondere aus dem EU-Raum, gewinnen. „Die Orderbücher sind derzeit wieder recht gut gefüllt, vor allem aufgrund der guten Entwicklung der Exportaufträge, die bereits den dritten Monat in Folge steigen. Der saldierte Auftragsbestand nahm daher im September erstmals seit 1,5 Jahren wieder zu“, meint Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl.

Die verbesserte Auftragslage hat zum dritten Mal in Folge zu einer Ausweitung der Produktion im Vergleich zum Vormonat geführt. Dennoch hielten die österreichischen Industrieunternehmen am Beschäftigungsabbau fest. Bereits seit Mai 2008 gehen ununterbrochen Jobs in der Industrie verloren. Im Jahresvergleich nahm die Beschäftigung in den vergangenen Monaten im Sektor um fast 50.000 Personen ab. „In den kommenden Monaten wird sich der Jobabbau noch fortsetzen, denn der Rückgang der Produktionsleistung während der Krise war mit rund 15 Prozent zum Vorjahr im Durchschnitt etwa doppelt so hoch wie der Rückgang der Beschäftigung und es muß davon ausgegangen werden, daß die heimische Industrie das in der Konjunkturkrise verlorene Terrain nicht rasch genug aufholen wird können“, meint Pudschedl. Für die Gesamtwirtschaft erwartet die Bank Austria einen Anstieg der Arbeitslosenquote auf durchschnittlich 7,4 Prozent 2009 und 8,2 Prozent im kommenden Jahr.

Neben der bislang noch nicht vollständig erfolgten Anpassung der Personalkapazitäten an das aktuelle Nachfragevolumen wird die Kostensituation der heimischen Industrieunternehmen derzeit zusätzlich durch die aktuellen Preistrends belastet. Die Einkaufspreise haben sich im September erstmals seit einem Jahr wieder erhöht. Insbesondere Rohstoffe wie Metalle wurden in der Anschaffung teurer. Dagegen mußten aufgrund des scharfen Wettbewerbdrucks die Verkaufspreise abermals zurückgenommen werden. Der Quotient aus dem Index für Einkaufs- und Verkaufspreise zeigt damit erstmals seit einem Jahr eine nachteilige Entwicklung für die Industrieunternehmen an. Auch in den kommenden Monaten ist durch die globale Erholung mit einem Anstieg der Nachfrage nach Rohstoffen zu rechnen, sodaß die Einkaufspreise weiter nach oben tendieren sollten. „Im bestehenden Wettbewerbsumfeld, das von einem Kapazitätsüberhang geprägt ist, wird es für die Unternehmen sehr schwierig werden, die rohstoffbedingte Kostensteigerung in den Verkaufspreisen unterzubringen. Die angespannte Ertragslage der Unternehmen könnte sich daher als Bremsklotz des beginnenden Aufschwungs erweisen“, so Bruckbauer. Allerdings ist das Konjunkturrisiko stark steigender Rohstoffpreise nach Einschätzung der Ökonomen der Bank Austria überschaubar. Vielmehr entscheidet die Nachhaltigkeit der globalen Nachfrage, ob die aktuelle Konjunkturbelebung ein kurzes Strohfeuer bleibt oder der Beginn einer stabilen Wachstumsphase ist. „Wie die aktuellen Umfrageergebnisse des Bank Austria Einkaufs ManagerIndex verdeutlichen, haben sich in den vergangenen Wochen die Anzeichen verdichtet, daß die wirtschaftliche Erholung, die auf den weltweiten Konjunkturpaketen und dem günstigen Verhältnis zwischen Neuaufträgen und Lagerbeständen beruht, an Stabilität gewinnen wird. Die Chance, daß sie in eine selbsttragende Aufschwungsphase übergeht, ist gestiegen, wenn auch die Entwicklungen am Arbeitsmarkt ein beachtliches Konjunkturrisiko darstellen“, meint Bruckbauer. ■

## Leichte Rückgänge bei Unternehmenskrediten

Das Gesamtvolumen der Kredite an Nichtbanken in Österreich sank zum aktuellen Berichtstermin (Juli 2009) gegenüber dem Vormonat um 1,6 auf rund 307 Mrd. € (-0,5%). Im Euro-Kreditbereich gab es einen Rückgang von rund 1,3 Mrd. € (welcher hauptsächlich auf den Unternehmenssektor entfiel), Fremdwährungskredite verringerten sich um 0,3 Mrd. €. Nichtsdestotrotz wurden im Juli 7,4 Mrd. € an neuen Krediten an Unternehmen vergeben.

Auf sektoraler Ebene gab es auf Basis der Bestandsdaten die stärkste Veränderung (-1 Mrd. €) bei Krediten an nichtfinanzielle Unternehmen. Der aushaftende Bestand betrug rund 133 Mrd. €, wobei der Rückgang zur Gänze auf Euro-Kredite entfiel. Das Volumen der Fremdwährungskredite veränderte sich nicht. Die bereinigte Jahreswachstumsrate lag über alle Währungen hinweg bei 3,0%, verglichen mit einem mehr als doppelt so hohen Wert (7,5%) im Juli 2008. ■

Wirtschaft

# KMU-Paket 09 entlastet und stärkt Unternehmen

## Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner erleichtert Finanzierungen

Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner präsentierte am 25. September ein umfangreiches Maßnahmenpaket für kleine und mittlere Unternehmen (KMU). „Das vielfältige ‚KMU-Paket 09' verbessert Chancen und Image der kleinen und mittleren Unternehmen. Denn gerade sie haben den Standort Österreich in der Krise besonders gestützt", betont Mitterlehner. Das „KMU-Paket 09" bringt dem unternehmerischen Mittelstand bessere Rahmenbedingungen, mehr Innovationsförderung, ein besseres Image wie ein neues Gütesiegel für Meisterbetriebe sowie von aws-Geschäftsführer Bernhard Sagmeister auch vorgestellte effizientere Finanzierungen.

Besonders wichtig sind Mitterlehner „bessere Angebote" bei den Finanzierungen über die Förderbank aws. Daher kommt es am 30. Dezember zu einer Umstellung der Zinszahlung bei ERP-Krediten von der dekursiven auf die antizipative Berechnung, wodurch die Zinsen für diese Periode nicht schon am zweiten Jänner 2010 fällig sind, sondern erst am 31. März. Der Liquiditätsgewinn für die Betriebe liegt bei rund fünf Millionen Euro. Bessere Konditionen gibt es auch für neue ERP-Kleinkredite. Der aktuelle Fixzinssatz von zwei Prozent wird ab dem 1. Oktober auf 1,5 Prozent gesenkt. Zudem soll die Kleinkredit-Obergrenze auf 50.000 Euro erhöht werden. Darüber hinaus will aws-Geschäftsführer Sagmeister die Bearbeitungszeiten für vollständige Anträge bei den ERP-Kleinkrediten auf 14 Tage und bei Haftungen auf drei Wochen senken.

Foto: OVP / Jakob Glaser

*Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner*

Um KMU von Verwaltungstätigkeiten zu entlasten, hat Mitterlehner in dieser Woche die Handelsstatistik-Verordnung unterzeichnet. Der Spareffekt für die Betriebe liegt bei bis zu einer Million Euro. Durch die Anhebung eines Schwellenwerts werden 8000 Unternehmen von der Berichtspflicht an die Statistik Austria über ihre Warenströme innerhalb der EU befreit. Somit sind nur noch rund acht Prozent aller im EU-Handel aktiven Firmen zur Abgabe einer Meldung verpflichtet.

Große Vorteile bringen auch administrative Beschleunigungen im öffentlichen Vergabeverfahren. Davon profitieren besonders regional aktive Klein- und Mittelbetriebe, weil etwa Gemeinden Aufträge bis 100.000 Euro direkt – also ohne komplizierte Ausschreibung – an sie vergeben können. Laut Schätzungen des Wirtschaftsministeriums liegt der gesamte Vorzieheffekt durch diese Maßnahme bei rund 400 Millionen Euro.

Darüber hinaus setzt sich Mitterlehner für eine schnelle GmbH-Reform ein, um zusätzliche Impulse gegen die Rezession zu setzen. Die Kosten einer Unternehmensgründung und deren Dauer sollen deutlich sinken, während das benötigte Mindeststammkapital auf 10.000 Euro verringert werden soll.

Gestärkt wird auch das Image der 20.000 Meisterbetriebe. Um deren Kunden die hohe Arbeitsqualität der Betriebe zu veranschaulichen, hat das BMWFJ mit dem Gütesiegel Meisterbetrieb erstmals ein österreichweit einheitliches Symbol geschaffen.

Ein weiterer zentraler Punkt ist die Forcierung von Innovationsprojekten. Daher unterstützt der Wirtschaftsminister auch den Ausbau des Innovationsschecks, über den KMU 5000 Euro für Machbarkeitsstudien sowie zur Vorbereitung von Forschungstätigkeiten erhalten. „Schon bisher wurden 2700 Schecks ausgestellt, wobei besonders erfreulich ist, daß inzwischen 27 Prozent der geförderten KMU zusätzliche Innovationsaktivitäten gesetzt haben", so Mitterlehner. ■

# Überweisungen werden europaweit ab 1. November 2009 schneller

Mit 1. November 2009 tritt das neue Zahlungsdienstegesetz für Österreich in Kraft. Für Bankkunden verändert sich damit einiges zum Positiven: Überweisungen werden europaweit von einem Tag auf den anderen durchgeführt, Kontoschließungsgebühren entfallen und Einspruchsfristen werden verlängert.

### Euro-Überweisungen dauern zukünftig EU-weit 1 Werktag

Ab 1. November 2009 werden elektronische Zahlungsaufträge in Euro innerhalb der EU bereits am nächsten Tag dem Empfängerkonto gutgeschrieben. Bisher galten fünf Tage als Regel. Bei Überweisungen in Papierform verlängert sich der Zeitraum um einen Tag. Überweisungen, die nicht auf Euro lauten, aber auf eine der Währungen eines EWR-Mitgliedstaats, werden in maximal vier Bankwerktagen durchgeführt.

### Kontoschließungsgebühren entfallen

Mit dem neuen Gesetz entfallen die Kontoschließungsgebühren bei Girokonten in Österreich.

### Lastschrift: Einspruchsfrist von 42 auf 56 Tage verlängert

Eine Änderung gibt es auch bei der Einspruchsfrist. Bei einer unberechtigten Abbuchung können Kunden Lastschriften innerhalb von 56 Tagen (acht Wochen) ab dem Zeitpunkt der Belastung ohne Angabe von Gründen rückrechnen lassen. Der falsche Betrag wird auf das Konto rückerstattet und mit dem Tag der Belastung wertgestellt.

### Rückerstattung bei nicht autorisierten Einzügen

Für Reklamationen bei nicht autorisierten Abbuchungen sieht das neue Gesetz zukünftig 13 Monate Einspruchsfrist vor. Solche Abbuchungen passieren häufig im Zusammenhang mit Glücksspielen.

### Gebühren werden ausgewiesen

Bei Überweisungen wird der Betrag dem Empfänger in voller Höhe gutgeschrieben. Etwaige anfallende Spesen müssen separat ausgewiesen werden. *Quelle: Erste Bank*

GESCHICHTE TRIFFT ZUKUNFT 1809-2009

# Der Höhepunkt des Gedenkjahres

**Der Landesfestumzug in Innsbruck ist, gemessen an der Zahl der aktiven TeilnehmerInnen, der Höhepunkt des Gedenkjahres 2009, das unter dem Motto »Geschichte trifft Zukunft« steht.**

30.000 TeilnehmerInnen aus über 1000 Vereinen der Traditionsverbände zogen beim Landesfestumzug am Mittag des 20. September durch die Innsbrucker Innenstadt. Über 70.000 ZuschauerInnen verfolgten die knapp fünfstündige Parade auf einer Strecke von rund 1,7 Kilometern von der Triumphpforte bis in die Universitätsstraße.

Vor Beginn des Landesfestumzuges wurde im Dom zu St. Jakob ein feierliches Pontifikalamt mit Diözesanbischof Manfred Scheuer zelebriert. „Geschichte trifft Zukunft ist die Chance, das *Wir* – die Gemeinschaft, das Miteinander – zu stärken. Der heutige Festumzug wird von jungen Menschen angeführt. Eine unserer wichtigsten Aufgaben ist, jungen Menschen eine Zukunft zu geben“, betonte Bischof Scheuer.

Nach 21 Salutschüssen des Bataillons Sonnenburg aus historischen Schützenkanonen erfolgte die Meldung von Landeskommandant Otto Sarnthein zum landesüblichen Empfang. Bundespräsident Heinz Fischer bedankte sich bei Kommandant Sarnthein sowie allen teilnehmenden Traditionsverbänden und -vereinen „für ihre langjährige und verdienstvolle Tätigkeit“. Nach Abschreiten der Ehrenfront durch den Bundespräsidenten sowie die Landeshauptleute Günther Platter (Tirol), Luis Durnwalder (Südtirol) und Lorenzo Dellai (Trentino) erfolgte die Ehrensalve der Schützenkompanie Breitenbach am Inn.

„Mit viel Jugend findet heute dieser traditionelle, großartige Landesfestumzug in Innsbruck statt“, freute sich Bundespräsident Heinz Fischer. „Ich weiß, daß Tirol ein geschichtsbewußtes und zukunftsoffenes Land zugleich ist. Die Tirolerinnen und Tiroler sind stolz auf ihr reiches Erbe. Ich bin stolz darauf, daß es Menschen gegeben hat, die dazu beigetragen haben, daß Wunden verheilen konnten“, so der Bundespräsident. Heute stehe Tirol nördlich und südlich des Brenners mit beiden Beinen in einer friedlichen, europäischen Gegenwart. „Südtirol wird sich auch in Zukunft, so wie bisher, auf Österreich verlassen können.“

Foto: Land Tirol / Martin Vandory

*Marschierblöcke in der Innsbrucker Innenstadt vor dem Goldenen Dachl*

„Gerade in den letzten Jahren hat sich sehr viel getan“, betonte Landeshauptmann Günther Platter in seiner Eröffnungsansprache. „Die Grenzen sind gefallen und es findet ein gemeinsamer Austausch statt. Tirol ist heute wieder frei im Herzen Europas. Schauen wir mit Respekt zurück, blicken wir aber mit Optimismus nach vorne! Tirol ist heute eine moderne Region mit einem festen Wertefundament.“

Am Landesfestumzug nahmen, neben Bundespräsident Heinz Fischer, auch Bundeskanzler Werner Faymann, Vizekanzler Josef Pröll sowie VertreterInnen der Tiroler, Südtiroler und Trentiner Landesregierungen teil.

Foto: Land Tirol / Andreas Fischer

*LH Dellai, LH Platter, LH Durnwalder und BP Fischer beim Abschreiten der Ehrenformation (v.l.)*

***Bundespräsident Heinz Fischer***

„Geschichte trifft Zukunft: Ein klug gewähltes Thema. Ich war überrascht, wie viel Zukunft, Jugend und Optimismus in diesem Festumzug erkennbar waren. Ich fühle mich bestärkt in meiner Auffassung, daß wir heute einen Zustand erreicht haben, wo wir uns mit allen unseren Nachbarn gut verstehen und an der Europäischen Idee arbeiten. In 25 Jahren werden wir schauen, wie weit wir gekommen sind. “

***Bundeskanzler Werner Faymann***

„Mein Dank geht an die Organisatoren und die vielen Ehrenamtlichen; so viel Einsatz ist etwas Besonderes. Ich bin stolz, darauf hinweisen zu können, daß wir in Europa die längste Periode des Friedens haben. Der Friede in Europa hängt sehr stark mit den nachbarschaftlichen Beziehungen zusammen. Die Politik der Regionen in Europa ist ganz wichtig: Wer mit seinen Nachbarn redet, Brücken baut, der leistet auch einen Beitrag für eine friedliche Entwicklung. Heute war eine Veranstaltung, die die Stärken dieser Region aufgezeigt hat.“

***Landeshauptmann Günther Platter***

„Es war ein unvergeßlicher Tag heute hier in Tirol. Ich freue mich, daß insgesamt rund 100.000 Menschen dabeiwaren –

Foto: Land Tirol / Martin Vandory

*Gruppen in wunderschönen Trachten marschieren durch die Altstadt.*

30.000 Teilnehmer und 70.000 Besucher. Sehr wichtig ist mir heute, ‚vergelt's Gott' zu sagen: allen, die diesen Festumzug organisiert haben und allen TeilnehmerInnen.

Es ist uns gelungen, die Verbindung zwischen Tradition und Moderne sowie einen Blick in die Zukunft der Europaregion Tirol zu zeigen. Wir werden in diese Richtung weiter arbeiten – am 15. Oktober findet die gemeinsame Sitzung der drei Landesregierungen in Innsbruck statt."

***Landeshauptmann Luis Durnwalder***

„Ich habe mich sehr gefreut über den Ablauf dieses Festumzuges. Es war der Höhepunkt im Gedenkjahr. Wir haben sehr viele Verbände und Vereine in den verschiedenen kulturellen Bereichen und viele Menschen die ehrenamtlich arbeiten. Für uns war es wichtig, diese Kulturarbeit zu zeigen. Wir sind heute eine Minderheit in Italien, die nicht sterbend, sondern aktiv ist.

Es gab keine der im Vorfeld gefürchteten Störaktion. Aus der Dornenkrone von 1959 sind heute Rosen herausgewachsen, die eine positive Entwicklung symbolisieren: Die Entwicklung hin zur Autonomie. Es hat mich besonders gefreut, daß sich das Trentino und vor allem die Ampezzaner so stark beteiligt haben. Wir haben gezeigt, daß wir nicht zurückschauen, sondern überzeugte Europäer sind ".

***Landeshauptmann Lorenzo Dellai***

„Was die Teilnehmer hier vereint, ist der Respekt vor unserer gemeinsamen, auch bewegten Geschichte und die Überzeugung, daß der Blick nach vorne gehen muß. Am heutigen Tag haben wir einen Blick in die Geschichte und Zukunft unserer drei Länder geworfen".

## »Heute ist unser Tag«

### Festrede von LH Günther Platter anläßlich des Landesfestumzugs am 20. September in Innsbruck.

Vor 200 Jahren haben Andreas Hofer und mit ihm viele Tirolerinnen und Tiroler um Freiheit gekämpft. Es ging um das Recht, ihre Heimat und ihr Leben selber zu gestalten. Dieser Kampf ist wie unsere gesamte Geschichte geprägt von glorreichen Erfolgen, von schmerzlichen Niederlagen, aber auch unfaßbarem Unrecht. Aber: Seien wir uns bewußt, daß all dies unser Land Tirol stark gemacht hat. Das ist das Fundament, auf dem wir die Zukunft unserer Heimat gestalten.

Gerade in den letzten Jahren hat sich vieles getan: Die Grenzen sind gefallen, wir haben eine gemeinsame Währung, es findet ein intensiver Austausch zwischen allen Landesteilen statt. Vieles wächst wieder zusammen! Tirol ist heute frei – im Herzen Europas.

Die tausenden Menschen, die heute hier sind – Menschen unterschiedlichster Herkunft, Menschen aller Generationen, Menschen aus Süd-, Ost-, Nord- und Welsch-Tirol sowie aus vielen befreundeten Ländern – Wir alle zeigen, daß alte Gräben und Grenzen überwindbar sind.

Wir alle sind ein Symbol für den Aufbruch in einem gemeinsamen, friedlichen Europa. Ein Europa, das das historische Tirol wieder näher zusammen geführt hat. Ein Europa, in dem die Europaregion Tirol ihren Lebensraum wieder selbst gestalten kann.

In diesem Europa überwinden wir auch die Grenzen in den Köpfen und in den Herzen!

Tirol mit allen seinen Teilen ist heute eine moderne Region mit einem festen Wertefundament. Wir bekennen uns selbstbewußt zu einer zukunftsgewandten, europäischen Perspektive. Wir entwickeln uns weiter, Tag für Tag – in Wissenschaft, Forschung, Technologie, wir investieren viel in Kultur und Bildung. Weil wir wissen: Eine noch so beeindruckende Vergangenheit mit all ihren Helden ist alleine keine Basis für eine erfolgreiche Zukunft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Schauen wir mit Respekt zurück und blicken wir mit Optimismus nach vorne!

**DVD vom Landesfestumzug**

Das Land Tirol legt eine DVD vom Landesfestumzug am 20. September in Innsbruck auf. Das Bilddokument wird voraussichtlich Anfang Oktober erhältlich sein. Unverbindliche Vorbestellungen können ab sofort unter ***http://www.1809-2009.eu*** abgegeben werden.

In Vorbereitung ist auch ein Dokumentationsband des Landes zum Gedenkjahr „Geschichte trifft Zukunft". Der Bildband erscheint im Frühjahr 2010.

Auf ***http://www.1809-2009.eu*** finden Sie noch viele weitere Informationen zum Gedenkjahr, wie Details zu Wettbewerben, Veranstaltungen und Projekten. ■

Foto: Land Tirol / Andreas Fischer

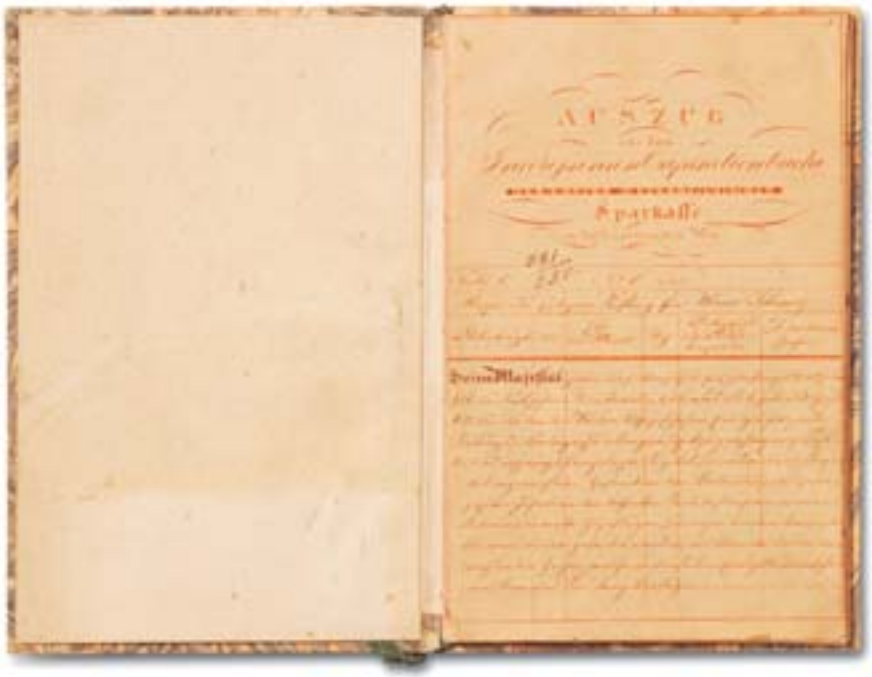
*Die berühmte »Rosenkrone« im Festumzug wird an den Tribünen vor der Hofburg und dem Landestheater vorbeigetragen.*

Chronik

# Die Geschichte des Sparens in Österreich

**Ein Sparbuch oder eine Sparcard zu haben, ist heutzutage eine Selbstverständlichkeit. Doch nicht immer war es leicht, einen Notgroschen zur Seite legen zu können oder seine Ersparnisse zur Bank zu tragen.**

Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die ersten Sparkassen gegründet. Das erste Sparbuch Zentraleuropas wurde vor 190 Jahren, am 4. Oktober 1819, in Österreich ausgegeben. Es handelte sich dabei um das Einlagebuch Nr. 1 der Ersten Oesterreichischen Spar-Casse – das erste von 100 Sparbüchern, die im Jahr 1819 „unter würdigen Kindern der unteren Klassen von 12 – 15 Jahren" verteilt wurden. Die kleine Marie Schwarz war die Inhaberin dieses ersten Sparbuches. Das gestiftete Guthaben von 10 Gulden – das entspricht heute etwa 140 Euro – mitsamt Zinsen durfte sie nicht vor Vollendung des 20. Lebensjahres beheben. 29 Jahre lang wurde kein Kapital zugezahlt, sondern nur zweimal jährlich wurden die Zinsen nachgetragen. Marie Schwarz – sie war damals etwa 45 Jahre alt – ließ sich ihr Guthaben im Revolutionsjahr 1848 ausbezahlen. Bei einem durchschnittlichen Zinssatz von 4% p.a. war ihr Startkapital auf über 30 Gulden angewachsen. In den Jahren danach wurde weitergespart und auch immer wieder abgehoben, bis im Jänner 1896 die letzte Behebung – 5 Gulden und 33 Kreuzer waren noch auf dem Sparbuch – getätigt wurde.



Alle Fotos: Erste Bank

*Einlagebuch Nr. 1 der Ersten Oesterreichischen Spar-Casse der Marie Schwarz, 1819*

### Sparen im 18. Jahrhundert

Sparen bedeutete im 18. Jahrhundert für die meisten Menschen, Vorräte für schlechte Zeiten anzulegen. Die Bevölkerung hortete Getreide und konservierte Lebensmittel, um für sich und die Familie vorzusorgen. Kapital in Form von Geld spielte kaum eine Rolle. Die wenigen Münzen, die die Menschen besaßen, wurden in Sparstrümpfen gesammelt, in der Wäschetruhe versteckt oder in den Wams von Röcken eingenäht.

### Sparen im 19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert änderte sich das. Alte Ordnungen lösten sich auf, das soziale Gefüge wurde brüchig. Die Grundherrschaften auf dem Land verloren an Bedeutung. Sie hatten zwar den einzelnen Menschen in seiner Freiheit beschränkt, aber auch Sicherheit geboten. Ebenso verloren die Zünfte in der Stadt, die ihren Mitgliedern eine Kranken- und Altersvorsorge geboten hatten, an Einfluß. Dafür wurde die Idee vom Sparen im Sinne individueller Daseinsvorsorge immer wichtiger.

Der Bedarf nach der Institution Sparkasse trat zunächst in den größeren Städten auf. Angelockt von besseren Verdienstmöglichkeiten zogen zahllose Menschen – meist aus ärmeren Bevölkerungsschichten – vom Land in die Stadt. Da es noch keine Sozialversicherung gab – in Österreich wurde erst im Jahr 1889 eine gesetzliche Krankenversicherung eingeführt – waren sie im Fall von Krankheit, Arbeitsunfähigkeit und im Alter oft bitterer Not ausgesetzt.

*Bienenkorb-Spardose aus Silber, um 1820; Einheitsspardose der Ersten österreichischen Spar-Casse, 1930; »Ferienglück durch Sparen« aus Weißblech, 1952*

### Gründung der ersten Sparkassen Zentraleuropas

Die Armenfürsorge lag in den Händen der Kirchen und Klöster. So war es kein Zufall,

*Vor der Börse zur Zeit des großen Finanzkrachs von 1873 nach J.E. Hörwarter*

daß ein Pfarrer zum Mitbegründer der ersten Sparkasse Zentraleuropas wurde. Johann Baptist Weber hatte zuerst eine Pfarrkasse eingerichtet, die zinsenlose Kredite an bedürftige Bürger vermittelte. In der Wiener Vorstadtgemeinde St. Leopold gründete er im Jahr 1819 mit einem Stammkapital von 10.000 Gulden, heute wären das etwa 140.000 Euro, die Erste Oesterreichische Spar-Casse.

Die Kunden der Banken waren zu dieser Zeit der Staat, potente Unternehmen und finanzkräftige Bürger. Kleinhändler, Handwerker, Tagelöhner, Fabriksarbeiter oder Dienstboten mußten fast ihren gesamten Lebensunterhalt aus Barvermögen bestreiten. Doch von Zeit zu Zeit konnten auch sie kleinere Beträge zur Seite legen. Pfarrer Weber verstand seine Sparkasse als „Bank der kleinen Leute". Hier sollten sie die Möglichkeit bekommen, mit ihren bescheidenen Ersparnissen Kapital aufzubauen, um es, wie die Statuten der Sparkasse es vorsehen, „in späteren Tagen zur Begründung einer besseren Versorgung, zur Aussteuer, zur Aushilfe in Krankheit, im Alter, oder zur Erreichung irgend eines löblichen Zweckes zu verwenden."

### Pfarrer Johann Baptist Weber (1786 – 1848)

Bereits in den ersten Jahren des Sparkassenbetriebes wurden die Räumlichkeiten im Pfarrhaus St. Leopold zu klein für die wachsende Zahl an Sparern. 1823 erfolgte schließlich der Umzug in ein Haus am Graben – an jenen Standort, der auch heute noch als Zentrale der Erste Bank in unmittelbarer Nähe zum Stephansdom die Wiener Innenstadt prägt.

### Der Graben

Die großen sozialen Probleme als Begleiter der Industrialisierung machten auch vor Österreich nicht halt. Hatte sich die Erste bis zum Jahr 1848 erfolgreich entwickelt – auf etwa 100.000 Konten lag ein Vermögen von mehr als 24 Millionen Gulden – stagnierten die Einlagen nach massenweisen Abhebungen zu Beginn der Unruhen im Revolutionsjahr.

Ab den 1860er-Jahren als Auswirkung des „Sparkassenregulativs" von 1844 – erstmals konnten Sparkassen geschaffen werden, für deren Einlagen die Gemeinden hafteten - ein regelrechter Sparkassenboom in ganz Österreich einsetzte.

### Sparkassenregulativ von 1844

Die Zeit um 1870 war von einem zunehmend spekulativen Wirtschaftsaufschwung gekennzeichnet. Seit dem deutsch-französischen Krieg waren große Geldmengen im Umlauf, da die Franzosen bestrebt waren, ihre Reparationen an Deutschland möglichst rasch zu bezahlen. Die frei werdenden Geldmengen mußten veranlagt werden – und dafür bot sich die Wiener Börse an. Den Sparkassen mit ihren bewußt zurückhaltenden Veranlagungsstrategien setzte das Börsefieber jedoch zu. Ein wachsender Teil potentieller Spareinlagen ging über so genannte „Maklerbanken" in die spekulative Veranlagung. Erst nach dem Börsekrach von 1873 kehrten die Anleger zu den Sparkassen zurück.

*Warteschlange vor der Filiale Hietzing anlässlich eines Schulspartags, um 1940*

Den Gründern der Ersten Oesterreichischen Spar-Casse ging es auch darum, „der überhand nehmenden Massenverarmung entgegen zu arbeiten". Laut ihren Statuten spendete die Erste ab einem Gewinnüberschuß von 3 Millionen Gulden Geld für wohltätige und gemeinnützige Zwecke. Zwischen 1819 und 1908 wurden so rund 10 Millionen Kronen (etwa 41 Millionen Euro) für Soziales, aber auch Kulturprojekte – die Erste war maßgeblich am Bau des Wiener Musikvereines beteiligt – zur Verfügung gestellt.

Der Erste Weltkrieg kostete nicht nur Millionen Menschen das Leben, er zerstörte auch gesellschaftliche Ordnungen und unter-

*Der erste Geldausgabeautomat in der Hauptanstalt am Graben, 1968*

grub das Vertrauen in Staat und Wirtschaft. Den Jahren der Hyperinflation ab 1920 folgte nach einem kurzen Konjunkturaufschwung die Weltwirtschaftskrise. Der Schilling hatte zwar die Krone abgelöst, trotzdem erholte sich die Wirtschaft nur langsam. Bürgerkrieg und autoritärer Ständestaat im nach dem Ersten Weltkrieg zu einem Kleinstaat gestutzten Österreich trugen das ihre zu den unstabilen wirtschaftlichen Verhältnissen bei. Der scheinbare Wirtschaftsaufschwung im Zuge der Annäherung und schließlich dem Anschluss an Deutschland war nichts anderes als das Ergebnis der Aufrüstung für einen neuen Krieg.

Die österreichischen Sparkassen wurden bei der Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich Teil der deutschen Sparkassenorganisation. Den damals geltenden Bestimmungen entsprechend wurden Mitarbeiter aus rassischen oder politischen Gründen ihres Amtes enthoben und Guthaben von verfolgten Personen eingezogen.

Das nationalsozialistische Regime machte Sparen zu einer Verpflichtung für alle „Volksgenossen“ und verstand es, einen großen Teil der privaten Sparquote in die Rüstungs- und Kriegsfinanzierung umzulenken.

Im Jahr 1945 standen den Spareinlagen der Kreditinstitute große Mengen an nunmehr wertlosen Schatzanweisungen und Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches gegenüber. So betrug der nominelle Einlagenstand der Ersten 1945 750 Millionen Schilling, der tatsächliche Wert – gemessen an der Kaufkraft – lag jedoch bei nur 4–5 Millionen Schilling. Im Jahr 1955 erstellte jedes österreichische Bankinstitut eine „Rekonstruktionsbilanz“, in der die letzten 10 Geschäftsjahre zu einer Bilanzepoche zusammengestellt wurden. Für die Erste war die Liquiditätslage erfreulich: 41% der Bilanzsumme waren in liquider Form veranlagt, 15% in Wertpapieren. Auf der Passivseite erreichte der Anteil an Spareinlagen bereits wieder 61% der Bilanzsumme.

*Sparefroh 1966*

### Rekonstruktionsbilanz zum 31. Dezember 1954

Die Rekonstruktionsbilanz war nicht nur Spiegelbild einer erstarkenden Wirtschaft, sondern auch ein Dokument, das das Vertrauen der Sparer in die Kreditinstitute stärkte. Der Anteil an Spareinlagen wurde in den Folgejahren vor allem vom steigenden bargeldlosen Zahlungsverkehr sowie ab den 1970er Jahren von Lohn- und Gehaltskonten überlagert. Der Sparwille von Kindern war lange Zeit der Autorität von Eltern und Lehrern überlassen worden. Gespart wurde im Klassenverband – das Schulsparen erfreut sich auch heute vor allem in ländlichen Gebieten großer Beliebtheit – oder unter Aufsicht der Eltern in Heimsparbüchsen, die am Weltspartag respektvoll den Bankbeamten übergeben wurden.

Der Aufenthalt in einer Sparkasse sollte jedoch auch eine vergnügliche Perspektive haben. Dafür sorgt seit Mitte der 1950er Jahre der Sparefroh mit seiner roten Mütze und den roten Schuhen. Der Sparefroh regte aber nicht nur zum nachhaltigen Sparen an, er wirkte im Kasperltheater mit, trat als Entertainer mit Sparefrohsongs auf und diente als Lesezeichen und Zuckerlspender.

Der vorsichtige Sparer, Leitfigur der Nachkriegszeit, kehrt nun angesichts der aktuellen wirtschaftlichen Lage auf die Bühne zurück – und mit ihm die Sehnsucht nach Sicherheit und überschaubaren Risiken. Doch Sparen ist mehr, als überschüssiges Geld auf die Bank zu tragen. Sparen ist Haltung, Strategie und eine Frage des Vertrauens. Die Gründungsidee der Ersten Österreichischen Spar-Casse basierte auf dem Prinzip gesellschaftlicher Vernetzung und sozialer Verantwortung. Sie ist bis heute wesentlicher Bestandteil des Handelns in der Erste Bank und gleichzeitig Verpflichtung für die Zukunft. ■

Chronik

# GAME CITY 09

## 53.000 kamen – 9000 Spielstunden und 10 Kilometer Kabel: Das Wiener Rathaus stand ganz im Zeichen von Computerspielen für jedes Zielpublikum.

Foto: Pressefoto Votava

Mehr als 53.000 BesucherInnen aller Altersstufen nutzten das vielfältige Angebot der GAME CITY 09 und drängten sich im und um das Rathaus, um der Faszination „Computerspiele“ auf den Grund zu gehen. Heuer erstmals auch abends während der „Langen Nacht der Games“. Der informative und zugleich unterhaltsame Mix aus Spiele-Highlights, Gaming als Sport, Informationen und Beratung sowie der wissenschaftlichen Fachtagung sorgten dafür, daß der BesucherInnenrekord vom Vorjahr (52.000) sogar geringfügig ausgebaut werden konnte. „Ich bin stolz darauf, daß die Game City zum dritten Mal hier stattfindet und heuer noch mehr Gäste als im Vorjahr ins Rathaus gelockt hat“, betont Christian Oxonitsch, Stadtrat für Bildung, Jugend, Information und Sport. „Dieser Erfolg bestätigt das international einzigartige Konzept, Gaming, medienpädagogische Beratung und Fachtagung an einem Ort zu verbinden.“

Doch nicht nur die BesucherInnenbilanz ist beeindruckend – insgesamt 300 Monitore und Flatscreens, 190 Spielkonsolen und 80 PCs standen für das überwiegend jugendliche Publikum bereit. Ganze 10 Kilometer Kabel wurden im Wiener Rathaus für die Game City verlegt. Insgesamt wurde an diesem Wochenende 9000 Stunden gespielt – das wären auf nur einem Gerät 375 Spieltage rund um die Uhr.

### wienXtra-Kinderzone als einzigartige Infogelegenheit

Vor allem für viele Familien war die wienXtra-Kinderzone ein wichtiger Grund, die GAME CITY zu besuchen: „Gemeinsam spielen, übers Spielen reden und miteinander Spaß haben lautete das Motto der wienXtra-Kinderzone“, erklärt Sonnja Altrichter, Leiterin der wienXtra Spielebox und Organisatorin der wienXtra Kinderzone auf der GAME CITY. Kinder und Teenager begeisterten sich bei den wienXtra-Spielstationen vor allem für Multiplayer Games und verblüffende Gegenüberstellungen von elektronischen und realen Spielwelten. Eltern bekamen von SpielpädagogInnen wertvolle Tipps für den richtigen Umgang mit Spielen. Bei Eltern kamen auch die ExpertInnenrunden besonders gut an. Sie betrachteten sowohl mögliche Gefahren als auch positive Effekte von elektronischen Spielen. Viele Eltern waren überrascht und beeindruckt, wieviel positives Potential und welche Lernchancen sie in den Spielen entdecken können, wenn sie sich auf die Spielewelt ihrer Kinder einlassen und sie dabei begleiten.

### Programmvielfalt als Erfolgsfaktor

Welche Games im Trend liegen und wie sie gespielt werden, erfuhren die wißbegierigen BesucherInnen im – zum Gaming Room umgewandelten – Festsaal, wo die wichtigsten Aussteller ihre Neuheiten präsentierten - natürlich zum Ausprobieren. Die jüngeren SpielerInnen konnten in der wienXtra-Kinderzone unter spielepädagogischer Anleitung Spiele erkunden. Die besten SpielerInnen Österreichs konnte man hingegen in den Finalspielen für die World Cyber Games („Computerspieleolympiade“) beobachten oder bei der ElternLAN selbst entdecken, was Profi- und Gelegenheits-Gamer an den Spielen fasziniert und vorurteilsfrei auch „Gewaltspiele“ näher ansehen. Theoretischer, aber nicht weniger spannend waren die Diskussionen und Vorträge der Fachtagung F.R.O.G. („Future and Reality of Gaming“), wo von internationalen ExpertInnen viel Hintergrundwissen zum Thema geboten wurde – Grundlage für den vorurteilsfreien Umgang mit Spielen. ■

# Der Koch des Jahres 2009

**Am 25. September wurde Thomas Dorfer, dem Küchenchef des Landhauses Bacher im niederösterreichischen Mautern an der Donau im Rahmen einer feierlichen Preisverleihung der Titel »Koch des Jahres 2009« überreicht.**

Die Preisvergabe des in der Branche begehrtesten Awards „Koch des Jahres" von Gault Millau, mit dem sich Österreichs beste Küchenchefs schmücken können, erfolgte 2009 zum insgesamt 27. Mal. In den letzten 17 Jahren stand die Auszeichnung unter der Patronanz von Agrana. Als weiterer Sponsor für die Veranstaltung konnte heuer Vöslauer gewonnen werden: Mit der Vöslauer Biolimo – gesüßt mit Agrana Bio-Rübenzucker – war für 100% Bio-Trinkgenuß gesorgt.

Thomas Dorfer machte bereits 1996 auf seinem Karriereweg Station im Landhaus von Lisl und Klaus Wagner-Bacher. Im Jahr 2002 kehrte er als Küchenchef des Hauses zurück, um schließlich als Ehemann von Tochter Susanne Bacher zu bleiben. Seither steht er zusammen mit Schwiegermutter Lisl Wagner-Bacher hinter dem Herd. Das Rad der Kulinarik läßt sich nicht neu erfinden, man kann aber immer daran drehen, wie das gute Zusammenspiel der Generationen im Landhaus Bacher beweist. Ein paar Gerichte der Karte sind wohltuend „retro", während andere den innovativen, kreativen Geist des Thomas Dorfer verströmen.

„Eine gelungene Verbindung aus Tradition und Innovation ist auch Agrana, als international tätigem Veredler von agrarischen Rohstoffen mit starken österreichischen Wurzeln, ein besonderes Anliegen. Im Bereich Zucker, dem traditionsreichsten Geschäftssegment des Unternehmens, produziert Agrana seit 2008 auch Biozucker aus Rüben aus kontrolliert biologischem, österreichischem Anbau, und trägt damit dem Trend zu nachhaltig produzierten, heimischen Lebensmitteln in all ihren Geschäftssegmenten Rechnung. Auch die Produktion von Biozucker stellt, wie die Zubereitung der kulinarischen Köstlichkeiten von Thomas Dorfer, höchste Anforderungen an sämtliche Produktionsstufen, vom Anbau der Rohstoffe bis hin zu deren schonender Verarbeitung", erläutert Agrana-Generaldirektor Johann Marihart die langjährige Unterstützung der Veranstaltung und die Wahl des diesjährigen Gewinners.

Landwirtschaftsminister Niki Berlakovich betonte die Bedeutung der Zusammenarbeit von Landwirtschaft, weiterverarbeitender Nahrungsmittelindustrie und Gastronomie. „Mit der Initiative ‚Genuss Region Österreich' stellt das Lebensministerium in den 113 ‚Genuss Regionen' die Vielfalt an kulinarischen Spezialitäten Österreichs vor. Ich freue mich, daß die österreichische Gastronomie besonders auf regionale und saisonale Produkte setzt. Die Partnerschaft zwischen Gastronomie, Lebensmittelindustrie und Landwirtschaft ist besonders wichtig, denn die Gastronomie trägt viel zum Image und der Qualität unserer Lebensmittel bei und ist zudem das kulinarische Schaufenster unseres Landes", so Berlakovich.

Der Gastronom Thomas Dorfer und das Restaurant Landhaus Bacher gehören dabei zu den Vorzeigebetrieben. „Thomas Dorfer ist unumstritten einer der talentiertesten Köche, die wir in Österreich haben. Selbstverständlich ist man schon beim Bocuse d'Or auf ihn aufmerksam geworden. Seither zeigt seine Leistungskurve ständig nach oben und wir sind selbst schon gespannt, wohin das einmal führen wird", so Gault Millau-Chefredakteurin Martina Hohenlohe. „Seine Kreativität und seine beständige Performance haben uns schon länger begeistert, wir gratulieren ihm herzlich zum Titel ‚Koch des Jahres'."

Foto: Agrana Beteiligungs-AG

*Johann Marihart, Vorstandsvorsitzender Agrana Beteiligungs-AG, Thomas Dorfer, Koch des Jahres 2009, Martina Hohenlohe, Chefredakteurin, und Karl Hohenlohe, Herausgeber von Gault Millau (v.l.)*

***Thomas Dorfer***

wurde am 27. April 1975 in Spittal an der Drau geboren und absolvierte seine Ausbildung zum Koch im Hotel Alte Post in Bad Kleinkirchheim.
1994 – 1995
Restaurant Kaiserstuben, Sydney (AUS)
1996 – 1997
Restaurant Landhaus Bacher, Mautern
1997 - 1998
Restaurant Jöhris Talvo, St. Moritz (CH)
1999 – 2002 Restaurant Bareiss, Sous-Chef, Baierbronn (D)
Seit 2002
Küchenchef im Restaurant Landhaus Bacher, Mautern ■

***http://www.landhaus-bacher.at/***

Religion und Kirche

# Feierliche Benediktion von Abt Columban Luser

**Die große Wertschätzung, die das 1083 von Bischof Altmann von Passau gegründete Stift Göttweig und sein neuer Abt genießen, wurde deutlich sichtbar an der enormen Schar von Gästen, die den Gottesdienst mitfeierte.**

Ich danke dir, daß du ‚Ja' gesagt hast. Du bist ein Hoffnungsträger für Göttweig und die Diözese" – mit diesen Worten eröffnete Diözesanbischof Klaus Küng am 6. September den feierlichen Gottesdienst zur Benediktion von Abt Columban Luser, der vom Göttweiger Konvent am 14. August 2009 als Nachfolger des verstorbenen Abtes Clemens Lashofer für eine Amtszeit von 12 Jahren zum 65. Abt des Stiftes gewählt worden war. „Dies ist eine wichtige Stunde für das Stift Göttweig, für die Diözese, für die Kirche in Niederösterreich", so der Bischof weiter.

Die große Wertschätzung, die das 1083 von Bischof Altmann von Passau gegründete Stift Göttweig und sein neuer Abt genießen, wurde deutlich sichtbar an der enormen Schar von Gästen, die den Gottesdienst in und vor der Stiftskirche mitfeierte. Über 1100 Menschen waren gekommen, an der Spitze der Vertreter des hl. Vaters in Österreich, Nuntius Erzbischof Stephan Peter Zurbriggen, Weihbischof Anton Leichtfried von St. Pölten, die emeritierten Diözesanbischofe Maximilian Aichern von Linz und Franz X. Eder von Passau sowie die Vorsteher vieler österreichischer Stifte und Klöster. Landeshauptmann Erwin Pröll, Landtagspräsident Hans Penz sowie Altlandeshauptmann Siegfried Ludwig repräsentierten das offizielle Niederösterreich, zudem Landesamtsdirektor Werner Seif und zahlreiche Bezirkshauptleute und Bürgermeister aus der Region um den Göttweiger Berg.

Unter den Gottesdienstbesuchern war auch die große Familie von Abt Columban, seine Mutter Olga Luser und seine sechs Geschwister. Sein Vater konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen.

Die Anwesenheit höchster Repräsentanten, vieler mit dem Stift verbundener Unternehmen, machte die Bedeutung Göttweigs nicht nur in spiritueller sondern auch in ökonomischer Hinsicht deutlich.

In seiner Predigt gab Diözesanbischof Klaus Küng dem neuen Abt folgenden Wunsch mit auf den Weg: „Ich wünsche dir und dem ganzen Konvent, daß ihr voll Zuversicht an eure Aufgaben herangeht und daß ihr euch durch nichts – weder aus der Vergangenheit noch aus der Gegenwart – aufhalten laßt. Denn es ist dringend, daß sich der Ruf des Herrn von Neuem überall verbreitet." Und über den Mut, den es braucht, ein so hohes kirchliches Amt auszuüben, sagte der Bischof: „Dabei ist es wichtig, daß dieser Mut in Gott gründet und auf Gott baut." Darüberhinaus verwies der er auf die Wichtigkeit einer funktionierenden Kommunikation: „Im Evangelium wird die Heilung eines Taubstummen geschildert. Das scheint mir wie eine Art plastische Darstellung dessen, was heute bei vielen Menschen, in vielen Familien, an vielen Arbeitsplätzen, auch in der Kirche und manchen kirchlichen Gemeinschaften eine Schwierigkeit ist: Die Kommunikation ist gestört oder sie funktioniert gar nicht", so der Bischof. Und weiter: „Ein Kind, das nichts hört, lernt nicht reden. Die Kommunikationsfähigkeit ist ein wesentlicher Aspekt des Menschseins. Dort, wo sie gravierend gestört ist, bedeutet es eine mehr oder weniger starke Beeinträchtigung der Wirksamkeit und des Lebens." Schließlich vertraute der St. Pöltner Diözesanbischof den neuen Abt ganz besonders dem Schutz der Patronin Göttweigs, der Jungfrau Maria an: „Der heilige Benedikt liebte die Jungfrau Maria. Auch in Göttweig begegnet man überall ihrem erfrischenden Bildnis. Sie sichert den Weg ab. Ich wünsche dir, daß sie dir auf deinem Weg immer, wenn es nötig ist, Trost schenkt, vor allem aber dir der Stern ist, der dir leuchtet, bis du am Ziel bist."

Foto: Göttweig / Stagl

*Abt Columban wurde am 14. August als Nachfolger von Abt Clemens Lashofer für eine Amtszeit von 12 Jahren zum 65. Abt des Stiftes gewählt. Am 6. September feierte man mit einem Gottesdienst in der Stiftskirche seine Benediktion.*

Abt Columban Luser dankte dem Bischof zum Abschluß des Festgottesdienstes für dessen ermutigenden Worte und auch für das gute Verhältnis zwischen Diözese und Stift. Und sehr persönlich fügte er hinzu: „Je älter ich werde, umso rätselhafter wird mir Gott. Aber: Ich zweifle nicht an der Güte und Liebe Gottes, ich zweifle nicht an seiner Vorsehung!"

Nach dem zweieinhalbstündigen Festgottesdienst bot sich allen Mitfeiernden schließlich bei einer Agape im Stiftsrestaurant die Gelegenheit, dem neuen Hausherrn von Göttweig zu gratulieren.

Personalia

# Dietmar Feichtinger ist »Auslandsösterreicher des Jahres 2009«

Der in Paris lebende, vielfach ausgezeichnete Architekt wurde am 5. September 2009 im Congress Innsbruck geehrt.

Foto: Sammode-photo A.Caste

*Die von Dietmar Feichtinger gebaute »Dreiländerbrücke« zwischen Weil am Rhein (Deutschland) und Huningue (Frankreich)*

Der Auslandsösterreicherweltbund vergibt diesen Preis seit 1994 für hervorragende Leistungen um Österreich. Der erste Preisträger war damals übrigens Ferdinand Piech, Vorstandsvorsitzender Volkswagen AG. Seither zählen Persönlichkeiten, wie Maximilian Schell, Karlheinz Böhm, Antonia Rados, Franz Fischler, Franz Welser-Möst, Wolfgang Mayrhuber und Bernhard Paul zu den Ausgezeichneten. Doch wenden wir uns dem diesjährigen Preisträger zu: Dietmar Feichtinger ging 1989 mit seiner Frau Barbara Feichtinger-Felber und zwei Kindern (heute sind es drei) nach Frankreich – mit einem ausgezeichneten Architekturdiplom der TU Graz sowie ersten Erfahrungen bei renommierten Architekturbüros.

Die Motivation der jungen Familie: Neugierde und das öffentliche Interesse für Architektur zum Zeitpunkt der Präsidentschaft Francois Mitterrands. Prompt schaffte

Foto: Jo Pesendorfer

es das mit seinem damaligen Büro Chaix/Morel für die französische Nationalbibliothek eingereichte Projekt unter die vier Jury-Empfehlungen für den Präsidenten.

1994 eröffnete der Architekt mit österreichischen Wurzeln mit „Feichtinger Architectes“ sein eigenes Büro in Paris, 2002 folgte eine Filiale in Wien. Seither lehrt Feichtinger auch an verschiedenen Universitäten, darunter an der in Innsbruck.

Bereut hat er den Sprung ins Ausland nicht, im Gegenteil: „Paris fasziniert mich. Der hohe kulturelle Anspruch sowie das Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturkreisen wirken bereichernd. Auch in unserem Büro sind Mitarbeiter aus 11 Nationen und drei Kontinenten tätig.“ Mit der berühmten Seine-Brücke Passerelle Simone de Beauvoir hat er seiner Stadt auch ein Denkmal gesetzt. Derzeit arbeitet Feichtinger an Projekten in Frankreich, Österreich, Deutschland und Belgien. Er legt Wert auf die Vielfalt seiner

Projekte, denn „die Gewohnheit tötet die Kreativität. Vielmehr möchte ich jedes Mal eine neue Lösung finden und keinen Stilvorgaben folgen."
Auf seiner Werkliste finden sich, u.a.:

- das Landeskrankenhaus in Klagenfurt,
- Universitäten (Donauuniversität und IMC Krems,
- Erweiterung der Universität von Aix en Provence),
- ein Sportstadion (Ladoumegue in Paris),
- Wohnbauten (Salzburg, Wien, Paris),
- Schulbauten (Taufkirchen an der Pram, Nanterre, Coulaines - Le Mans),
- Bürobauten (Firmensitz der Voestalpine in Linz, Port Autonome in Gennevilliers), o das Kino- und Einkaufszentrum in Montreuil,
- der Bahnhof in Oostende (Belgien),
- ein Kunsthaus in Weiz sowie Brücken:
- Passerelle Simone de Beauvoir, Paris;
- Passerelle Valmy, La Défense;
- die Dreiländerbrücke – die weltweit weitgespannteste Fußgängerbogenbrücke zwischen Weil am Rhein (Deutschland) und Huningue (Frankreich) über den Rhein;
- weitere Brücken in Strassburg, Lyon und in Belgien;
- Projekt zur Bewahrung eines französischen Nationalheiligtums: ein Zugangsbauwerk (Steg) zum Mont Saint Michel mit einer Gesamtlänge von zwei Kilometern, das das Festland mit dem Zauberberg verbinden wird. Damit soll die von der Unesco als Weltkulturerbe geschützte Landschaft vor der Versandung bewahrt werden.

Dietmar Feichtinger wurde für seine Projekte vielfach international ausgezeichnet, z. B.: Deutscher Brückenbaupreis, IStructE Award for Pedestrian Bridges, Footbridge Award, ECCS Steel Award, Europäischer Stahlbaupreis, Hayden Medal, Mies-van-der-Rohe-Preis, Bauherrenpreis 2007 Donauuniversität Krems, Renault Future Traffic Award, Geramb-Rose für gutes Bauen, Equerre d'Argent Spezialpreis, Kultur- und Wissenschaftspreis Land Niederösterreich, Architekturpreis des Landes Steiermark, Kunstpreis Berlin, Förderpreis der Akademie der Künste Berlin u.v.a. ■

***http://www.feichtingerarchitectes.com***

*Die Dankesrede von Architekt Dietmar Feichtinger für dessen Auszeichnung im Rahmen des Berichtes über die Weltbundtagung bzw. des Auslandsösterreichertreffens 2009 in Innsbruck können Sie auf der Seite 41 nachlesen.*

*Die »Passerelle Simone de Beauvoir« überspannt die Seine in Paris.*

*Das Sportstadion Ladoumegue in Paris steht ebenfalls auf Feichtingers Werkliste.*

*Fotos: Dietmar Feichtinger Architectes*

*Feichtringer plant ein Zugangsbauwerk zum Mont Saint Michel in Frankreich.*

# Neuartiges Antibiotikum gegen resistente Keime

**In Krankenhäusern und Pflegeheimen vermehren sich resistente Keime, denn viele bekannte Antibiotika sind bereits wirkungslos geworden. Diesem Problem setzt nun Thomas Magauer vom Institut für Organische Chemie der Universität Wien eine fundamentale Neuentwicklung entgegen.**

Thomas Magauer hat im Rahmen seiner Dissertation die Totalsynthese des Streptomyces-Stoffwechselprodukts Kendomycin durchgeführt und damit die Leitstruktur für ein neuartiges Antibiotikum hergestellt, das widerspenstige Keime das Fürchten lehren könnte. Die Arbeit wurde in dem Fachjournal „Angewandte Chemie“ veröffentlicht und mit dem Prädikat „very or highly important paper“ ausgezeichnet.

Ausgangspunkt ist ein Naturstoff – der Metabolit Kendomycin – den die Chemiker Thomas Magauer und Harry Martin unter der Leitung von Johann Mulzer, Professor für Organische Chemie der Universität Wien, in naturidentischer Form nachgebaut haben. Die Wirkung dieses Stoffes hat grosses Potential, so Thomas Magauer: „Bei verschiedenen Tests hat sich herausgestellt, daß die Verbindung nicht nur antibiotisch, sondern auch entzündungshemmend wirkt und Anti-Tumoreigenschaften aufweist. Außerdem könnte sie gegen Osteoporose, also Knochenschwund, eingesetzt werden.“

Foto: privat

*Thomas Magauer vom Institut für Organische Chemie an der Universität Wien*

### Die Natur zum Vorbild – so wie bei Aspirin oder der Antibabypille

Johann Mulzer verweist stolz auf Thomas Magauer, der die Totalsynthese – Vorarbeiten dazu wurden bereits im Rahmen eines FWF-Projekts gemacht – praktisch im Alleingang zu Ende geführt hat. „Der spannendste Moment war der vor der Endstufe“, erklärt Magauer, „denn wenn der letzte Schritt fehlgeschlagen wäre, hätten wir wieder bei Null beginnen müssen." Schlußendlich haben der spektroskopische Nachweis und der biologische Datenvergleich ergeben, daß die Verbindung paßt: „Dieser Erfolg sowie das Wissen, daß diese Verbindung zu einem – in der Medizin verwendbaren – Wirkstoff modifiziert werden kann, motiviert mich für die weitere Arbeit“, betont der Doktorand. Auch bei wohlbekannten Arzneistoffen wie Aspirin oder der Antibabypille handelt es sich um Verbindungen, die aus der Natur abgeleitet wurden.

### Sensationelle Wirkung gegen besonders bösartige Keime

Die neue Verbindung wirkt auch gegen Methicillinresistenten Staphylococcus aureus (MRSA), einem besonders bösartigen Keim, der vermehrt in Krankenhäusern und Pflegeheimen auftritt. „In den Biofilmen, die sich z.B. auf Kathetern bilden, befinden sich eine Menge Bakterien, die bereits so viele Antibiotika gesehen haben, daß ihnen keines mehr gefährlich werden kann“, so der Chemiker Johann Mulzer. Deshalb müssen ständig neue Verbindungen entwickelt werden. Und genau darin liegt der Vorteil der neuen Verbindung: „Da es sich hierbei um eine Leitstruktur handelt, ist sie sehr variierbar. Ähnlich wie bei Penicillin können aus ihr Hunderte neue Verbindungen *(sog. Bibliotheken)* abgeleitet werden“, erklärt Thomas Magauer das Potential, das in der von ihm entwickelten Verbindung steckt. Zudem kann der Stoff durch gezielte strukturelle Modifikation jeweils so optimiert werden, daß er als Antibiotikum, als Antikrebsmittel, als Mittel gegen Osteoporose oder gegen Entzündungen verwendet werden kann. „Aus einer Wirkung können also vier gemacht werden, was aber natürlich sehr aufwendig ist. Dafür sind die entsprechenden Ressourcen nötig, weshalb es nun Aufgabe von pharmazeutischen Unternehmen wäre, die Verbindung weiterzuentwikkeln“, erklärt Johann Mulzer.

*Publikation im Fachjournal „Angewandte Chemie“: „Total Synthesis of the Antibiotic Kendomycin by Macrocyclization using Photo-Fries Rearrangement and Ring-Closing Metathesis“ mit der Auszeichnung „very or highly important paper“ von Thomas Magauer, Harry Martin und Johann Mulzer.* ■

# »Starburst«-Galaxie sendet Gammalicht aus

## Innsbrucker Astrophysiker Olaf Reimer am erstmaligen Nachweis beteiligt

Mit den Gammastrahlen-Teleskopen H.E.S.S. wies eine internationale Forschungsgruppe erstmals Hochenergie-Gammastrahlung aus dem Sternentstehungsgebiet einer Spiralgalaxie nach. Die Wissenschaftler – unter ihnen Prof. Olaf Reimer vom Institut für Astro- und Teilchenphysik der Universität Innsbruck – berichten darüber am 24. September in der Online-Ausgabe der Fachzeitschrift „Science".

„Starburst"-Galaxien sind große Sternensysteme, in deren Zentrum Geburtstätten von zahlreichen massiven Sternen liegen, die später als Supernovae explodieren. In den Überresten dieser Supernovae werden Teilchen zu sehr hohen Energien beschleunigt. Mit den H.E.S.S.-Teleskopen konnte nun hochenergetische Gammastrahlung aus einer solchen Galaxie (NGC 253) erstmals vermessen werden. „Es zeigte sich, daß diese Strahlung wie vorhergesagt tatsächlich aus der Region höchster Supernova-Aktivität von NGC 253 stammt", erklärt Reimer. „NGC 253 ist die am südlichen Himmel in dieser Hinsicht interessanteste Galaxie. Im Gegensatz zu unserer Milchstraße hat sie in ihrem Zentrum ein kleines Gebiet mit einer hohen Sternentstehungsrate, wie aus Beobachtungen im sichtbaren, Infrarot- und Radiobereich bekannt ist."

*Die Galaxie NGC 253, aus deren Zentrum hochenergetische Gammastrahlung ausgesandt wird.* *Foto: ESO (Creative Commons Attribution 3.0 Unported)*

### Schwächste bisher detektierte Quelle

Die in Überresten von Supernovaexplosionen extrem beschleunigten, geladenen Teilchen erzeugen in Reaktionen mit dem umgebenden Medium oder Strahlungsfeldern hochenergetische Gammaquanten. Mit den H.E.S.S.-Teleskopen gelang es nun, in insgesamt 119 Stunden Beobachtungszeit in den Jahren 2005 bis 2008 diese Strahlung nachzuweisen. Die Quelle der Gammastrahlung bei Energien oberhalb von 220 GeV liegt im optischen Zentrum von NGC 253 und erscheint für H.E.S.S. punktförmig. „Es handelt sich um die schwächste bisher detektierte Quelle im sehr hochenergetischen Gammastrahlungsbereich", zeigt sich auch der Astroteilchenphysiker Olaf Reimer begeistert. Der gemessene Gammastrahlungsfluß bedeutet eine Dichte der kosmischen Teilchenstrahlung im Sternentstehungsgebiet von NGC 253, die über 1000 Mal größer ist als im Zentrum der Milchstraße. Außerdem ist aufgrund der hohen Gasdichte die Umwandlung von Teilchenstrahlung in Gammastrahlung um etwa eine Größenordnung effizienter. Dementsprechend ist das zentrale Sternentstehungsgebiet von NGC 253 im Gammalicht etwa fünfmal so hell wie die gesamte restliche Galaxie.

### Kosmische Gammastrahlung im Visier

Die vier H.E.S.S.-Teleskope mit je 107 Quadratmetern Spiegelfläche stehen in Namibia im südlichen Afrika und beobachten schwache bläuliche und extrem kurze Lichtblitze (Tscherenkow-Licht). Diese werden von den Teilchenschauern ausgesandt, die entstehen, wenn hochenergetische Gammaquanten in der Erdatmosphäre mit Molekülen kollidieren. H.E.S.S. ist seit Anfang 2004 in Betrieb und hat seitdem schon zu zahlreichen wichtigen Entdeckungen geführt, beispielsweise dem ersten astronomischen Bild eines Supernova-Überrestes in hochenergetischer Gammastrahlung und dem Nachweis von Galaxien mit aktiven Kernen im Gammalicht. Das derzeit in Bau befindliche fünfte, wesentlich größere Teleskop wird die Empfindlichkeit des Systems deutlich verbessern und den beobachtbaren Energiebereich ausdehnen. Die H.E.S.S.-Kollaboration besteht aus mehr als 150 Forscherinnen und Forschern aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Polen, Tschechien, Irland, Österreich, Schweden, Armenien, Südafrika und Namibia.

### Innsbruck nun dabei

Die Bezeichnung H.E.S.S. wurde übrigens nicht zuletzt auch zu Ehren von Viktor Franz Hess gewählt, der als erster Wissenschaftler die kosmische Strahlung nachgewiesen hat und dafür 1936 mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet wurde. Hess war von 1931 bis 1937 Professor an der Universität Innsbruck und hat hier wegweisende Arbeiten zur Höhenstrahlung durchgeführt. Auf seine Initiative geht auch die Errichtung der Messstation am Hafelekar zur Beobachtung der kosmischen Strahlung zurück.

Olaf Reimer ist seit März 2009 Professor für Astroteilchenphysik an der Universität Innsbruck. Zuletzt war er am Kavli Institute for Particle Astrophysics and Cosmology der Stanford University tätig. Nach seiner Berufung wurde das Institut für Astro- und Teilchenphysik der Universität Innsbruck im Mai 2009 in das H.E.S.S.-Konsortium aufgenommen, in dem Reimer schon seit 2001 mitarbeitet. Somit können nun auch die Innsbrucker Astroteilchenphysikerinnen und -physiker diese international erfolgreiche Forschungseinrichtung aktiv nutzen. ■

Wissenschaft & Technik

# Blauer Laser läßt Chinas Herzen langsamer schlagen

## Erste Daten zur innovativen Akupunktur mit blauem Laser vom TCMForschungszentrum der Med Uni Graz

Ein genau definierter blauer Laserstrahl an einem speziellen Akupunkturpunkt induziert Effekte, die den Herzschlag verändern. Dies konnte erstmals das Team des Grazer Universitätsprofessors Gerhard Litscher von der Med Uni Graz in einer kontrollierten Studie nachweisen.

Im Rahmen eines kooperativen Forschungsprojektes zwischen Österreich und China wurden federführend von den Grazer Forschern in den USA erste wissenschaftliche Resultate zu einer neuen Akupunkturmethode, der „Blauen Lasernadelakupunktur“, publiziert. „Der blaue Laser wurde im Rahmen der Akupunkturforschung an unserer Institution weltweit erstmals wissenschaftlich untersucht. Das Grundprinzip der Methode kommt dabei aus der Informationstechnologie. Die Blu-ray Disc ist beispielsweise ein Speichermedium der neuesten Generation. Wenngleich die Kosten eines blauen Lasers derzeit noch das ca. 10fache eines roten Lasers betragen, so kann man mit blauvioletten Wellenlängen in einem Bereich von 405 Nanometer und einem speziell fokussierten Strahl trotz geringer Eindringtiefe deutliche reproduzierbare Effekte, wie etwa Steigerungen der Durchblutung in kleinsten Gefäßen, während und nach einer Akupunktur erzielen“, berichtet der Biomediziner. „Auch die Auslösung eines für die Nadelakupunktur typischen DeQi Gefühls, welches sich oftmals als leichtes elektrisches Kribbeln äußert, ist mit dem neuen blauen Laser zumindest in ähnlicher Weise möglich“, so Litscher.

Genau hier setzen auch die Untersuchungen des Forschungsteams an. Für Chinesen ist das Empfinden dieses DeQi Gefühls bei der Akupunktur eine wichtige Prämisse, um eine erfolgreiche Behandlung durchzuführen. Während man unter der Verwendung eines roten oder infraroten Lasers diesen Reiz nicht sofort spürt, ist dies hingegen beim blauen Laser anders. 13 untersuchte erwachsene Chinesen berichten alle von einem sofortigen tief empfundenen Reiz, ähnlich einem DeQi Gefühl mit einer Metallnadel. „Der Effekt ist vergleichsweise

Foto: Medizinische Universität Graz

*Laserakupunktur an der Med-Uni Graz (Zheng Xie mit einer Probandin aus China)*

nicht ganz so stark wie ein Ameisenbiss, jedoch länger anhaltend“, so eine chinesische Probandin. Wurde der Akupunkturpunkt Neiguan stimuliert, so kam es zu einem signifikanten Absinken der Herzrate in Verbindung mit einem angenehmen, stressreduzierenden Gefühl. Diesem speziellen Punkt, der auch als „Perikard 6“ oder „Kreislauf 6"“ bezeichnet wird und sich im Bereich der Handgelenksfalte befindet, sagt man nach Vorstellungen der TCM nach, daß er eine kreislaufregulierende Wirkung erzielen kann. Die Effekte traten in einer Kontrolluntersuchung, bei der der blaue Laser deaktiviert war, nicht auf. Weitere Untersuchungen, vor allem ob sich dieser Effekt auch bei Europäern in gleichem Ausmaß zeigt, sind im Gange. In Zukunft könnte das Verfahren bei Patienten mit Bluthochdruck, oder generell bei altersbedingten Erkrankungen des Herz-Kreislaufsystems als schonende, regulative Methode additiv eingesetzt werden. Vorher sind allerdings noch zahlreiche Grundlagenstudien durchzuführen.

Die interessanten Ergebnisse werden in der Oktoberausgabe des „North American Journal of Medical Sciences (NAJMS)“ erscheinen, wobei das Coverfoto eine Aufnahme der Untersuchungen im TCM High-Tech Akupunkturlabor der Medizinischen Universität Graz zeigt. Die wissenschaftlichen Studien werden vom Gesundheits- und Wissenschaftsministerium sowie dem Eurasia Pacific Uninet unterstützt.

Die Beschäftigung mit Grundlagenforschung im Bereich der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) hat in Graz bereits Tradition: Univ.-Prof. Gerhard Litscher, Leiter der Forschungseinheit für biomedizinische Technik in Anästhesie und Intensivmedizin und des TCM Forschungszentrums an der Medizinischen Universität Graz, widmet sich seit mehr als 12 Jahren unter anderem der Erforschung von Akupunktur mit modernsten High-Tech-Methoden auf der Basis von naturwissenschaftlichen Verfahren.

Anfang März 2007 wurde das „Forschungszentrum für Traditionelle Chinesische Medizin“ von der Karl-Franzens-Universität Graz und der Medizinischen Universität Graz gegründet. Im Rahmen des 6. Internationalen TCM Kongresses, der Anfang Oktober 2009 in Vösendorf bei Wien stattfand, wurden die Ergebnisse in einem Vortrag zur Transkontinentalen Akupunkturforschung von Professor Litscher präsentiert.

Details finden sich unter den Websites ***http://tcm-graz.at*** und ***http://tcmkongress.at***

# Zwei Top-Wissenschafterinnen für Österreichs Archäologie

## Wissenschaftsminister Johannes Hahn ernennt Sabine Ladstätter zur neuen ÖAI-Direktorin – Irene Forstner-Müller wird Zweigstellenleiterin in Kairo

Mit 1. Oktober 2009 bekommt das Österreichische Archäologische Institut (ÖAI) erstmals eine weibliche Spitze: Wissenschaftsminister Johannes Hahn ernennt die Kärntner Archäologin Sabine Ladstätter zur neuen Direktorin. Neue Zweigstellen- und Grabungsleiterin in Kairo wird Irene Forstner-Müller. „Ich freue mich, daß wir mit Sabine Ladstätter und Irene Forstner-Müller zwei Top-Wissenschafterinnen für Top-Positionen gewinnen konnten“, so Hahn. „Beide verfügen über die notwendige wissenschaftliche Qualifikation und internationale Erfahrung“, betont der Minister. Mit der Bestellung der beiden Wissenschafterinnen werden auch die ressortinternen Frauenförderungsziele weiter umgesetzt.

Johannes Hahn sieht in der Archäologie „einen wesentlichen Bestandteil der österreichischen Forschungslandschaft, der untrennbar mit dem Österreichischen Archäologischen Institut verbunden ist“. Das Institut zähle zu den traditionsreichsten Forschungseinrichtungen Österreichs. Gegründet 1898 kann das Institut auf eine Reihe an Erfolgen zurückblicken. Mit der Bestellung von Sabine Ladstätter sieht der Minister die positive Entwicklung des ÖAI gesichert.

Schwerpunktmäßig ist das ÖAI in den Mediterranen Hochkulturen tätig. An Zweigstellen in Griechenland und Ägypten, aber auch in Österreich, wird intensiv geforscht. Zuletzt hat es der außergewöhnliche Fund im Rahmen des Bernsteinstraßenprojekts im Mittelburgenland in die internationalen Schlagzeilen geschafft.

Die größte und bekannteste Grabung des ÖAI ist jene in Ephesos. Bereits seit 114 Jahren forschen österreichische Wissenschafterinnen und Wissenschafter in der 70 km von Izmir entfernt gelegenen Stadt. Das Projekt zählt weltweit zu den renommiertesten dieser Art. Auch die Zweigstelle in Kairo kann auf eine lange Tradition zurück blicken: So wurde bspw. ab 1912 der prestigeträchtige Platz bei den Pyramiden von Giza/Westfriedhof untersucht. Unter Manfred Bietak begannen ab 1966 die Arbeiten im östlichen Nildelta.

Foto: ÖAI / Niki Gail

*Wissenschftsminister Johannes Hahn und Sabine Ladstätter*

Die gebürtige Kärntnerin Ladstätter ist als erste stellvertretende Grabungsleiterin in Ephesos tätig und folgt als ÖAI-Direktorin Johannes Koder, der das Institut seit 2007 interimistisch geleitet hat. Hahn freut sich, daß mit Ladstätter eine „international anerkannte Archäologin“ für diese spannende Aufgabe gewonnen werden konnte. Ladstätter hat an den Universitäten Graz und Wien studiert und bereits an zahlreichen Grabungen mitgewirkt. 2007 habilitierte sie sich im Fach Klassische Archäologie.

*Irene Forstner-Müller*

Irene Forstner-Müller übernimmt die Position von Manfred Bietak, der mit Ende September emeritiert. Sie war bis zuletzt dessen Stellvertreterin in Kairo. Die gebürtige Linzerin studierte an der Universität Wien Ägyptologie, klassische Archäologie und Feldarchäologie. Sie nimmt seit 1991 an den Grabungen des ÖAI in Tell el-Dab’a/Ägypten teil. Nach ihrer Promotion und Dissertation „Die Gräber des Areals A/II von Tell el-Dab‘a“ im Jahr 2002, avancierte sie im selben Jahr zur stellvertretenden Leiterin der Zweigstelle Kairo und zur Ko-Grabungsleiterin der Grabungen in Tell el-Dab’a. Seit 2002 unterrichtet Forstner-Müller an der Universität Wien, ihr Schwerpunkt ist die Ägyptische Feldarchäologie.

Minister Hahn sprach sowohl Johannes Koder als auch Manfred Bietak seinen Dank für die „professionelle Arbeit und ihr Engagement im Sinne der Archäologie und des Wissenschafts- und Forschungsstandortes Österreich“ aus. ■

***http://www.oeai.at***

Kultur

# Das Stift Klosterneuburg

Das »Österreich Journal« setzt mit diesem Beitrag über das Stift Klosterneuburg – nach den Stiften St. Paul, Altenburg, Heiligenkreuz und Göttweig – seine Serie fort.

*Text: Prof. Peter Schubert, Fotos: Michael Mössmer*

*Abendlicher Blick vom Leopoldsberg auf die Stadt Klosterneuburg, das Stift, die Donau und die ausgedehnten Donauauen.*

Die Legende von der Gründung des Stiftes Klosterneuburg: Nach der Hochzeit mit Agnes trat Markgraf Leopold mit seiner Frau auf den Söller seiner Burg auf dem Leopoldsberg. Da riß ein Windstoß Agnes den Schleier vom Kopf und trieb ihn über das Augebiet. Sofort schickte Leopold seine Leute aus, den Schleier zu suchen, doch er war nicht zu finden. Da gelobte der Markgraf, an der Stelle, an der der Schleier gefunden würde, ein Kloster bauen zu lassen.

Neun Jahre später war der Markgraf auf der Jagd. Plötzlich schlugen seine Hunde an und als der Markgraf hinzu kam, verbellten die Hunde einen Hollunderbaum, auf dem der Schleier der Markgräfin hing.

Leopold erinnerte sich seines Gelöbnisses und ließ an dieser Stelle das Stift Klosterneuburg errichten.

Wiederfindungslegenden sind häufige Ursprungslegenden für Kirchen und Wallfahrtsorte etc. Diese – 1371 erstmals schriftlich dokumentierte – Legende möchte ausdrücken, daß Markgräfin Agnes einen wesentlichen Anteil an dieser Stiftung hatte und daß diese Stiftung gottgewollt war. Der historische Hintergrund – auf dem Leopoldsberg gab es damals keine Burg und Klosterneuburg war bereits eine Siedlung – interessierte dabei nicht und weist daher historische Fehler auf.

Klosterneuburg liegt etwa 10 km von der Wiener Stadtgrenze entfernt, flußaufwärts der Donau, am Rand des Wienerwaldes. Bereits in urgeschichtlicher Zeit befand sich hier ein wichtiger Donauübergang, Siedlungsspuren aus der Steinzeit bis zu den Kelten lassen auf eine Besiedlung schließen.

Im 1. Jahrhundert errichteten die Römer ein Kastell des Donaulimes – an der Stelle des heutigen Stiftes – im Bereich der Oberen Stadt dehnte sich die Zivilsiedlung aus. Zahlreiche Funde geben uns Einblick in das Leben der damaligen Bewohner, nur der Name des Kastells ist derzeit noch unbekannt. Mit dem Zusammenbruch der Römerherrschaft an der Donau wurde das Kastell von den Truppen verlassen, blieb jedoch weiterhin bewohnt. Das Gebiet kam in den Herrschaftsbereich germanischer Völker, dann der Hunnen und später der Awaren und schließlich der Ungarn. Nach 800 und wiederum ab 955 war der relativ undurchdringliche Wienerwald Grenzzone.

976 wurde Liutpold I. – aus dem später Babenberger genannten Geschlecht – mit der Mark Ostarrichi (erste Nennung 996) belehnt.

Die Babenberger Markgrafen dehnten ihre Mark in ursprünglich slawische und ungarische Gebiete nach Norden und Osten aus.
1095 wird der erst 20jährige Leopold III. Markgraf: Sein Ziel ist es, seine Mark auf friedlichem Weg zu stärken und zu sichern.
1105 droht im Rahmen des Investiturstreites – des Kampfes um die Vorherrschaft zwischen Kaiser und Papst – ein Bürgerkrieg in Deutschland zwischen Kaiser Heinrich IV. und seinem Sohn König Heinrich V. Leopold zieht unmittelbar vor der Schlacht am Fluss Regen (Bayern) seine Truppen aus dem kaiserlichen Lager ab und macht damit den Krieg unmöglich. Heinrich V. gibt ihm daraufhin seine Schwester Agnes zur Frau. Agnes war in erster Ehe mit dem Schwabenherzog Friedrich verheiratet, ihr Sohn Konrad aus dieser Ehe wurde später deutscher König, Agnes ist damit die Mutter des Herrschergeschlechts der Staufer. Markgraf Leopold und die Babenberger waren somit mit diesem Herrschergeschlecht verschwägert.
1113 verlegt Leopold seine Residenz von Tulln nach Klosterneuburg, in eine neu errichtete Burg - heute Stiftsarchiv.

*Am ersten Pfeiler des Langhauses der Stiftskirche wurde vor kurzem unter der barocken Ummantelung eine bemalte romanische Säule freigelegt.*

1114 gründen Leopold und Agnes das Stift Klosterneuburg als weltliches Kollegiatsstift in unmittelbarer Nähe der Residenz als kirchliches und kulturelles Zentrum der Mark.
1133 Leopold übergibt das Stift den Augustiner Chorherren.
1136 Weihe der Stiftskirche. Am 15. November stirbt Leopold nach einem Jagdunfall und wird im Kapitelsaal bestattet.
1156 Leopolds Sohn Heinrich II. – die Residenz wurde inzwischen nach Wien verlegt – erhält die Herzogswürde, Österreich wird dadurch Herzogtum.
1181 vollendet Nikolaus von Verdun die kunstvolle Kanzelverkleidung (Amboverkleidung) aus Email, den heutigen „Verduner Altar".
Um 1200 wird Klosterneuburg für kurze Zeit wiederum Residenz der Babenberger.
1222: Weihe der „Capella speciosa", der Palastkapelle der Herzogsresidenz, des ersten gotischen Baues in Österreich (1799 zerstört)
1330 sucht eine verheerende Brandkatastrophe das Stift und die Stadt heim. Als das Wasser ausgeht, wird das Tafelwerk des Nikolaus von Verdun mit Wein gekühlt und in der Folge zum Flügelaltar ergänzt.
1394 Baubeginn des Südturmes der Stiftskirche (bis 1592)
1485 wird Markgraf Leopold heilig gesprochen. Von da an verstärken sich die Wallfahrten nach Klosterneuburg besonders am Todestag Leopolds (Leopolditag, 15. November) zu dem auch immer der Landesfürst (Kaiser mit seinem Hofstaat) zum Grab des Landespatrones pilgerte. Bis heute wird dieses Fest gefeiert und sind Pilgerfahrten üblich.
1529 Erste Belagerung durch die Türken
Um 1560 führt die Kirchenspaltung zu einer ernsten Bedrohung des Stiftes, das nur mehr sieben Chorherren aufweist.

1616 stiftet Erzherzog Maximilian III. den österreichischen Erzherzogshut als „Heilige Krone“ des Erzherzogtumes Österreich mit der Bestimmung, daß die Krone in Klosterneuburg aufbewahrt wird und vom Herrscher nur für die Erbhuldigung entlehnt werden darf.

1637-1645 setzt die erste Phase der Barockisierung der Stiftskirche ein.

1638-1644 wird der Nordturm gebaut.

1680-1702 findet eine zweite Barockisierungsphase der Stiftskirche statt.

1683 belageren die Türken Wien und zerstören die Umgebung. Ein Laienbruder und ein Chorherr organisieren den Widerstand in Klosterneuburg, müssen zwar die Unterstadt aufgeben, doch die Oberstadt und das Stift können einer Belagerung so lange widerstehen, daß das für Wien aufgebotene Entsatzheer hier einen wichtigen Stützpunkt vorfindet.

1723-1730 wird die Barockisierung der Stiftskirche abgeschlossen.

1730 plant Kaiser Karl VI. nach dem Vorbild des spanischen Escorials einen Neubau des Stiftes als Klosterresidenz durch den Architekten Donato Felice d’Allio: Eine Anlage von vier Höfen und neun Kuppeln, die die Kronen des Hauses Habsburg tragen, soll entstehen. Der Osttrakt mit dem Marmorsaal und der Nordtrakt des späteren Kaiserhofes wird (auf Kosten des Stiftes) errichtet.

1740 stirbt Kaiser Karl überraschend, die Bautätigkeit kommt zum Erliegen, da seine Tochter Maria Theresia dem Schloß Schönbrunn den Vorzug gibt.

1780 durch die Kirchenpolitik Kaiser Josefs II. weitet das Stift seine Seelsorgetätigkeit aus. Propst Floridus Leeb engagiert sich besonders im sozialen Bereich, der Wiener Bezirk Floridsdorf – wo er den damaligen Siedlern nach einer Hochwasserkatastrophe half – ist nach ihm benannt.

1836-1842 wird von Josef Kornhäusel der Kaiserhof mit Kaiserstiege und Bibliothek fertiggestellt.

1879 Beginn der großen Restaurierung der Stiftskirche und des Kreuzganges. Unter der Leitung des Wiener Dombaumeisters Friedrich v. Schmidt werden die Türme nach gotischem Vorbild umgebaut und auf gleiche Höhe gebracht.

1898-1901: Innenrestaurierung der Stiftskirche, Ausmalung der Seitenkapellen.

1911 Abschluß der Donauregulierung, der Strom führt nun nicht mehr am Fuß der Stiftsanhöhe sondern in rund 2 km Entfernung vorbei.

Um 1920: Der Chorherr Pius Parsch nimmt mit seiner volksliturgischen Bewegung – der Einführung der Landessprache in die Liturgie und der Verwendung des Volksaltares – Reformen des 2. Vatikanischen Konzils vorweg.

1938: Der Chorherr (und Dichter) Roman Karl Scholz gehört zu den Mitbegründern der „Deutschen“ später „Österreichischen Freiheitsbewegung“, der ersten Widerstandsgruppe gegen das NS-Regime. Scholz wird 1940 verhafet und 1944 hingerichtet.

1941 Aufhebung des Stiftes durch die Nationalsozialisten, der Stiftsbesitz wird aufgeteilt, das Stiftsgebäude Teil des Kunsthistorischen Museums in Wien.

1945 Wiederbesiedlung des Stiftes. In der Folge sind das Stift und sein Propst maßgeblich am kirchlichen Wiederaufbau in Österreich beteiligt.

2001: Beginn einer neuerlichen Innenrenovierung der Stiftskirche.

2002: Baubeginn für eine unterirdische Biowärme-Anlage, Tiefgarage und Lagerräume im Teichgarten des Stiftes. Durch diese Anlage erhält das Stift auch einen neuen Zugang für Besucher, der den seit der Barockzeit unvollendeten Riesensaal mit einbindet, und so die Baugeschichte des barocken Stiftes den Besucher miterleben läßt.

### Stiftskirche Maria Geburt

Errichtet 1114-1136, ist von außen noch der Eindruck der ursprünglich romanischen Basilika in der Typologie einer Hauskirche des salischen Königshauses (aus dem Markgräfin Agnes stammte) erkennbar. Die ursprünglich dreischiffige Basilika – zur Bauzeit die größte Kirche des Landes – hatte am

Schnittpunkt von Langhaus und Querschiff einen Vierungsturm (bis 1637), die beiden heutigen Türme wurden in der Gotik und im Barock errichtet, im 19. Jahrhundert aber neugotisch umgebaut (Höhe 82,75 m). Damals wurde auch der Fassadenschmuck erneuert, die Westfassade wieder freigelegt und mit einem neuromanischen Portal versehen. An der Stiftsplatzseite (Südseite) ein romanisches Relief aus dem 12. Jhdt., ein Schmerzensmann aus dem 15. Jhdt. und einige Grabsteine, darunter der des Stiftsbibliothekars Albertus Saxo (vor 1300).

Im Inneren ist der romanische Raumeindruck durch die Barockisierung 1634-1730 verloren gegangen. Ab 1634 wurden die Seitenschiffe in Kapellen unterteilt, 1680-1702 wurden Stuck und Fresken des Mittel- und Querschiffes angebracht, sowie die Kanzel und die Seitenaltäre errichtet und in der letzten Phase ab 1723 wurden das Presbyterium, Chorgestühl, das Kaiseroratorium und der Hochaltar neu gestaltet.

Am ersten Pfeiler des Langhauses wurde vor kurzem unter der barocken Ummantelung eine bemalte romanische Säule freigelegt.

*Orgelempore mit der Festorgel des Passauer Orgelbauers Johann Freundt, 1636-42 errichtet.*

*Der Hochaltar wurde 1728 aufgestellt und ist das letzte Werk von Matthias Steinl; das Hochaltarbild von Johann Georg Schmidt zeigt die Geburt Mariens – das Patronat der Kirche. – Rechts im Bild eine kleine, ursprünglich spätbarocke Chororgel.*

Das prächtige Chorgestühl ist von Matthias Steinl nach altem Vorbild entworfen, mit 24 Wappen habsburgischer Länder geschmückt und trennt das Querschiff vom Hauptschiff, sodaß zwei Kapellen entstehen. Das Kaiseroratorium – hier konnte der Kaiser die Messe mitfeiern – ist mit Putten verziert, die die Kronen des Hauses Habsburg tragen. Gegenüber eine kleine ursprünglich spätbarocke Chororgel (1780).

Der Hochaltar wurde 1728 aufgestellt und ist das letzte Werk von Matthias Steinl; das Hochaltarbild von Johann Georg Schmidt zeigt die Geburt Mariens – das Patronat der Kirche. Die überlebensgroßen, vergoldeten Holzfiguren von Franz Caspar stellen in der Mitte die hl. Dreifaltigkeit dar, flankiert von den alttestamentarischen Führern des Volkes Israel Ezechias und Josias (als Vorbilder für die Herrscher), sowie alttestamentarischen Vorbildern für die Chorherren: König David mit der Harfe (Musik), Abrahams Opfer

*Der Kreuzgang weist zwei Bauphasen auf: Süd- und Ostflügel zeigen Formen um 1250, West- und Nordflügel nach 1330.*

(Vorbild für das Messopfer), Jakob ringt mit dem Engel (das Gebet), König Josephat mit dem Gesetzbuch (Treue zu den Ordensregeln). Den Tabernakel bekrönt der österreichische Erzherzogshut.

Über dem Haupttor im Westen die Orgelempore, die an die italienische Frührenaissance erinnert. Dort befindet sich die Festorgel des Passauer Orgelbauers Johann Freundt, 1636-42 errichtet. Diese Orgel besitzt nur Zinnpfeifen, Freundt verwendete dazu auch Pfeifenmaterial zweier mittelalterlicher Orgeln aus der Stiftskirche, der plastische Schmuck stammt von Michael Schmidt. Durch ihr originales Spielwerk gehört die Festorgel – auf der auch Anton Bruckner gerne spielte und auf der immer wieder Orgelkonzerte gegeben werden – zu den bedeutendsten Musikdenkmälern Europas.

### Der Kreuzgang

Der Kreuzgang weist zwei Bauphasen auf: Süd- und Ostflügel zeigen Formen um 1250, West- und Nordflügel nach 1330, durch die Renovierung im 19. Jhdt. ist er jedoch stark verändert. Bei der letzten Renovierung wurden Reste des Vorgängerbaues der heutigen Stiftsbasilika sowie romanische Bauteile freigelegt.

Das Brunnenhaus betritt man durch ein prächtiges Maßwerk-Portal. Es enthält den berühmten siebenarmigen Leuchter, der aus der Bauzeit der Kirche stammt und wahrscheinlich von Leopold oder Agnes gespendet wurde. Er wurde in Verona aus Bronze gegossen, war vergoldet und mit Bergkristallen (heute nur noch Glassteinen) geschmückt. Wegen seiner Form – und möglicherweise wegen seines Holzkernes – nannte man ihn im Mittelalter „sambucus“ = Hollunderbaum und brachte ihn mit der Schleierlegende in Verbindung. Tatsächlich handelt es sich um eine christliche Umdeutung des jüdischen Tempelleuchters Menorah: Die Baumform stellt die Wurzel

*Das Brunnenhaus enthält den berühmten siebenarmigen Leuchter, der aus der Bauzeit der Kirche stammt.*

Jesse dar, die Lichter die sieben Gaben des Hl. Geistes.

Gegenüber dem Brunnenhaus das Refektorium, der einstige Speisesaal, der heute das mittelalterliche Lapidarium beherbergt: In diesem Museum für Steinplastiken befindet sich u.a. die Klosterneuburger Madonna, die um 1300 unter französischem Einfluß entstand und sich ursprünglich in der Kirche der Chorfrauen befand. Beim Ausgang in den Leopoldihof wurde ein römisches Lapidarium, eine Sammlung der zahlreichen Römerfunde aus dem Kastell, eingerichtet.

An der Ostseite des Kreuzganges die Leopoldikapelle liegt der ehemalige Kapitelsaal, in dem 1136 Leopold bestattet wurde. Mit der Heiligsprechung des Markgrafen 1485 wurde dieser Raum zum Wallfahrtsort. Der Kapitelsaal wurde ins Refektorium (Lapidarium) verlegt und ein neues Refektorium (spätgotisch, 1725 barockisiert, der Augustinussaal) errichtet. Die Gebeine des Heiligen wurden in einem Silberschrein bestattet – der schon 1526 für den Krieg gegen die Türken eingeschmolzen werden mußte. Ein weiterer, 1553 angefertigter Silberschrein fiel der Finanzierung der napoleonischen Kriege 1810 zum Opfer, heute sind die Gebeine in einem Schrein aus dem Jahre 1936 über dem Verduner Altar bestattet.

*Der Verduner Altar ist eines der bedeutendsten mittelalterlichen Kunstwerke der Welt: Nikolaus von Verdun fertigte das Werk in ca. 10 jähriger Arbeit im Stift an, 1181 wurde es als Kanzelverkleidung fertiggestellt.*

Der Verduner Altar ist eines der bedeutendsten mittelalterlichen Kunstwerke der Welt: Nikolaus von Verdun fertigte das Werk in ca. 10 jähriger Arbeit im Stift an, 1181 wurde es als Kanzelverkleidung fertiggestellt. Nach dem Stiftsbrand von 1330 wurde das Kunstwerk auf 51 Tafeln ergänzt und zum Flügelaltar umgebaut.

Die Tafeln – die ein offenbar im Stift entwickeltes theologisches Programm präsentieren – sind in drei waagrechten Zonen angeordnet: Die oberste stellt Szenen der Zeit vor dem Gesetz (ante legem = vor Moses) dar, die Parallelszenen in der untersten Reihe unter dem Gesetz (sub lege = zwischen Moses und Christus) und solchen der Zeit in der Gnade (sub gratia = das christliche Zeitalter) gegenübergestellt werden: So sind etwa drei – nach menschlichem Ermessen ausweglose Situationen – einander gegenübergestellt, die in Gottes Heilsplan jedoch einen ganz anderen Sinn ergeben: In der obersten Reihe wird Joseph von seinen Brüdern in die leere Zisterne geworfen, wo er

*Die Kaiserstiege blieb unvollendet – ihr Gegenstück auf der linken Seite wurde nie gebaut, so fehlen etwa die Fresken. Jede Stufe ist aus einem einzigen Stein gehauen. Das Stiegenhaus fällt durch seine einfache Monumentalität auf.*

sterben soll – er wird jedoch gerettet und in Ägypten der Retter seines Volkes. In der untersten Reihe wird der Prophet Jonas vom Seeungeheuer verschluckt – doch von diesem wieder ausgespien, um dem Volk das Wort Gottes zu verkünden. Im mittleren Streifen wird Jesus ins Grab gelegt – um drei Tage später wieder aufzuerstehen.

Das Werk ist technisch ebenso aufwendig – die vergoldeten Emailtafeln überdauerten die Jahrhunderte im alten Glanz – wie künstlerisch einmalig: Nikolaus wurde durch seinen bewußten Rückgriff auf den Stil der Antike zum Wegbereiter für die Gotik.

In die Fenster wurden die Reste der alten Kreuzgang-Verglasung eingesetzt. Die obere Hälfte entstand nach 1330 und wiederholt die Bildfolge des Verduner Altars. Im Maßwerk darüber sind Stifterbildnisse mit der ältesten Darstellung des Fünf-Adler-Wappens. Die unteren Scheiben stammen aus der Wehinger-Kapelle um 1400.

Vom Kreuzgang kommt man in den Kuchlhof oder Leopoldihof, in dem sich früher die Stiftsküche befand. Gegenüber das Stiftsarchiv, die Burg, die sich Markgraf Leopold errichten ließ: Zweigeschoßig, mit je einem Mittelsaal und rechts und links je einem beheizbaren Wohnraum, ein Grundriß, wie er in zahlreichen anderen Burgen der Zeit – etwa auf der Wartburg – vorhanden ist. Ab dem 14. Jhdt. fanden Umbauten statt: Zunächst wurde die gotische Torlaube errichtet, im 15. Jahrhundert der Doppelerker mit Gottesmutter und Stifterpaar und um 1500 eine Wendeltreppe. Der ursprüngliche Zinnenkranz wurde 1569 in Rundzinnen verwandelt und 1820 abgebrochen. Die Sonnenuhr von 1579 wurde nach einer Wiederherstellung nach einem Brand angebracht. Heute ist das Stiftsarchiv für Forscher zugänglich und eine der wichtigen wissenschaftlichen Einrichtungen des Stiftes, wo zahlreiche Urkunden zur Geschichte Niederösterreichs und Wiens aufbewahrt werden.

Anschließend daran der Fürstentrakt, der 1618-20 von Pietro Giovanni Spaz auf mittelalterlichen Grundmauern errichtet wurde. Auffallend die schönen Renaissance-Rauchfänge, deren Luftkanäle für einen besseren Rauchabzug sorgen sollten. Heute beherbergt dieser Trakt das Österreichische Katholische Bibelwerk und das Pius-Parsch-Institut mit einem Gedenkraum mit Erinnerungen an diesen großen Reformer.

Anschließend daran der Aufgang zum Augustinussaal, dem ehemaligen Refektorium, der außen noch gotische Formen zeigt, innen jedoch 1725 barock ausgestaltet wurde und heute für kulturelle Veranstaltungen genützt wird.

Durch eine gotische Torhalle mit Sitznischen erreicht man wieder den Stiftsplatz.

### Der Kaisertrakt

1730 als Klosterresidenz nach Vorbild des spanischen Escorial nach Plänen von Donato Felice d'Allio begonnen, wurde der Bau nach dem Tod Kaiser Karls VI. 1740 eingestellt. Damals waren erst der Nord- und Südteil des heutigen Kaiserhofes zum Teil fertiggestellt. Um den Bau errichten zu können, mußte ein Fundament über die Stiftsterrasse hinaus errichtet werden, das in drei Stockwerken Kelleranlagen – die Keller des Stiftsweingutes – beinhaltet. Erst 1834-42 wurde dieser Hof durch den Architekten Joseph Kornhäusel vollendet. Von den geplanten neun Kuppeln, die die Kronen des Hauses Habsburg tragen sollten, wurden nur zwei fertiggestellt: Die Kuppel über dem Marmorsaal mit der römischen Kaiserkrone (ottonische Krone, Original in der Schatzkammer in Wien) und die Kuppel, die den österreichischen Erzherzogshut (Original in der Schatzkammer des Stiftes) trägt. Die vorgewölbte Fassade des Marmorsaales in

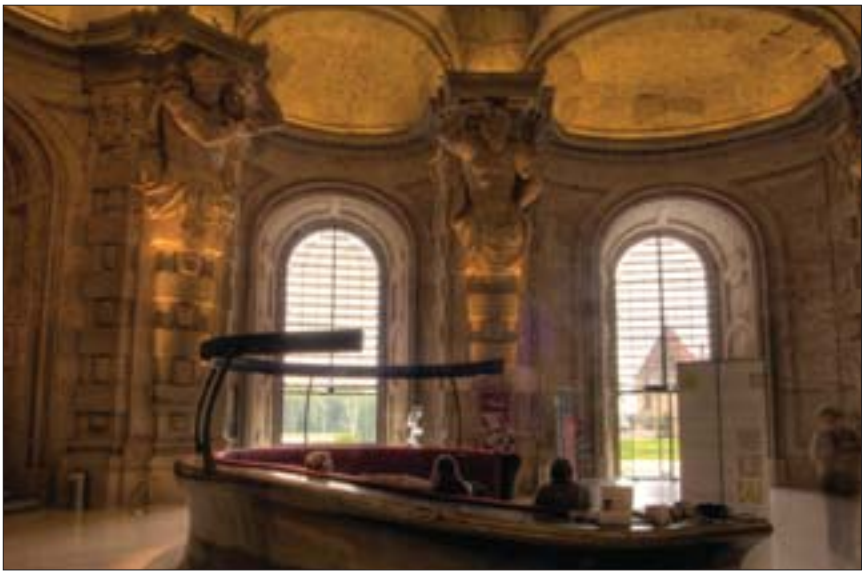


*Bild oben: Unter dem Marmorsaal eine gleich große Sala terrena, der sogenannte Riesensaal mit gewaltigen Atlanten von Lorenzo Mattielli.*

*Bild rechts: Höhepunkt der Kaiserzimmer ist der Marmorsaal, der bei Abbruch der Bauarbeiten 1740 noch ein Rohbau war. Das Deckenfresko von Daniel Gran folgte erst 1749.*

Richtung Osten mit dem großen Balkon wird von Figuren von Johann Joseph Res(s)ler geziert. Unter dem Marmorsaal eine gleich große Sala terrena, der sogenannte Riesensaal mit gewaltigen Atlanten von Lorenzo Mattielli. Dieser Saal wurde nie fertiggestellt, sodaß zwischen den Atlanten das Ziegelmauerwerk zu sehen ist. Von diesem Gartensaal wird der Besucher über die untere Kaiserstiege das Niveau des Stiftsplatzes erreichen und von dort über die (obere) Kaiserstiege zum Marmorsaal gelangen. Sobald der neue Besucherzugang des Stiftes fertiggestellt ist, wird daher der Besucher die Möglichkeit haben, die Bauentwicklung des Barockbaues vom Rohbau zum Prachtbau mitzuerleben.

Die imposante Fassade am Stiftsplatz trägt zwar barocken Charakter, wurde jedoch erst von Joseph Kornhäusel nach den Plänen Allios im 19. Jhdt. errichtet.

Links über dem Haupteingang befindet sich die Stiftsbibliothek – sie ist mit über 250.000 Bänden die größte nichtstaatliche Bibliothek Österreichs. Zu den besonderen Schätzen zählen 1250 Handschriften, darunter die Leopoldsbibel, die Markgraf Leopold dem Stift schenkte, sowie zahlreiche illustrierte Handschriften und frühe Drucke (Wiegendrucke, Inkunabeln). Der von Kornhäusel gestaltete Bibliothekssaal ist aus technischen Gründen nicht zu besichtigen.

Die Vorhalle stammt gleichfalls von Kornhäusel und besticht durch noblen Klassizismus mit diskretem Deckenschmuck. Rechts führt die gewaltige Kaiserstiege empor – ihr Gegenstück auf der linken Seite wurde nie gebaut und sollte in das Kloster führen. Auch die Kaiserstiege blieb unvollendet – so fehlen etwa die Fresken. Jede Stufe ist aus einem einzigen Stein gehauen, das Stiegenhaus fällt durch seine einfache Monumentalität auf. Die vier vergoldeten Engelsfiguren vor dem Marmorsaal stammen von Franz Caspar und wurden ursprünglich für die Heiligenstädter Pfarrkirche geschaffen.

### Die Kaiserzimmer

Der Gang in Richtung Prälatur entlang der Kaiserzimmer zeigt die für das ganze Gebäude geplante barocke Ausgestaltung

*Im Audienzsaal fällt ein Baldachin auf, der – ursprünglich ein Bettbaldachin – zum Thronbaldachin umfunktioniert wurde.*

sehr deutlich. Ein Teil der Kaiserzimmer dient heute als Repräsentationsräume der Prälatur, einige sind zu besichtigen. Da diese Kaiserzimmer – zum Unterschied von praktisch allen Fürstenzimmern in den anderen Klöstern und Stiften, wo die hohen Gäste nur auf Reisen nächtigten – als Sommerresidenz gedacht waren, verbindet sich hier die Pracht mit der Wohnlichkeit. Kaiser Karl VI. allerdings nur ein einziges Mal hier übernachtet…

Höhepunkt der Kaiserzimmer ist der Marmorsaal, der bei Abbruch der Bauarbeiten 1740 noch ein Rohbau war. Das Deckenfresko von Daniel Gran folgte erst 1749, die Architekturmalereien 1756 von Domenico Francia. Die gewaltigen barocken Säulen dürften ursprünglich für einen anderen Bauteil gedacht gewesen sein, die übrige Ausstattung stammt aus dem 19. Jahrhundert: Die Wappen der Pröpste, die zwischen 1730 und 1858 regierten, die Wappen der Kronländer und die Stuckreliefs über den Kaminen, die die Schleierlegende und die Einführung der Augustiner Chorherren (Josef Maßler 1858) zeigen. Das Deckenfresko ist das letzte Werk Daniel Grans und in seiner kalten und harten Farbgebung typisch für seinen Altersstil. Das Programm entwarf der Künstler selbst: Eine Allegorie auf die Glorie des Hauses Österreich, beginnend mit dem Heiligen Leopold – dessen Verherrlichung (als Medaillon im Zentrum) zentral dargestellt ist. Der Maler stellt auch die Türkensiege und die Verehelichung Maria Theresias mit Franz Stephan von Lothringen dar: Die Liebe der beiden – die sich ein Herz reichen – und der Kindersegen (im Füllhorn) versprechen eine reiche Zukunft…

### Das Stiftsmuseum

Das Stiftsmuseum (geöffnet von Mai bis November) ist in zwei Stockwerken über den Kaiserzimmern untergebracht und zeigt einen Querschnitt durch die reichen Kunstschätze des Stiftes. Hier seien nur einige wenige erwähnt: Die vier großen Tafelbilder, die bis 1949 die Rückseite des Verduner Altars schmückten, sind die ältesten monumentalen Tafelbilder nördlich der Alpen und entstanden nach dem Brand von 1330: Sie verbinden den Linienstil der westeuropäischen Buchmalerei mit der Monumentalität der Fresken des italienischen Trecento und sind als Ausgangspunkt der spätgotischen Malerei anzusehen.

Ein Unikum stellt der Babenberger Stammbaum dar, der (4 x 8m groß) anläßlich der Heiligsprechung Leopolds die Familie des neuen Heiligen dem Volk nahebringen sollte: 1489-1492 von mehreren Malern geschaffen zeigt er in 27 Rundbildern die Babenberger in Szenen ihres Lebens. Dabei weist er einige der ältesten Stadtansichten Österreichs auf.

Zu den bekanntesten Werken zählen die Tafelbilder Rueland Frueaufs d.J.: So die Kreuzigung (1496) mit einer Ansicht von Passau im Hintergrund; das Leben des Johannes und die Passion Christi (1499) zeigen die Entwicklung der künstlerischen Umsetzung, durch Einflüsse seiner Zeit. Im Zyklus zur Gründung von Klosterneuburg wird erstmals eine österreichische Landschaft vollkommen naturgetreu dargestellt (1505).

Neben der religiösen Kunst sind vor allem auch die Bronzensammlung und die Elfenbeinarbeiten sehenswert, unter denen das sogenante „Schreibzeug des Hl. Leopold“ hervorgehoben werden muß. Zwei Räume sind Klosterneuburger Ansichten des 19. und 20. Jhdt. gewidmet: Dort finden sich auch vier Bilder von Egon Schiele, der in Klosterneuburg das Gymnasium besuchte und damals im Stift erstmals eigene Bilder ausstellen konnte.

*Nach dem Tod Kaiser Karls VI. wurde die Bautätigkeit 1740 eingestellt. In dieser Zeit nur grob verputzte Gewölbegänge werden heute für Ausstellungen genutzt.*

### Die Schatzlammer

Die Schatzkammer befindet sich gleichfalls im Kaisertrakt und ist aus konservatorischen Gründen für Führungen nicht zugänglich: Dort sind zahlreiche liturgische Geräte

und liturgische Kleidungsstücke verwahrt: Zu den ältesten Stücken gehören Email-Reliquienschreine aus Limoges (um 1200) und der älteste Abtstab aus Elfenbein (venezianisch, um 1300). Eines der Prachtstücke ist die Schleiermonstranz von Steinl und Känischbauer (1714), die die Gründungslegende des Stiftes wiedergibt. In einem Altärchen ist auch ein Stück des angeblichen – und nach neuen Untersuchungen möglicherweise sogar echten – Schleiers der Markgräfin erhalten. Auch der prachtvolle Jugendstilornat von Anton Hofer aus dem Jahr 1911 wird dort aufbewahrt.

Das berühmteste Stück ist aber der Österreichische Erzherzogshut, die „heilige Landeskrone" Österreichs. 1616 stiftete sie Erzherzog Maximilian III. zum Grab des Landespatrons, nur zur Erbhuldigung durfte sie vom Herrscher kurz entlehnt werden. Eine länger andauernde Entnahme wurde mit dem Kirchenbann bedroht.

Diese Krone – und auch zahlreiche andere Schätze – sind in den prächtigen Schränken verwahrt, die der Laienbruder Marzellin Ortner – der 1683 die Verteidigung gegen die Türken organisierte – 1677-1678 angefertigt hat.

Die barocken Weinkeller des Stiftes, die als Fundament für den Kaiserbau nach 1730 angelegt wurden und drei Stockwerke hinunterführen, können – gemeinsam mit einer Weinverkostung – in einer speziellen Führung besichtigt werden. Noch heute wird dort der hervorragende Wein des Stiftsweingutes gekeltert und gelagert, bis er reif für den Verkauf ist und in Flaschen abgefüllt werden kann.

Die Trauben dafür kommen aus den stiftlichen Weingärten, die teilweise schon seit der Gründung im Besitz des Stiftes sind. Heute befinden sich die stiftlichen Weingärten um Klosterneuburg, im Kahlenbergerdorf in Wien und in Tattendorf, an der Südbahnlinie, von wo speziell die Rotweine kommen.

### Das Augustiner Chorherrenstift Klosterneuburg heute

Nach wie vor ist das Stift Klosterneuburg von Chorherren bewohnt, die 24 Pfarren in Wien und Niederösterreich – mit zahlreichen Schulen, Kindergärten, Krankenhäusern etc. – in der Seelsorge betreuen. Seit je her ist die Seelsorge eine der Hauptaufgaben dieses Ordens, wobei man besonderen Wert auf die Bibel und Liturgie legt.

Seit der Gründung des Stiftes war auch die soziale Komponente eine wichtige Aufgabe. Heute wird dies u.a. durch ein großes Sozialprojekt in Rumänien „Ein Zuhause für Straßenkinder" erfüllt, das die Tätigkeit Pater Georg Sporschills in Ploiesti unterstützt.

Die kulturellen Aufgaben sind vielfältig: Neben der Präsentation der Kunstschätze (im Museum und seinen Sonderausstellungen), gilt es diese – und die Gebäude – zu erhalten, zu restaurieren und zu pflegen – und neue Kulturgüter zu schaffen: Eine eigene Kulturabteilung sorgt für Führungen, Archiv, Museum und Bibliothek und eine eigene Bauabteilung für die Erhaltung. Der stiftseigene Verlag setzt die alten Traditionen fort.

Um all diese Aufgaben erfüllen zu können, wurde das Stift mit reichen Schenkungen ausgestattet, die heute als moderne Betriebe mit rund 200 Mitarbeitern die wirtschaftliche Basis des Stiftes darstellen. Dazu gehören Haus- und Liegenschaftsverwaltung, das Stiftsweingut, das Obstgut, der Forst, eine Bio-Landwirtschaft, der Verlag und der Shop im Pfortenhof. Produkte der Stiftsbetriebe sind längst auch über das Internet zu kaufen… ■

***http://www.stift-klosterneuburg.at***

*Die barocken Weinkeller des Stiftes, die als Fundament für den Kaiserbau nach 1730 angelegt wurden und drei Stockwerke hinunterführen, können – gemeinsam mit einer Weinverkostung in der Vinothek - in einer speziellen Führung besichtigt werden.*

# Wer ist Karl der Kühne?

## Große Jahresausstellung über den machtbewußten Ritter und seine prunkvolle Hofkultur eröffnete im Kunsthistorischen Museum am 15. September.

Karl der Kühne“ ist in Wien eingetroffen: Am 15. September wurde die größte Ausstellung des heurigen Jahres im Kunsthistorischen Museum eröffnet. Die Person des letzten Herrschers von Burgund steht zusammen mit der prunkvollen höfischen Kultur der damaligen Zeit im Mittelpunkt der Schau. „Karl der Kühne, der einen großen Einfluss auf den Aufstieg des Hauses Habsburg hatte, ist trotz seiner Bedeutung eine in Österreich nur wenig bekannte historische Persönlichkeit. Mit unserer umfassenden Ausstellung möchten wir diesen faszinierenden Herrscher und den Glanz seiner Zeit dem Publikum vorstellen“, sagt Generaldirektorin Sabine Haag.

Als machtbewußter und zugleich prunkvoller Herrscher ist Karl der Kühne (1433-1477) eine der schillerndsten Personen des 15. Jahrhunderts. Schon kurz nach seiner Geburt wird er zum Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies geschlagen. Als Herzog von Burgund erweitert er in zahlreichen Schlachten die Grenzen seines Herrschaftsgebietes und damit seinen Einflußbereich. Sein ausgeprägter Machtwille und seine militärische Stärke unterstützen ihn dabei und verschaffen ihm den Beinamen „der Kühne“. Er umgibt sich mit wertvollen Tapisserien, edlem Schmuck und goldenen Rüstungen. Denn in dem kriegslüsternen Feldherrn steckt auch ein stilbewußter Fürst, der gerne seine politischen Gegner mit Pracht und Glanz blendet. In seinen Feldzügen gegen die Schweizer verliert er Reichtümer, die unvergleichlich sind („Burgunderbeute“). Im 44. Lebensjahr stirbt Karl der Kühne einen unerwarteten Tod auf dem Schlachtfeld. Durch die zuvor eingefädelte Hochzeit seiner einzigen Tochter Maria mit Maximilian I. ebnet er den Habsburgern den Weg zu einem Weltreich: Nur zwei Generationen später regiert Kaiser Karl V., der seinen Namen zu Ehren seines Urgroßvaters erhielt, über ein Reich, in dem „die Sonne nie untergeht“.

Foto: Kunsthistorisches Museum, Gemäldegalerie

*Herzog Karl der Kühne von Burgund. Nach Rogier van der Weyden, altniederländisch, um 1500, Öl auf Holz. Um 1460 schuf der berühmte Maler Rogier van der Weyden ein Bildnis Karls des Kühnen, das zum Standardporträt des Herzogs wurde. Bald entstanden dazu zahlreiche Versionen und Kopien – so wie diese. Das Porträt zeigt Karl im Alter von etwa 30 Jahren.*

### Umfassende Ausstellung erstmals in Wien zu sehen

Die Ausstellung im KHM bringt „Karl den Kühnen“ erstmals umfassend nach Österreich. Nach Stationen in Bern und Brügge wurde die Schau für die Wiener Besucher beträchtlich erweitert. Die Kuratoren des KHM, Katja Schmitz-von Ledebur und Franz Kirchweger, verbinden den historischen Schwerpunkt mit einem kunsthistorischen Fokus und ergänzen die Schau um zahlreiche hauseigene Objekte. „Wir sind besonders stolz darauf, daß wir so bedeutende Teile der berühmten ‚Burgunderbeute‘ in unserer Ausstellung zeigen können“, sagt Kurator Franz Kirchweger. „Zum ersten Mal seit über 500 Jahren, als sie nach einer von Karl dem Kühnen verlorenen Schlacht in die Hände der Eidgenossen fiel, verläßt sie die Schweiz.“ Mit der Zusammenstellung dieser seltenen Kunst- und Kulturschätze entsteht ein umfassender, neuer Blick auf das Wesen eines rätselhaften Fürsten und sein historisches Umfeld. Zu den wertvollen Tapisserien, die Karl der Kühne zu den verschiedensten Anlässen anfertigen ließ, und zu ihrer

Foto: Kunsthistorisches Museum, Gemäldegalerie

*Kreuzigungstriptychon, Rogier van der Weyden, um 1443/45, Öl auf Holz. Rogier van der Weyden galt schon zu seinen Lebzeiten im 15. Jahrhundert neben Jan van Eyck als der größte Maler der Niederlande. Er erfand neue Bildkonzepte für religiöse Themen, so auch bei dieser Kreuzigung,*

Rolle in der höfischen Kultur meint die Kuratorin Katja Schmitz-von Ledebur: „Diese Kunst wurde jahrzehntelang als Stiefkind behandelt. Jetzt hilft sie uns, die Welt Karls des Kühnen mit ihrer Pracht und ihrem Überfluß zu neuem Leben zu erwecken."

### Multimedia und Rahmenprogramm

Die Ausstellung „Karl der Kühne – Glanz und Untergang des letzten Herzogs von Burgund" wird im KHM und in der Wiener Schatzkammer ist bis 10. Jänner 2010 zu sehen. Erstmals werden auch multimediale Stationen im Rahmen der Schau eingesetzt. „Neben der Ausstellung selbst haben wir ein umfangreiches Rahmenprogramm zusammengestellt", sagt Generaldirektorin Sabine Haag. „Für unsere jüngsten Besucher werden zum Beispiel eigene, spannend gestaltete Kinderführungen angeboten." Zudem bieten wissenschaftliche Vortragsreihen, Workshops und Vorführungen unterschiedlichste Zugänge zur historischen Person. Eine eigens gestaltete Homepage bietet aktuelle Informationen rund um die Ausstellung, die von der Flämischen Regierung unterstützt wird. ■

***http://www.KarlderKuehne.at***

Foto: Bern, Historisches Museum

*Cäsarteppich (Ausschnitt: Triumph und Tod), Burgundische Niederlande, um 1450/70, Wolle und Seide. Tapisserien spiegeln wie kaum ein zweites künstlerisches Medium das höfisch-aristokratische Standesbewußtsein dieser Zeit wider.*

Kultur

# »Aller Anfang ist schwer«

In Baden wurde im neugeschaffenen »Arnulf Rainer Museum« mit dessen frühen Arbeiten die Eröffnungsausstellung zelebriert. Sie wird bis März 2010 zu sehen sein.

Foto: Martin Seidenschwann

*Außenansicht des »Arnulf Rainer Museums« im »Frauenbad« in Baden bei Wien – eröffnet am 25. September 2009*

Mit dieser Eröffnung ist das Kulturland Niederösterreich um ein ganz besonderes Angebot reicher geworden", betonte Landeshauptmann Erwin Pröll am Sonntag, dem 4. Oktober, in der Radiosendung „Forum NÖ", die sich mit dem neu eröffneten Arnulf Rainer-Museum in Baden beschäftigte. Seit wenigen Tagen hat im dortigen neu renovierten Frauenbad das neue Rainer-Museum seine Tore geöffnet, das voll und ganz den Werken des weltbekannten Künstlers und gebürtigen Badeners gewidmet ist.

„Das Arnulf Rainer-Museum ist zum einen eine Heimstätte für einen großen Künstler, dessen Werk wir für die Nachwelt sichern wollen. Zum anderen steht dieses Museum aber auch für Werte wie Toleranz, Modernität und Kreativität", so Pröll, der auch meinte, dieses Museum werde „eine Ausstrahlung und eine Wirkung weit über Niederösterreich hinaus entwickeln."

Foto: NLK / Johann Pfeiffer

*Arnulf Rainer (l.) und Landeshauptmann Erwin Pröll bei der Ausstellungseröffnung*

Die Eröffnungsausstellung zeigt unter dem Titel „Aller Anfang ist schwer" frühe Werke des Künstlers aus den Jahren 1949 bis 1961. „Für mich ist das auch ein Rückblick", meinte Arnulf Rainer selbst dazu, der sich vom Echo auf die ersten Öffnungstage des ihm gewidmeten Museums „sehr positiv überrascht" zeigte.

Von einem „sehr großen Publikumsinteresse" an den ersten Öffnungstagen berichtete auch Roswitha Straihammer, die die Leitung des Arnulf Rainer-Museums übernommen hat.

„Niederösterreich ist ein Land mit Geschichte und Tradition. Niederösterreich ist aber auch ein Land mit Weltoffenheit und

kultureller Vielfalt“, betonte der Landeshauptmann in bezug auf das breite kulturelle Spektrum in Niederösterreich. „Diese Vielfalt gibt unserem Land ein eigenständiges und unverwechselbares Profil“, so Pröll, und „sie sorgt auch für wirtschaftliche und kulturelle Impulse.“ Und abschließend: „Darum wollen wir auch in Zukunft Kunst und Kultur in allen Facetten erlebbar machen.“

### Die Eröffungsausstellung

Zu den unbestrittenen Highlights der Eröffnungsausstellung zählen die großformatigen Übermalungen Arnulf Rainers, denen in den hohen marmornen Badesälen im ehemaligen Frauenbad ein hervorragender Rahmen geboten wird: Im Saal des Karolinenbades werden Übermalungen der zweiten Hälfte der 50er-Jahre präsentiert, die der Betrachter nicht nur von einem Steg über dem Becken, sondern auch unmittelbar und aus einer ganz besonderen Perspektive, nämlich im Becken des Karolinenbades stehend, bewundern kann. Der Charakter der ehemaligen Bäder ist durch den Umbau zum Arnulf Rainer Museum wieder spürbar geworden,

*Arnulf Rainer, Übermalung, 202,7 x 91,7 cm, 1959; Öl auf Leinwand*

© NÖ Landesmuseum

*Arnulf Rainer, »Der Taucher«, 63,5 x 76 cm, 1949, Graphitstift, gerahmt*

was vor allem dem Entfernen der vormals über den Becken angebrachten Glasdecken zu verdanken ist.

Einen weiteren Höhepunkt jeden Rundganges markiert der Saal des ehemaligen Frauenbades, der den frühen farbigen Übermalungen gewidmet wurde. Übermalungen in Blau, Dunkelrot und Rosa gesellen sich zu Meisterwerken mit so sprechenden Titeln wie etwa dem der „Grünen Übermalung mit Flammenecke“ von 1956/58.

Auch im Frauenbad wurde mittels einer Besucherbrücke die Begegnung mit den Arbeiten Rainers und deren eingängige Betrachtung erleichtert: Es erschließt sich dem Museumsbesucher die ungeheure Spannung in den Übermalungen Rainers, das Wechselspiel zwischen der dominierenden übermalten Fläche und dem jedem Werk noch verbliebenen „Weißrest“, dem Hinweis auf das darunterliegende übermalte Bild.

Rainer wollte in seinen Übermalungen nie auslöschen, nie zerstören; vielmehr begriff er diese Arbeiten als Kommunikation, als Auseinandersetzung und Zwiegespräch mit dem eigenen oder fremden Werk. „Was die Übermalungen betrifft, so weiß ich heute endgültig, daß es immer ich bin, der darunter schläft“, äußert er sich bereits 1952 über seine wohl berühmteste Werkgruppe. Was tatsächlich unter den Übermalungen liegt, weiß er nach all den Jahren selbst nicht mehr; die Überdeckung steht für ihn im Vordergrund.

Die Eröffnungsausstellung im Arnulf Rainer Museum bietet einen ausgezeichneten Überblick über das erste Schaffensjahrzehnt des gebürtigen Badener Künstlers. Nicht nur in den ehemaligen Badesälen des Frauenbades, auch in den weiß gestrichenen türlosen Umkleidekabinen wurde für die kleinformatigeren Arbeiten des Meisters, die nicht weniger bedeutend sind, ein faszinierendes Ambiente geschaffen: Für den Betrachter beinahe schwebend reihen sich dort die frühesten Manifestationen des Informel in Österreich neben Rainers Blindzeichnungen, die er mit geschlossenen Augen anfertigte; Vertikalgestaltungen und Zentralisationen finden in den Kabinen ebenso ihren Platz wie eine seiner bislang kaum der Öffentlichkeit präsentierten Werkgruppen: die Proportionsordnungen.

Zu den am frühesten datierten Ausstellungsbeiträgen sind Rainers figurativsurrealistische Zeichnungen zu rechnen, die in beachtlichem Detailreichtum Phantasielandschaften des jungen Rainer zeigen. Mit dem „Taucher“ von 1949, einer Leihgabe des Landes Niederösterreich, präsentiert das Arnulf Rainer Museum eines der Hauptwerke des seines frühen künstlerischen Schaffens.

Die Gegensätze im frühen Schaffen Rainers könnten größer nicht sein: Ingried Brugger bringt es anläßlich einer großen Retrospektive zum 70. Geburtstag des Künstlers auf den Punkt: „Landläufig könnte man

sagen, wenn es Rainer langweilig wurde, dann griff er nach dem Gegenteil des soeben Erprobten. Auf Figuratives folgt Informelles, auf Automatistisches das pure Kalkül der Proportionsstudien; auf monochrome Übermalungen der gestische Ausdruck." In einer ungeheuren Bandbreite können ebendiese vom Künstler beabsichtigten Bruchlinien in seinem Frühwerk auch in der Ausstellung nachvollzogen werden. „Aller Anfang ist schwer – Frühe Arbeiten 1949-1961" dokumentiert somit auf 600 m² Ausstellungsfläche einen der aufregendsten Abschnitte der österreichischen Gegenwartskunst. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog in deutscher und englischer Sprache mit Texten von Rainer.

Das ausstellungsbegleitende Programm umfasst Führungen und Kreativ-Workshops für Besucher jeden Alters zu fixen Terminen an Wochenenden, Feiertagen und auch an Mittwochabenden. Daneben bietet das geschulte Vermittlungspersonal des Museums Familienführungen, Schwerpunktführungen zur Architektur und künstlerisches Gestalten im Atelier an.

Maßgeschneiderte Führungen für Gruppen und Schulklassen können jederzeit auf Anfrage reserviert werden. Eine Museumsbibliothek mit Leseplätzen, die nahezu vollständig alle Ausstellungskataloge und Monographien über Arnulf Rainer versammelt, rundet das breitgefächerte Angebot des neuen österreichischen Kompetenzzentrums zeitgenössischer Kunst ab.

**Das Frauenbad**

Die Stadtgemeinde Baden beschloß im Jahre 2006, einen Architekturwettbewerb auszuschreiben um das bereits für wechselnde Ausstellungen adaptierte Frauenbad dem Werk des in Baden geborenen Künstlers zu widmen. Die Herausforderung bestand im Spannungsfeld zwischen historischer Bausubstanz und den Ansprüchen eines Kulturbaues zu arbeiten, dem Gebäude ein von außen klar ablesbares, neues Image zu verleihen und die sehr eigenwilligen Innenräume schonend aber bestimmt der neuen Aufgabe entsprechend zu gestalten. Den Wettbewerb gewann die Architektengemeinschaft Lottersberger-Messner-Dumpelnik, die folgenden Ausspruch von Arnulf Rainer zu einem der Gestaltungsprinzipien ihrer Arbeit erhob: „Da für die künftige Architektur formale Wege, wie sie in der modernen Malerei entwickelt wurden, fruchtbar und inspirierend sein werden, empfehle ich den Baumenschen das Einhüllungsprinzip." *(aus Arnulf Rainer „Schwarze Architektur")* Durch eine reduzierte Wahl der Gestaltungsmittel wurden die in Textur und Dimension sehr unterschiedlichen Innenräume zusammengefaßt. Die ursprüngliche Nutzung der beiden Baderäume wurde durch den Einbau eines Besuchersteges und einer Besucherbrücke wieder sichtbar gemacht.

Die ehemaligen türenlosen Umkleidekabinen wurden belassen und bieten die Möglichkeit, sich kleinformatigen Arbeiten einzeln zu widmen. Der Kontrast zwischen den großzügigen Bädern und den zellenartigen Umkleideräumen ist reizvoll. Die Raumzellen fokussieren die Aufmerksamkeit des Besuchers und laden zu einer konzentrierten Auseinandersetzung mit der Kunst Arnulf Rainers ein. Die Tonnengewölbe über den mit Marmortafeln verkleideten Wänden der beiden ehemaligen Baderäume blieben unangetastet. Für die Einrichtungsgegenstände und Besucherstege wurde als verbindendes Material eine Holzart mit einheitlicher Bearbeitung verwendet. Glasgeländer ermöglichen einen freien Blick zwischen den Ausstellungsebenen. Für die Belichtung der Ausstellungsräume wurden frei spannende Beleuchtungsträger entwickelt, die in den Haupträumen indirekt die Tonnengewölbe erhellen.

Die historische Dachlaterne zur Belichtung des Festsaales wurde mit einer translu-zenten Konstruktion umhüllt, um die neue Widmung des Gebäudes als Arnulf Rainer Museum sichtbar zu machen.

Der für Baden charakteristische Bau des Frauenbades blieb in seiner gesamten Substanz unangetastet, aus denkmalpflegerischer Sicht wurde kein Eingriff in die Struktur vorgenommen. Die umgebauten Seiteneingänge wurden wieder in den Originalzustand als Fenster rückgeführt. Die Adaptierung des historischen Gebäudes stellt ein souveränes und sichtbares Bekenntnis zur neuen Nutzung als Arnulf Rainer Museum dar. ■

***http://www.arnulf-rainer-museum.at***

Foto: Martin Seidenschwann

*Außenansicht des »Arnulf Rainer Museums« im »Frauenbad« in Baden bei Wien – eröffnet am 25. September 2009*

# Impressionismus – Wie das Licht auf die Leinwand kam

## Herbst-Sonderausstellung der Albertina von 11. 9. 2009 – 10. 1. 2010

*Maximilien Luce: Notre Dame, Ansicht vom Quai Saint-Michel, 1901-04 – Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud*

In der Herbst-Sonderausstellung „Impressionismus – Wie das Licht auf die Leinwand kam" präsentiert die Albertina vom 11. September 2009 bis 10. Januar 2010 mit Hauptwerken von Caillebotte, Cézanne, Courbet, Degas, Gauguin, Manet, Monet, Pissarro, Renoir, Signac, Sisley, Toulouse-Lautrec und van Gogh die umfangreichste Schau, die zu diesem Thema je im deutschsprachigen Raum gezeigt wurde. Rund 200 Exponate – davon 125 Gemälde und 56 originale Künstlerobjekte, Malutensilien und -behelfe – eröffnen dem Besucher die faszinierende Welt des französischen Impressionismus, von seinen Wurzeln der Freilichtmalerei bis hin zu den optischen Farbexperimenten des Pointillismus und Postimpressionismus. Diese außergewöhnliche Schau ermöglicht einen neuen Blick auf die Entstehungsgeschichte, die Techniken und Malweisen des Impressionismus. Sie gibt Antworten auf Fragen wie „Was ist eine Impression?", „Drinnen oder draußen?" oder „Wann ist ein Bild fertig?" und erzählt die Geschichte des Impressionismus anhand beispielhafter Werke und Künstlerobjekte aus neuer Sicht.

75 Gemälde – Landschaften, Gartenszenen, Bilder des großstädtischen Paris mit seinen Cafés und Vergnügungsetablissements – kommen aus der Sammlung des Wallraf-Richartz-Museums & Foundation Corboud, Köln. Weitere hochkarätige Leihgaben stammen unter anderem aus dem Musée d'Orsay, Paris, dem Museo Thyssen-Bornemisza, Madrid, der Národní galerie, Prag, dem Szépmuvészeti Múzeum, Budapest, dem Van Gogh Museum, Amsterdam, sowie aus dem Bestand der Albertina, Sammlung Batliner.

Zahlreiche originale Künstlerobjekte, Malutensilien und -behelfe bringen dem Publikum den Alltag eines Künstlers, die

*Claude Monet: Blick auf Vétheuil, 1881; Albertina, Wien – Sammlung Batliner*

*Foto: © Fotostudio Heinz Preute, Vaduz*

Annäherung an sein Motiv sowie die Vorbereitung und Ausführung eines Gemäldes näher. Unter anderem werden in der Ausstellung Vincent van Goghs Perspektivrahmen und Palette, die Palette Georges Seurats sowie ein Ballettschuh aus dem Besitz Edgar Degas' zu sehen sein. Didaktisches Material, wie eine Installation zur Erklärung optischer Phänomene oder Röntgen- und Infrarotaufnahmen, machen die Entstehung impressionistischer Werke im wahrsten Sinn des Wortes greifbar. Maltechnologische Errungenschaften, wie die Einführung flacher Borstenpinsel, die Erfindung der Tubenfarbe oder die Entwicklung vorgrundierter, gebrauchsfertiger Leinwände, werden dem Besucher in der Schau nähergebracht. Gleichzeitig wird erklärt, wie diese neuen Möglichkeiten Malweise und Mobilität der Impressionisten sowie deren technische Ansprüche beeinflußten und ihnen dadurch neue Wege erschlossen.

„Den Impressionismus als wiederholt vermarktete Kunstrichtung, über die scheinbar schon alles gesagt und gezeigt wurde, spannend und facettenreich zu präsentieren, ist heute fast schon selbst zur Kunst geworden", erklärt Klaus Albrecht Schröder, Direktor der Albertina. „Wenn es uns dennoch gelungen ist, dann durch einen einzigartigen Blick hinter die Kulissen. Nämlich dadurch, daß wir auf der Basis des Forschungsprojekts Maltechnik des Impressionismus und Postimpressionismus (des Wallraf-Richartz-Museums, Köln) Kunsttechnologie und Kunstgeschichte auf eine gleichberechtigte Stufe stellen." ■

***http://www.albertina.at***

*Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Köln*

*Alfred Sisley: Brücke bei Hampton Court, 1874*

# Wiener Musterzimmer

## Gilbert Bretterbauer | Peter Kogler | Florian Pumhösl | Gerwald Rockenschaub Lisa Ruyter | Esther Stocker in der Orangerie im Unteren Belvedere – zu sehen von 23. September 2009 bis 24. Jänner 2010.

*Gilbert Bretterbauer, »Wiener Musterzimmer«, 2009 – Ausstellungsansicht* *Alle Fotos: Belvedere / Eva Würdinger*

Wiener Musterzimmer“ ist ein Ausstellungsprojekt an der Schnittstelle von Kunst und Design. Den Ausgangspunkt bildet die Idee eines Idealraums, in dem alle raumbildenden Elemente, Materialien, Texturen, Strukturen und Farben aufeinander abgestimmt sind. Als gemeinsamer Rahmen für die „Musterzimmer“ sind sechs gleiche, schachtelförmige und im Raum variable Elemente mit den Außenmaßen 384 × 384 × 271,5 cm vorgegeben.

Die österreichischen bzw. in Österreich lebenden Künstler Gilbert Bretterbauer, Peter Kogler, Florian Pumhösl, Gerwald Rockenschaub, Lisa Ruyter und Esther Stocker wurden im Hinblick auf spezielle Aspekte ihrer Arbeit wie ihre systematischen Untersuchungen zu Muster und Ornament, die Beschäftigung mit Zeichen und Symbolen, deren Addition, Mutation und serielle Anwendung, sowie ihre interdisziplinäre Arbeitsweise und ihr Interesse an den Bezugsfeldern Design, Mode und Architektur für dieses Projekt ausgewählt. Das Thema wird von den Künstlern mit den nach ihren Entwürfen produzierten Stoffen und Möbeln von formalistisch-abstrakt bis illustrativ-architektonisch interpretiert, wobei sie ihr individuelles, in der Kunstproduktion entwickeltes Formenvokabular in den Designprozeß einbringen. Ihr Interesse am Projekt liegt in der Überprüfung der Selbstbehauptungskraft ihrer künstlerischen Formensprache in alltagskulturellen Kontexten. Eine Ausstellung des Belvedere in Zusammenarbeit mit den Firmen Backhausen interior textiles und Wittmann Möbelwerkstätten, kuratiert von Edelbert Köb.

### Zur Ausstellung

Das „Wiener Musterzimmer“ der Ausstellung ist ein einerseits in seinen Ausmaßen und Konstruktionsprinzipien begrenzter, andererseits von den Künstlerinnen und Künstlern frei interpretierbarer gedanklicher Rahmen. An der Schnittstelle von Kunst und Design vereint die Ausstellung zwei klar getrennte Projekte und vermeidet verwischte interdisziplinäre Grenzgänge. Die Ursprünge des hier angeschnittenen Diskurses, wie die fast aller aktuellen Kunstdiskurse, liegen in den 1960er-Jahren. In diesem Dezennium wurde vieles vorgedacht, das bis heute die Entwicklung der Kunst vorantreibt. Als Reaktion auf die Nabelschau der Moderne wurde eine radikale Erweiterung des Kunstbegriffs betrieben, die Auflösung der Grenzen zwischen den traditionellen Medien Zeichnung, Malerei und Bildhauerei und die Öffnung zu anderen Disziplinen.

Donald Judd entwarf Gebrauchsmöbel und -bauten, Claes Oldenburg u. a. kreierten oder arrangierten aus einer soziokulturellen Motivation heraus zeitgenössische Innenräume als ästhetische Albträume der Konsumkultur. In der damaligen Avantgarde im

interdisziplinären Feld spielten auch Österreicher eine nicht zu unterschätzende Rolle, etwa Walter Pichler oder Hans Hollein mit ihren visionären Vorschlägen für Apparate, Behausungen und Metropolen einer neuen Gesellschaft. In diesem Zusammenhang muß natürlich auch an ähnliche frühere Epochen erinnert werden, den österreichischen Werkbund, den

**Wiener Secessionismus, das Bauhaus und das frühe 20. Jahrhundert.**

Die gesamtkunstwerklichen und weltverbesserischen Träume von damals sind zwar verflogen, aber vieles ist bis heute virulent geblieben und hat nachfolgenden Generationen neue Denk- und Handlungsfelder eröffnet. So hat sich im beschriebenen Szenarium österreichischer Traditionen und internationaler Tendenzen in den letzten 20 Jahren um und nach Franz West eine bemerkenswerte Wiener Szene entwickelt. West und die Generation von Gilbert Bretterbauer, Peter Kogler, Gerwald Rockenschaub, Heimo Zobernig u. a. haben sich nicht nur mit Begriffsverschiebungen zwischen Bild, Objekt, Skulptur und Raum, sondern auch mit dem Verhältnis von Bild/Skulptur und Gebrauchsgegenstand bzw. von bildender und angewandter Kunst auseinandergesetzt. Allein oder in wechselnden Kooperationen entwarfen sie neben hybriden Kunstobjekten Möbel, Lampen und andere Gebrauchsobjekte. Sie gestalteten Ruhezonen, Leseräume, Cafés und Restaurants. Und auch wenn sie damit in der Regel den Kontext der Kunst, der Museen, Biennalen und Messen, nicht verließen, so handelte es sich doch um zwar präzise kalkulierte, aber eindeutige Grenzüberschreitungen. Die Proponenten dieser Szene waren und sind jeder für sich als Künstler durchaus erfolgreich – auch international. Ihre spezifische Art der Analyse der Wechselbeziehungen von Kunst und Design wurde allerdings bisher als eigenständiges Phänomen noch nicht entsprechend wahrgenommen.

Die Ausstellung zeigt auf, daß die hier angesprochenen Fragestellungen weiterhin aktuell sind, nicht nur für die Generation von Gilbert Bretterbauer, Peter Kogler und Gerwald Rockenschaub, sondern auch für die Jüngeren wie Florian Pumhösl und Esther Stocker. Lisa Ruyter, Amerikanerin in Wien, fügt sich hier mit ihrer Arbeit nahtlos ein, als ob es eines Beweises bedurft hätte, daß in der zeitgenössischen Kunst lokal immer auch global bedeutet. ■

***http://www.belvedere.at***

*Bild oben: Ausstellungsansicht; Bild unten: Musterzimmer von Peter Kogler*

Kultur

# »Cher ami ... Marcel Proust im Spiegel seiner Korrespondenz«

Das Jüdische Museum Wien zeigt von 30. September bis 20. November 2009 eine umfassende Ausstellung zu Marcel Proust.

Foto: Pressefoto Votava

*Reiner Speck, Sammler, Leihgeber und Kurator der Ausstellung (l.) und der Botschafter der Republik Frankreich, Philippe Carré.*

Marcel Prousts Opus magnum ‚Auf der Suche nach der verlorenen Zeit' gilt ähnlich wie Robert Musils ‚Mann ohne Eigenschaften' als singuläres Roman-Monument. Nur wenige haben es gelesen und noch weniger wissen in unseren Breiten über die vielschichtige Persönlichkeit Prousts Bescheid. Wir wollen mit dieser Ausstellung diese Wissenslücken schließen helfen", sagte Direktor Karl Albrecht-Weinberger in seinem Eröffnungsstatement. Der Botschafter der Republik Frankreich, Philippe Carré, würdigte die mutige Entscheidung des Museums, die Ausstellung kurzfristig und außerhalb der ursprünglichen Programmplanungen zu zeigen und betonte die Bedeutung Prousts für die französische Literatur: „Die Universalität seines Schaffens berührt uns bis zum heutigen Tage." Reiner Speck, Sammler, Leihgeber und Kurator der Ausstellung brachte den Ehrengästen der Eröffnung in pointierter Weise Leben und Werk Marcel Prousts näher. Seine Rede kann auf der Homepage des Museums abgerufen werden ***http://www.jmw.at***

Foto: Jüdisches Museum Wien

*Marcel Proust – Heliogravüre nach dem Porträt von Jacques-Émile Blanche*

Das Jüdische Museum Wien zeigt im Palais Eskeles mit „Cher ami … Marcel Proust im Spiegel seiner Korrespondenz" eine Ausstellung der Bibliotheca Proustiana Reiner Speck in Kooperation mit der Marcel Proust Gesellschaft Köln und dem Literaturhaus München, die dem berühmten französischen Schriftsteller gewidmet ist. Mit dieser Ausstellungsübernahme bietet sich dem literarisch interessierten Publikum erstmals in Österreich die Gelegenheit, einen umfassenden Einblick in Leben und Werk Marcel Prousts zu erhalten. Begleitet wird die Ausstellung von einem wissenschaftlichen Symposium über „Marcel Proust und die Musik", das von 5. bis 7. November 2009 in Wien im Institut Français de Vienne und in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften stattfindet.

Foto: Jüdisches Museum Wien

*Marcel Proust im Kreise von Jugendfreunden, 1891*

Marcel Proust (1871-1922) zählt zu den größten literarischen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Sein Hauptwerk „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ („À la recherche du temps perdu“) gilt als singuläres Romanmonument. Über die schriftstellerische Arbeit hinaus war der Sohn eines katholischen Vaters und einer jüdischen Mutter ein manischer, atemloser Briefschreiber. Seine umfangreiche Korrespondenz, von der er wünschte, sie möge nach seinem Tod vernichtet werden, läßt das vielfarbige Bild eines Autors entstehen, der sich Zeit seines Lebens mit Vorurteilen und schweren Krankheiten herumplagte und erst spät zu literarischen Ehren gelangte. Daher gehört die Arbeit an der „Recherche“ auch immer wieder zu den Themen seiner Briefe. Den Charme und die Größe von Prousts Korrespondenz machen jedoch die persönlichen Beziehungen sowie die ausschweifenden und fein gesponnenen Freundschaftsbekundungen aus.

Foto: Jüdisches Museum Wien

*Die führende Köpfe der NRF: Jean Schlumberger, Roger Martin du Gard, André Gide und Jacques Riviére (v.l.)*

Die „Bibliotheca Proustiana Reiner Speck“ in Köln hütet über 80 dieser Zeitdokumente, davon sind viele bisher unpubliziert und unübersetzt. Sie initiierte in Kooperation mit dem Literaturhaus München und der Marcel Proust Gesellschaft Köln diese Ausstellung, die weitere Proust-Autographen, seltene Fotografien, Porträtzeichnungen und -skizzen sowie Manuskripte und signierte Bücher präsentiert. Hinzu kommen persönliche Dokumente, Handschriften und Bücher der Briefadressaten – aus dem Kreis der Familie, der Freunde sowie der Kollegen und Kritiker. Wie ein Leitmotiv zieht sich auch sein Engagement für den zu Unrecht verurteilten jüdischen Offizier Alfred Dreyfus durch viele seiner Briefe.

Die Ausstellung ermöglicht dem Besucher, Marcel Proust im Spiegel seiner Korrespondenz und sein Werk im Kontext seiner Zeit kennen zu lernen. Die Briefe sind in verschiedene Themenbereiche eingebettet, filmische Dokumente und Kommentare von Zeitzeugen ergänzen sie. Mit dem Audioguide können die Besucher einen Großteil der Korrespondenz in deutscher Übersetzung hören. Die Ausstellung zeigt den großen Romancier Proust in einer unmittelbaren, authentischen und vielfältigen Weise, die sein ganzes Leben und Wirken umspannt. Jürgen Ritte, Literaturwissenschaftler, Übersetzer und Professor an der Université de la Sorbonne Nouvelle, und Reiner Speck, Arzt, Sammler, Publizist, Begründer und Präsident der Marcel Proust Gesellschaft, haben die Schau kuratiert. Beide sind auch Herausgeber des begleitenden Katalogbuchs „Cher ami … Votre Marcel Proust. Marcel Proust im Spiegel seiner Korrespondenz“ *(Snoeck Verlag, Köln 2009, Euro 49,80. ISBN 978-3-936859-04-9)*. Für die Ausstellungsarchitektur und -gestaltung zeichnen Costanza Puglisi und Florian Wenz vom Münchner Büro „unodue“, unterstützt von Yvonne Borchert und Katharina Fiddeke, verantwortlich. Zur Ausstellung ist auch ein illustrierter Kurzführer des Literaturhauses München mit Texten und Abbildungen erschienen (5 Euro), der im „Bookshop Singer“ im Jüdischen Museum Wien erhältlich ist. ■

***http://www.jmw.at***

Kultur

# Auslandskultur – Grenzen-los?

## Grenzen und Grenzenlosigkeit – Zwanzig Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs – Auslandskulturtagung 2009 in Wien

Fotos: Lukas Wagner / HOPI MEDIA

*»Auslandskultur - Grenzen-los?« Im Bild: Außenminister Michael Spindelegger bei seiner Eröffnungsrede im Künstlerhaus.*

Die diesjährige Auslandskulturtagung des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten stand unter dem Thema „Grenzen-los? – Zwanzig Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges". Wie „grenzen-los" soll österreichische Auslandskultur sein? Mit dem Abbau des Eisernen Vorhangs und der Berliner Mauer hat vor zwanzig Jahren für Europa eine neue politische Epoche begonnen. Die Tagung diskutiert Beiträge, die von Kultur und Kulturpolitik in Österreich zum Thema Grenzen und Grenzenlosigkeit geleistet werden können. Botschafter Emil Brix, Leiter der Kulturpolitischen Sektion im Außenministerium, dazu: „Österreich hat durch die Entwicklungen der letzten 20 Jahre viel gewonnen: Das Ende des Kalten Krieges, der Fall des Eisernen Vorhangs, die Mitgliedschaft in der Europäischen Union haben dem mitteleuropäische Raum eine neue Bedeutung verschafft. Für unsere alten und neuen Nachbarn wurde das gemeinsame europäisches Lebensmodell zu einer realistischen Perspektive. Dennoch gibt es die Gefahren eines neuen Nationalismus, der oft im Kleid der Bewahrung kultureller Identität und gemeinsamer Werte auftritt. Kultur und Wissenschaft zeigen uns eine Vielzahl alter und neuer Grenzen, die es noch immer zu beseitigen gilt."

Die Auslandskulturtagung 2009 fand am 10. September im Wiener Künstlerhaus statt. Bereits zu Beginn der Tagung hat Bundesminister Michael Spindelegger in seiner Rede auf die Frage nach „der Grenzenlosigkeit österreichischer Auslandskultur" eingegangen und hat die Kernaufgaben österreichischer Auslandskulturarbeit der nächsten Zeit skizziert:

„20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs stellen alte und neue Formen von Grenzen uns vor Herausforderungen, zu deren Bewältigung die österreichische Auslandskultur einen essentiellen Beitrag leisten kann. Unsere Zeit erfordert neue politische Antworten und bringt auch neue Fragestellungen hervor. Die Kunst mit ihrem integrativen Potential ist der Politik mitunter ein Stück voraus, im Denken bisher ungedachter Zusammenhänge sowie Ermöglichen neuer Formen der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens", so Spindelegger. „Auslandskultur ist integraler Teil der außenpolitischen Arbeit. Alle Bereiche der österreichischen Gesellschaft profitieren von den Impulsen, die Kultur schafft, insbesondere von einem positiven Österreich-Image", unterstrich Spindelegger, der fortfuhr: „Trotz des engen budgetären Spielraums bekenne ich mich zum gezielten Ausbau der Auslandskulturarbeit, da sie eine win-win-Situation für alle Beteiligten schafft."

Der Außenminister betonte in diesem Zusammenhang die Bedeutung der multilateralen Kulturpolitik: „Gerade in der UNESCO müssen wir deutlich machen, wo die echten Potentiale für positive Veränderungen liegen. Die UNESCO muß eine glaubhafte und starke Stimme für die Förderung der kulturellen Vielfalt, der Verständigung, der Wissenschaft und Bildung vor allem der

Mädchen und Frauen sein. Wir haben mit EU-Kommissarin Benita Ferrero-Waldner eine herausragende österreichische Kandidatin für die bevorstehenden Wahlen des UNESCO-Generaldirektors nominiert", so Spindelegger. *(Anm. d. Red.: zwischenzeitlich ist die bulgarische Ex-Außenministerin Irina Bokowa in diese Funktion gewählt worden.)*

„Gute Außenpolitik beschäftigt sich heute mehr denn je mit dem Dialog der Kulturen, mit der ernsthaften Diskussion über kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten, über das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher kultureller, ethnischer und religiöser Herkunft. Interkulturelle Kompetenz, Bereitschaft zum Dialog und Partnerschaftlichkeit müssen unsere Vorleistungen sein, wenn wir gemeinsame Verantwortung auch von anderen einfordern. Nur so kann es uns gelingen, universelle Werte von Freiheit, gleichberechtigter Teilhabe und Solidarität für die Menschen überzeugender zu vertreten, als das religiöser Fanatismus und totalitäre Ideologien tun können", so Spindelegger.

Wien und Österreich kommen in diesem Zusammenhang als Drehscheibe für Frieden und Dialog eine besondere Rolle bei den internationalen Bemühungen zur Völkerverständigung und Konfliktlösung zu: „Österreich ist ein guter Ort der Begegnung. Dasselbe gilt auch für unsere 30 Kulturforen und an die 100 Vertretungsbehörden weltweit. Ihre Arbeit und der durch sie initiierte Austausch und die Kommunikation mit Menschen tragen dazu bei, die Grenzen im Kopf abzubauen", so Spindelegger.

Thomas Macho, Dekan der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin, hat seine Sicht des Jahres 1989 und der Zeit, in der wir seither in Europa leben, in einem Vortrag präsentiert. Im Anschluß widmeten sich vier Arbeitskreise Fragen, deren Beantwortung eine maßgebliche Rolle in der zeitgemäßen österreichischen Auslandskulturarbeit spielen: „Kann Kunst aus Nachbarn Freunde machen? Chancen haben grenzüberschreitender Kulturprojekte", „Auslandskulturarbeit und Zeitgeschichte. Perspektiven der Zusammenarbeit", „Wie geht die Kunst mit Grenzen um?" sowie „Zukunftsraum Schwarzmeerregion: Ideen für kulturelle Kooperation". Als Impulsreferenten für die Arbeitskreise konnten der Künstler, Kunst- und Medientheoretiker Peter Weibel, der Professor für Zeitgeschichte Oliver Rathkolb, die Regisseurin und Filmemacherin Nina Kusturica und die Leiterin der Kunstvereins <rotor>, Margarethe Makovec, gewonnen werden.

Foto: Kunsthistorisches Museum, Gemäldegalerie

*Außenminister Michael Spildelegger: »Gute Außenpolitik beschäftigt sich heute mehr denn je mit dem Dialog der Kulturen, mit der ernsthaften Diskussion über kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten, über das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher kultureller, ethnischer und religiöser Herkunft.«*

Unterrichtsministerin Claudia Schmied und Wissenschaftsminister Johannes Hahn gaben im Gespräch mit Meinungsforscher Rudolf Bretschneider Antworten auf die Frage „Österreich seit der Revolution von 1989: Kunst, Bildung, Wissenschaft. Was könnten wir zusätzlich für den internationalen Austausch tun?".

Der diesjährige Festvortrag kam vom Dekan der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaften der Universität Wien, Peter Kampits, und stand unter dem Leitgedanken „Kunst als Überschreitung von Grenzen".

### Auslandskulturkonzept

Österreichs Bild in der Welt wird von der Kultur geprägt. Die österreichische Auslandskulturpolitik muß daher die aktuellen kulturellen und künstlerischen Entwicklungen weltweit mit flexiblen und professionellen Strukturen vermitteln können. ■

*http://www.bmeia.gv.at/aussenministerium/aussenpolitik/auslandskultur.html*

Kultur

# 40 Jahre ORF-RSO Wien

## Jubiläumskonzert live in Ö1 und 40 geschenkte Orchesterminiaturen von Cerha, Essl, Nitsch, Zabelka u.v.a.

Am 19. September 1969 gab das ORF-Radio-Symphonieorchester Wien im Großen Sendesaal sein Debütkonzert – heuer feiert es seinen 40. Geburtstag. Zu diesem Anlaß gibt es ein von Ö1 live übertragenes Jubiläumskonzert im Wiener Musikverein (22.10.), u.a. mit der Uraufführung eines Werkes von Clemens Gadenstätter, und mehr als 40 „geschenkte Kompositionen" österreichischer Komponist/innen: Diese Orchesterminiaturen – teilweise von den Komponist/innen selbst dirigiert – sind im Oktober in Ö1 zu hören.

Kein anderes österreichisches Orchester bringt so viel zeitgenössische Musik zur Aufführung wie das RSO Wien und präsentiert derart viele Werke von lebenden österreichischen Komponist/innen. Aber nicht nur das: Als eines der vielseitigsten Orchester Österreichs interpretiert das RSO Wien selbstverständlich auch Bekanntes und Raritäten aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Neben eigenen Konzertreihen im Musikverein und im Wiener Konzerthaus tritt das Orchester regelmäßig bei den großen Festivals im In- und Ausland auf. Der Gegenwart eine Stimme verleihen, der heute gespürten und gedachten Musik ein Instrument sein, und zwar eine Stimme und ein Instrument, das geschult ist an der Tradition des europäischen Orchesterklangs und sich sowohl in dieser Tradition wie auch im Gegenwärtigen gewandt und überzeugend artikulieren kann: Dieses Selbstverständnis des ORF-Radio-Symphonieorchesters Wien tönt auch in der Jubiläumssaison aus allen Programmen, von Uraufführungsfestivals, Gastspielen und Jugendkonzerten im ORF-RadioKulturhaus über die traditionellen Abonnement-Zyklen in den großen Wiener Häusern Musikverein und Konzerthaus bis zu ungewohnten Spezialprojekten wie den Orchesterminiaturen.

Foto: ORF

*Das RSO Wien ist eines der vielseitigsten Orchester Österreichs. Der Programmschwerpunkt liegt vor allem auf der Pflege zeitgenössischer Musik und unbekannter Konzertliteratur. Neben eigenen Konzertreihen im Musikverein und im Wiener Konzerthaus tritt das Orchester regelmäßig bei den großen Festivals im In- und Ausland auf. Eine besonders enge Beziehung besteht zu den Salzburger Festspielen.*

### 40 Orchesterminiaturen für das RSO Wien

Peter Ablinger, Klaus Ager, Rainer Bischof, Francis Burt, Friedrich Cerha, Chaya Czernowin, Iván Eröd, Karlheinz Essl, Beat Furrer, Clemens Gadenstätter, Erin Gee, Nali Gruber, Georg Friedrich Haas, Dieter Kaufmann, Katharina Klement, Franz Koglmann, Gerd Kühr, Thomas Larcher, Bernhard Lang, Klaus Lang, Bernhard Gander, Wolfgang Mitterer, Olga Neuwirth, Hermann Nitsch, Georg Nussbaumer, Thomas Pernes, Mathias Rüegg, Jorge Sánchez-Chiong, Elisabeth Schimana, Thomas Daniel Schlee, Johanna Doderer, Kurt Schwertsik, Andrea Sodomka, Burkhard Stangl, Johannes Maria Staud, Erich Urbanner, Herbert Willi, Manon-Liu Winter, Joanna Wozny, Mia Zabelka – 40 österreichische Komponistinnen und Komponisten haben dem RSO Wien zum Geburtstag Orchesterminiaturen geschenkt und diese teilweise auch selbst dirigiert. Fragmente aus früheren Aufbrüchen treffen auf neu komponierte Gegenwartskonzentrate ebenso wie auf Versuche zu Klängen aus der Zukunft: Dieses Panoptikum – im alten Sinn des Wortes eben eine Sammlung von seltsamen, aber bemerkenswerten Petitessen – wird von 19. bis 30. Oktober an unerwarte-

Foto: ORF/Moving Images

*»Matinee«: 9 Tage – Auf Tournee mit Benjamin Schmid. Der Dokumentarfilm begleitet den Salzburger Violinisten Benjamin Schmid auf einer neuntägigen Tournee mit einer Vielzahl von verschiedenen Konzerten in Deutschland und Österreich. Im Bild: Benjamin Schmid bei einer Probe mit dem RSO Wien. Ausgestrahlungstermin ist der Sonntag, 25. 10. 2009, 09:40 Uhr.*

ten Stellen im Ö1-Programm auftauchen, darüber hinaus in ***http://oe1.ORF.at*** und ***http://rso.ORF.at*** in ORF 2 in einer Fernsehdokumentation über das RSO Wien sowie selbstverständlich in Musiksendungen in Ö1. Noch nie gab es eine derart umfassende, bunte und heterogene Sammlung österreichischer Stimmen des Zeitgenössischen für einen Klangkörper dieser Größenordnung. Und auch wenn zum 40. Geburtstag nun 40 Einminutensendungen zu hören sein werden, ist das noch lange nicht das Ende dieses ungewöhnlichen Projektes. Es liegen schon so viele weitere Miniaturen vor, daß das RSO Wien wohl in seiner Jubiläumssaison viele weitere Miniaturenproduktionen einspielen wird. Der Spielplan der Orchesterminiaturen im Detail ist abrufbar unter ***http://oe1.orf.at/programm/RSO/***

### Jubiläumskonzert und »Lange Nacht des RSO«

So sehr die Orchesterminiaturen als Panoptikum funkelnder Mosaiksteine eine Besonderheit sind, so sehr sind das Rückgrat einer RSO-Konzertsaison die Festivals neuer Musik und die großen Zyklen im Musikverein und im Konzerthaus. In letzterem wird in der Jubiläumssaison 2009/2010 beispielsweise Peter Eötvös das Konzert für Schlagzeug und Orchester von Nali Gruber uraufführen und der zukünftige Chefdirigent Cornelius Meister mit dem Pianistenstar Ivo Pogorelich und dem Orchester musizieren. Im Musikverein wird Chefdirigent Bertrand de Billy Musik von Friedrich Cerha, Johannes Maria Staud, Iannis Xennakis und Edgar Varèse ebenso wie die Fortsetzung des Gustav-Mahler-Zyklus' dirigieren. Den Konzertauftakt im Oktober macht ein Gastspiel beim „ORF musikprotokoll" im „steirischen herbst": Peter Eötvös dirigiert am 10.10. ein Konzert mit gleich zwei Uraufführungen von Ö1/RSO-Auftragskompositionen, nämlich von Olga Neuwirth und Bernhard Gander, kombiniert mit Werken von Rebecca Saunders und Matthias Pintscher.

Am 22. Oktober wird im Wiener Musikverein das Jubiläumskonzert – sowohl das RSO Wien als auch die Jeunesse Musicale feiern Geburtstag – mit einem maßgeschneiderten Programm stattfinden: Das Bekenntnis zur Zeitgenossenschaft und zur klassischen Moderne erklingt in Form einer Uraufführung des Werkes „Agorasonie" von Clemens Gadenstätter und des legendären, aber selten zu hörenden Konzertes für zwei Klaviere, zwei Schlagzeuge und Orchester von Béla Bartók. Weiters stehen Igor Strawinskys „Greeting Prelude", George Gershwins „An American in Paris", Jacques Iberts „Louisville Concert" und Leonard Bernsteins Ouvertüre zu „Candide" auf dem Programm des Geburtstagskonzertes, das von Pascal Rophé dirigiert wird. In Ö1 wird dieses Konzert am 22.10. nicht nur um 19.30 Uhr live übertragen, es ist zugleich Anlaß und Startpunkt eines ganzen Abends samt Nacht, die dem RSO Wien gewidmet sind: Nach dem Konzert folgen Live-Schaltungen aus dem Musikverein, und ab 23.03 Uhr läßt „Die lange Nacht des RSO Wien" mit Archivschätzen manch Kostbares aus der 40jährigen Historie hörbar werden.

Die Geschichte des ORF-Orchesters wird seit Ende September auch an den Sonntagabenden um 19.30 Uhr in Ö1 musikalisch nacherzählt, wobei auch RSO-Mitglieder zu Wort kommen. Noch bis 11. Oktober steht die sonntägliche Ausgabe von „Aus dem Konzertsaal" ganz im Zeichen von „40 Jahre RSO Wien". Den Abschluß dieses Jubiläumsmonats bildet der „Ö1 Klassik-Treffpunkt" am 24. Oktober im ORF KulturCafe, live ab 10.05 Uhr in Ö1. Zu Gast bei Otto Brusatti sind Annemarie Ortner-Kläring und Maighread McCrann, die beiden Konzertmeisterinnen des RSO Wien. Details zum Konzertprogramm des RSO Wien sind abrufbar unter ***http://rso.orf.at*** ■

Film

# Musikfilmfestival Rathausplatz

Vom 27. Juni bis 30. August fand auf dem Wiener Rathausplatz das Musikfilmfestival statt.

Foto: Pressefoto Votava

*Stadtrat Christian Oxonitsch bei der Eröffnung der 19. Saison des Festivals.*

Dieses Festival ist bereits ein Fix-Punkt sowohl für viele Musik-Fans als auch für Wien-Touristen, bei Hitze und Regen versammeln sich täglich bei Sonnenuntergang unzählige Zuschauer vor der Leinwand am Rathausplatz. „Jahr für Jahr genießen tausende Wienerinnen und Wiener ebenso wie unsere Gäste aus aller Welt Opern, Konzerte, Tanz und internationale Gastronomie“, so Michael Häupl, Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien.

Den Auftakt zu diesem besonderen Festival, bei dem die wichtigsten Musikereignisse des vergangenen Jahres präsentiert werden, bildete Paolo Carignanis Inszenierung von „La Traviata“ im Gebäude des Hauptbahnhofs von Zürich. Diese einzigartige Vorstellung wurde von dem Schweizer Fernsehen live übertragen und so konnten diejenigen, die die Ereignisse nicht vor Ort mitverfolgen konnten, von Zuhause aus das Werk als Ganzes bewundern, mit all den von den Kameramännern gebotenen Effekten. Der Regisseur erhoffte sich auf diese Weise die Oper aus dem klassischen Raum herauszuholen und mitten unter die Menschen zu bringen, um zu zeigen, daß eine Opernvorstellung etwas sehr Spannendes sein kann und so neues Publikum zu gewinnen. Damit hatte er auch großen Erfolg, denn es fanden sich viele Zuschauer zusammen, die noch nie zuvor ein Opernhaus betreten hatten und diese äußerst dynamische Vorstellung mit viel Interesse mitverfolgten.

Während des diesjährigen Musikfilmfestivals standen Klassiker, wie Haydn, Händel und Mendelssohn-Bartholdy vordergründig auf dem Spielplan. So zum Beispiel die Opern Semele und Orlando, aber auch Händels bekannteste Arien gesungen zu dessen 250. Geburtstag am 14. April 2009 von dem mexikanischen Tenor Rolando Villazón in der bekannten St. Paul’s Cathedral in London.

Ein besonderes Ereignis war die Wiederholung des Neujahrskonzerts der Wiener Philharmoniker, das heuer zum ersten Mal von dem argentinisch-israelitischen Pianisten und Dirigenten mit russischer Abstammung, Daniel Barenboim, dirigiert wurde.

Aufzeichnungen von Jazz- und Rock-Konzerten haben natürlich ebenfalls nicht gefehlt, unter anderen das unvergessliche Rock Swings von Paul Anka, bei dem solche Welthits wie „Put your head on my shoulder“ oder „Diana“ zu hören waren.

Ein weiteres Highlight war der Mitschnitt des Paris-Konzerts von The Cure zum 30jährigen Bestehen der Band mit Robert Smith, Simon Gallup, Porl Thompson und Jason Cooper, bei dem sowohl die größten Hits als auch ganz neue Songs gespielt wurden.

Das Programm wurde wie jedes Jahr durch Audio-Vorführungen vor den Film-Präsentationen, darunter Gershwins „Rapsody in blue“, Bellinis „I Capuleti e i Montecchi“, Wagners Ouvertüren und Vorspiele, und Live-Auftritte verschiedener Jazz-Künstler, Vienna Jazz Serenaders, Aquarius Jazzband, Hot Jazz Ambassadors, Traditional Swing Formation, beim Frühschoppen am Sonntag, bereichert.

Auf Gourmet-Freunde warteten kulinarische Spezialitäten aus der ganzen Welt. So konnte man selbstverständlich traditionelle österreichische Küche kosten, aber auch Schmankerln aus Griechenland, Japan und Australien.

Informationen über das Wiener Musikfilmfestival am Rathausplatz 2010 gibt es bald auf ***http://www.wien-event.at***

## Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In dieser Folge portraitiert er

# Frederick Loewe

### Komponist

Friedrich (Fritz) Löwe wurde am 10. Juni 1901 in Wien als Sohn des Operettentenors Edmund Löwe und dessen Gattin Rose, einer Schauspielerin, geboren. Er verbrachte seine Kindheit in Berlin und begann nach Klavier- und Kompositionsunterricht bei Nikolaus von Reznicek, Ferruccio Busoni und Eugène d'Albert mit ersten Kompositionen, wobei noch wenig auf spätere Erfolge hindeutete. Im Alter von 15 Jahren glückte ihm allerdings mit „Kathrin, du hast die schönsten Beine von Berlin" ein Schlagerhit, von dem über eine Million Notenexemplare zum Verkauf kamen. 1924 verließ er Österreich, um seinen Vater auf eine Amerikatournee zu begleiten, er blieb in den USA, Sprachschwierigkeiten, die Depression ab 1929 und der Umstand, daß seine musikalische Sensibilität nicht „amerikanisch" genug war, ließen ihn lange nur unzureichend voran kommen.

Foto: The Frederick Loewe Foundation, New York

*Alan Jay Lerner und Frederick Loewe arbeiten an neuen Liedern; Oyster Bay New York, um 1960*

Der Wiener, nun Frederick Loewe, begann Anfang der 30er-Jahre als Unterhaltungspianist in New Yorker Bierhallen, Bars und in Moviepalästen. 1935 arbeitete er im berühmten Lambs Club, im selben Jahr fand sein Song „Love Tiptoed Through My Heart" am Broadway in dem Stück „Petticoat Fever" Verwendung, gesungen von Dennis King. Der Song „A Waltz Was Born in Vienna" für die Illustrators Show in New York ermöglichte ihm weitere Kontakte zum Theater. Nach ersten größeren Erfahrungen im amerikanischen Entertainment mit dem Stück „Salute to Spring" (1937), das bei Sommer-Festspielen in der Municipal Opera St. Louis lief und dem kurzlebigen Broadway Score „Great Lady" (1938, Texte Earle Crooker), denen der Comedy Star Irene Bordoni einigen Glanz verlieh, gewann Loewe 1942 den in Harvard ausgebildeten Textdichter und Librettisten Alan Jay Lerner als Mitarbeiter. Es war die Geburtsstunde einer langen und überaus wirksamen Zusammenarbeit, die letztendlich mit romantischer Lyrik und einer Reihe kultiviert-raffinierter, eleganter Broadway-Hits das amerikanische Nachkriegs-Musical zur neuen Blüte brachte. Die ersten gemeinsamen Werke, „Life of the Party" als musikalische Umarbeitung der Farce „The Patsy" von Barry Conners für ein Stock Company Theater in Detroit (1942) und die von George Ballanchine inszenierte und choreografierte Show „What's Up" (New York, 1943), fanden noch wenig Zustimmung. Erst 1947 gelang den beiden mit dem originellen, von Robert Lewis auf die Bühne gebrachten Hit „Brigadoon", der fünf Jahre lang in den USA und vier Jahre in England lief, der künstlerische wie finanzielle Erfolg und der endgültige Durchbruch. Das 1951 entstandene Musical „Paint Your Wagon" mit James Barton, Olga San Juan

*Frederick Loewe verließ Österreich 1924 und wanderte in die USA aus.*

Fotos: Archiv Ulrich (2)

*Frederick Loewe mit seinem Freund Fred Schiller in den 50er-Jahren*

## Serie »Österreicher in Hollywood«

*F. Loewe mit Produzent Arthur Freed (M.) und seinem Freund Alan Jay Lerner (r.).*

und James Mitchell, die einzige vom Thema her in den USA angesiedelte Lerner/Loewe-Show, war weniger kassenträchtig, stellte jedoch mit einigen über Radio ausgestrahlten beeindruckenden Songs das Duo in die vorderste Reihe der Texter und Komponisten.

Ein Jahr später erhielt Lerner durch den ungarischen Filmproduzenten Gabriel Pascal, der über Rechte an verschiedenen Dramen G. B. Shaws verfügte, die Anregung zu einer musikalischen Adaption dessen auf einen antiken Stoff zurückgehenden Komödie „Pygmalion". Richard Rodgers und Oscar Hammerstein hatten zuvor abgelehnt, Lerner/Loewe griffen den Vorschlag beherzt auf. Nach einer nur kurzfristigen Beschäftigung damit und einer Erkrankung Lerners, nahmen beide das Projekt erst 1954 in Angriff. Shaws Werk wurde von Lerner weitgehend unversehrt in das Libretto integriert, die fünf Pygmalion-Akte bilden den Kern der Handlung, die Liebesgeschichte eines Phonetikprofessors und eines Blumenmädchens. Der Bezug auf England in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg verwehrte Loewe eine moderne amerikanische Musicalpartitur zu entwerfen und Tendenzen aktueller Unterhaltungsmusik mit einzubeziehen. Seine mitreißenden Einfälle aber und Songs wie „With a Little Bit of Luck", „The Rain in Spain", „I Could Have Danced All Night" und „On the Street Where You Live" sowie die Synthese aus europäischem und amerikanischem Sound machten „My Fair Lady" nach der Voraufführung in New Haven, Connecticut, und der Uraufführung am 15. März 1956 im Mark Hellinger Theatre zum musikalischen Ereignis am Broadway und bis heute anhaltenden größten Welterfolg der Unterhaltungsbranche. Nichts in der Geschichte des Musicals kam je der Sensation dieses Wurfs gleich. Allein in New York erreichte das mit dem Pulitzerpreis und sechs Tony Awards ausgezeichnete Stück mit Julie Andrews als Eliza Doolittle und Rex Harrison in der Rolle des Henry Higgins 2717 Vorstellungen en suite, die Nachproduktion in London zwei Jahre später 2281, die internationalen Aufführungszahlen dürften inzwischen in die Zehntausende gehen. Bereits 1957 wurden Lerner/Loewe von Columbia Records mit goldenen Plaketten für den Verkauf einer Million „My Fair Lady"-Alben geehrt, Warner Bros. zahlte später für die Filmrechte 5,5 Millionen Dollar.

Foto: Columbia

*Cover der Schallplatte mit der Musik des Musicals »My Fair Lady« mit Rex Harrison und Julie Andrews*

Die Picture Company hatte schon 1930 für die (mehrmals verfilmte) musikalische Komödie „The Life of the Party" zwei frühe Songs von Loewe verwendet, ohne ihn und den Texter Earle Crooker im Vorspann zu erwähnen. Der gleichfalls aus Wien stammende Drehbuchautor und Bühnenschriftsteller Fred Schiller versuchte 1938 vergeblich, seinen danach tief gekränkten und enttäuschten Freund in Hollywood bei Studios, Produzenten und Regisseuren zu lancieren. 1954 brachten Arthur Freed und Vincente Minnelli für MGM Lerner/Loewes folkloristisches und allürenreiches Märchen-Musical „Brigadoon" über ein auf keiner Karte verzeichnetes Dorf im schottischen Hochland, das nur alle hundert Jahre für einen Tag aus einem Dornröschenschlaf erwacht, auf die CinemaScope-Leinwand. 1958 wurde dies für den Komponisten zum Entrée in die Filmmetropole, MGM verpflichtete ihn neben Freed und Minnelli für die in Paris produzierte Filmversion des Konversationsromans „Gigi" von Colette. Alan Jay Lerner und Frederick Loewe waren perfekt in der

Fotos: Archiv Ulrich (2)

*Oscar-Verleihung am 6. April 1959 im RKO Pantages Theatre in Los Angeles. Vier strahlende Gewinner für eines der perfektesten Filmmusicals, »Gigi« (1958) von MGM. Produzent Arthur Freed, Frederick Loewe und Alan Jay Lerner für Musik und Text des Titelsongs sowie Regisseur Vincente Minelli. Lerner wurde zusätzlich für das Drehbuch ausgezeichnet (v.l.)*

## Serie »Österreicher in Hollywood«

Adaptierung des von Anita Loos dramatisierten, in der Seine-Metropole um 1900 spielenden Stoffs und schufen damit eines der besten originären Filmmusicals aller Zeiten, in dem die französischen Stars Leslie Caron, Maurice Chevalier und Louis Jordan brillierten, Chevalier dabei als „scene stealer". Es hagelte Auszeichnungen, zwei Golden Globes und erstmals für einen Film neun Oscars, einer davon ging gemeinsam an das Texter-Komponistengespann für den Titelsong. In Anlehnung an die Filmhandlung fertigten die Autoren 1973 eine den Erfordernissen des Theaters angepaßte Bühnenfassung.

Mit der Broadwayshow „Camelot" nach der Arthur-Legende „The Once and Future King" von Terence Hanbury White brachten beide 1960 den dritten Klassiker für das amerikanische Musicaltheater heraus, mit dem trotz eines beträchtlichen Kosten- und Reklameaufwands der Erfolg von „My Fair Lady" nicht zu wiederholen war. Eine lebensbedrohende Herzattacke veranlaßte Loewe danach zu einem Semi-Retirement. Er baute sich im südkalifornischen Palm Springs eine Villa mit Sicht auf die braunen Berge der Sierra Madre, mit zauberhaften japanischen, italienischen und subtropischen Gärten auf dreizehn Terrassen, vor dem imposanten Eingang stand ein geflügelter venezianischer Löwe. In seinem Haus und in New York entstand das Konzept für die Kinofassung von „My Fair Lady" (eines der raren „major musicals" ohne ausgesprochenen Titelsong), nunmehr mit Audrey Hepburn in der Rolle der Eliza (gesanglich synchronisiert durch Marni Nixon) als Partnerin Rex Harrison's, die 1964 unter der musikalischen Leitung von André Previn, virtuos fotografiert und choreografiert von Harry Stradling und Hermes Pan, ebenso in die Filmgeschichte des Musicals einging wie „Gigi", eine ähnliche Auszeichnungsflut erlebte und Frederick Loewe endgültig in den Rang prominenter Musikschöpfer wie Irving Berlin, George Gershwin, Cole Porter oder Jerome Kern erhob.

Das 1967 von Warner Brothers-7 Arts unter der Regie Joshua Logan's verfilmte Musical „Camelot" fand bei der Kritik trotz des außerordentlichen inszenatorischen Aufwands keinen großen Anklang. Loewe konnte jedoch seinen Auszeichnungen je einen Golden Globe für den Original Score und den Song „If Ever I Should Leave You" hinzufügen. Paramount brachte im Glauben, daß das amerikanische Kinopublikum Musicals zu sehen wünschte, mit „Paint Your

Foto: Time Magazine

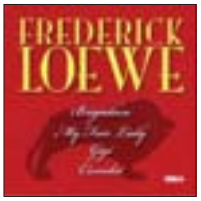
*Cover des »Time Magazine« 1968*

Wagon" („Westwärts zieht der Wind", 1969) eines der Anfangswerke von Lerner/Loewe auf die Leinwand, was sich als Fehlunternehmen erwies. Das monströs und überlang geratene Western-Musical über den Goldrausch in Kalifornien, mit einem noch jungen Clint Eastwood und Jean Seberg, ähnlich kritisch beurteilt wie „Camelot", brachte das Studio infolge von Schwierigkeiten am Set und daraus resultierender zu hoher Produktionskosten an den Rand des Bankrotts.

In den heißen Monaten zog sich „Eliza Doolittles wahrer Vater" („SZ") in sein Chalet im Prominentenort Gstaad in der Schweiz zurück, dort las er auch Alan Jay Lerners Drehbuch zu „The Little Prince" („Der kleine Prinz"). Die Paramount-Verfilmung der lyrisch zarten Fabel Antoine de Saint-Exupérys war 1974 die letzte gemeinsame Arbeit der zwei kreativen Partner. Der Streifen brach alle Aufführungsrekorde in der Radio City Music Hall in New York, wurde aber nach der Freigabe für andere Kinos kein Geschäft. Loewe selbst betrachtete ihn als Fehlschlag, wenngleich die Hollywood-Auslandspresse (HFPA) für den Best Original Score einen Golden Globe und für den Song „I Never Met a Rose" eine Nominierung vergab und die Academy die Musik und den Titelsong zum Oscar nominierte. Frederick Loewe, der in höchster Professionalität seinen Traum, eine amerikanische „Fledermaus" zu komponieren, mit dem Erfolgsmusical „My Fair Lady" erfüllt sah, ein Werk, das ihm Unsterblichkeit garantiert, zog sich nach einer mißglückten Ehe und alleinstehend, zuletzt vom „Getriebe der Welt" zurück. Der Komponist verzichtete auf Memoiren in der Meinung, daß sich die Wahrheit nur schwer aufschreiben ließe.

Beim Memorial Tribute für den 1986 verstorbenen Alan Jay Lerner bekundete Loewe in bezug auf die erfolgreiche Partnerschaft sein Erstaunen darüber „wie gut wir waren und wie einfach alles war". Frederick Loewe, der 1972 in die Songwriters Hall of Fame aufgenommen wurde, ausgezeichnet auch mit einer musikalischen Ehrendoktor-Würde, starb am 14. Februar 1988 in Palm Springs, die Bestattung erfolgte im Desert Memorial Park in Cathedral City, Riverside County. ■

**ÖJ Musik-Tip**




Auf dieser CD hat das SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern mit Titeln aus Brigadoon, My Fair Lady, Gigi und Camelot einen Querschnitt durch vier der bekanntesten Musicals eingespielt. Sie ist bei Mons (SunnyMoon) erschienen und hat die ASIN B000NJVX2C.

Mit dem Buch „Österreicher in Hollywood" legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über 12jährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. „Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüberhinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: „Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal", schließt der Autor.

*Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, in den kommenden Monaten im „Österreich Journal" einige Persönlichkeiten aus dem Buch „Österreicher in Hollywood" kennenzulernen.*

*Rudolf Ulrich*
***„Österreicher in Hollywood";*** *622 Seiten, zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1;* ***http://www.filmarchiv.at***

ÖJ-Reisetip für den November

# Typisch Wien: der Zentralfriedhof

Ein Friedhof als Sehenswürdigkeit? In Wien gibt es das. Nicht umsonst sagt man der Stadt und ihren Bewohnern einen Hang zum Morbiden nach.

Foto: Österreich Journal

So zentral wie der Name vermuten läßt, liegt der Wiener Zentralfriedhof gar nicht. Er befindet sich im 11. Bezirk, im Südosten der Stadt. Vom Zentrum aus braucht die Straßenbahn eine halbe Stunde bis zum so genannten 2. Tor, dem Haupteingang. Im 19. Jahrhundert stieg die Einwohnerzahl Wiens rasant an, entsprechend erhöhte sich der Bedarf an Grabstätten. Da die kleinen städtischen Friedhöfe überfüllt waren, wurde ein zentraler Standort geplant und 1874 in Betrieb genommen.

Flächenmäßig ist die Wiener Begräbnisanlage mit 2,5 km² der zweitgrößte Friedhof Europas (nach dem Friedhof in Hamburg Ohlsdorf), von der Zahl der Bestatteten her gesehen mit rund drei Millionen der größte. Sogar eine eigene Buslinie verkehrt hier. Der Wiener Zentralfriedhof besteht aus einem interkonfessionellen Teil und aus mehreren konfessionellen Abteilungen, unter Anderem einem jüdischen *(unser Bild)*, orthodoxen, islamischen und buddhistischen Bereich.

Als „Aphrodisiakum für Nekrophile“ hat der Künstler André Heller den Zentralfriedhof bezeichnet, er ist vor allem aber ein durch und durch Wienerischer Ort. Hierher macht man auch einen Familienausflug, spaziert entlang der schönen Alleen – das Straßennetz der Anlage beträgt über 100 Kilometer – und besichtigt die vielen Ehrengräber. Am Zentralfriedhof ruhen große Persönlichkeiten: Künstler wie Franz Schubert, Ludwig van Beethoven, Johann Strauß Vater und Sohn, Helmut Qualtinger oder Falco, Politiker wie Bruno Kreisky und sämtliche österreichischen Präsidenten seit 1951. Auch kleine Tiere lassen sich auf dem weitläufigen Areal, das Teil des östlichen Grüngürtels der Stadt ist, bewundern. Der Zentralfriedhof ist eine Naturoase und Rückzugsgebiet für seltene Schmetterlinge, für Eichhörnchen, Hasen, Vögel, Marder und sogar Rehe. Typisch Wienerisch ist auch, daß der Kunstgenuß am Zentralfriedhof nicht zu kurz kommt. Architektur-Interessierte finden beim Hauptportal ein echtes Jugendstiljuwel. Die 1911 eingeweihte Kirche „Zum Heiligen Karl Borromäus“ des Otto-Wagner-Schülers Max Hegele besticht durch ihr wuchtiges Äußeres und ihr wunderschönes Interieur: aufwändig gestaltete Fliesenböden, Wandmalereien und ein Kuppelmosaik mit einem goldenen Strahlenkranz samt 999 Sternen auf blauem Grund.

Ein Ausflug auf den Zentralfriedhof lohnt sich also immer. Vielleicht singen ja gerade Chorsänger der Staatsoper bei einem Begräbnis oder es musizieren ein paar Philharmoniker am offenen Grab. Denn auf eine „schöne Leich“, eine Bestattung mit Prunk und Stil, legen viele Wienerinnen und Wiener noch immer großen Wert. ■

ÖJ-Reisetip für den Dezember

# Lichterglanz und Weihnachtsduft

## Die Innsbrucker Christkindlmärkte gehören zu den schönsten im Alpenraum

Foto: IAI/Saringer

Die Lichter des riesigen Weihnachtsbaums strahlen mit dem Goldenen Dachl um die Wette. Der Duft von frisch gebackenen Hefe-Kiachln – heiß mit Sauerkraut oder Marmelade genossen – zieht durch die Gassen. Und wenn es langsam dunkelt, erklingen vom Prunkerker des Goldenen Dachls weihnachtliche Weisen. Der Christkindlmarkt in der Innsbrucker Altstadt gehört zu den schönsten und romantischsten im ganzen Alpenraum. Von 20. November bis 27. Dezember, jeweils von 11 bis 20.30 Uhr, (an Sonn- und Feiertagen ab 10 Uhr, 24. Dezember 11 bis 15 Uhr, 25. Dezember geschlossen) werden an liebevoll geschmückten Verkaufsständen traditioneller Weihnachtsschmuck, Tiroler Kunsthandwerk, Kerzen und Weihnachtsbäckereien angeboten. Hier trifft man sich zum Schauen, Bummeln oder zum Plausch mit Freunden.

Riesen, Prinzessinnen und Fabelwesen scheinen in den kleinen Gassen der Altstadt lebendig zu werden, wo die mit lebensgrossen Figuren bevölkerte Märchenwelt groß und klein zum Staunen einlädt. Die Dämmerung senkt sich herab, von irgendwoher erklingt Musik: täglich um 17.30 Uhr sorgen die Turmbläser für besinnliche Stimmung. Auch Innsbrucks Prachtstraße, die Maria-Theresien-Straße, wird wieder zur Weihnachtszone erklärt: Von 21. November bis 6. Januar 2010 lädt auch hier der Christkindlmarkt mit weihnachtlich geschmückte Ständen zum Verweilen ein.

Nur wenige Schritte entfernt öffnet ein vorweihnachtliches Kinderparadies seine Pforten: Am Innsbrucker Marktplatz neben dem Inn finden sich von 15. November bis 23. Dezember täglich Kasperl und seine Freunde, Märchenerzähler, die Tiere des Streichelzoos und viele andere Attraktionen ein, um den kleinen Besuchern das Warten aufs Christkind abzukürzen. Wenn von 1. bis 24. Dezember täglich am späten Nachmittag der Theaterwagen auf den Platz vor der Ottoburg in der Altstadt rollt, dann öffnet der lebendige Adventkalender wieder ein Türchen – als fantasievolles Stück Vorfreude.

Ein vorweihnachtlicher Treffpunkt ist nicht nur besonders romantisch, sondern auch besonders aussichtsreich: Beim Panoramachristkindlmarkt auf der Hungerburg oberhalb Innsbrucks schnuppert man ab 27. November bis 20. Dezember Winterluft und Adventdüfte. Jeweils von Freitag bis Sonntag (12 bis 19:00 Uhr) öffnen die Standl'n direkt neben den Stationen der Nordkettenbahn Ihre Pforten und laden zu Glühwein mit Panoramablick. Mit der neuen Bahn erreicht man den Panoramachristkindlmarkt direkt von Innsbrucks Zentrum aus in nicht einmal zehn Minuten.

Bei drei Übernachtungen im 4-Sterne-Hotel sowie mit der Innsbruck Card für 48 Stunden (Eintrittskarte zu den schönsten Sehenswürdigkeiten in Innsbruck und Umgebung) läßt sich die weihnachtliche Stimmung mit dem City Package am besten genießen. Auch das reichhaltige Frühstücksbuffet ist bei einem Preis ab 180 Euro schon dabei. ■

***http//www.innsbruck.info***
***http://www.christkindlmarkt.cc***

Ob Tokyo, Paris oder New York -

# Österreichs GeNüsse reisen um die Welt!

## www.AustrianGrocery.com

– und die Heimat kommt mit der Post!

*Geben Sie dazu im Kundenprofil einfach Ihre WELTBUND-Mitgliedsnummer an und Ihr Rabatt wird automatisch abgezogen.

Entgeltliche Einschaltung